



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„World Wide Web als öffentlich-medialer Raum:
Eine Untersuchung der gesellschaftlichen
Leistungen des WWW für Randgruppen
anhand von Transgender“

Verfasserin

Serena Laker

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, im Juni 2009

Matrikelnummer:	9717372
Studienkennzahl lt. Studienblatt:	A 301 317
Studienrichtung lt. Studienblatt:	Publizistik und Kommunikationswissenschaft
Betreuer:	O. Univ.-Prof. Dr. Thomas A. Bauer

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Problemaufriß	3
3	Systemtheorie als Grundlage	5
3.1	Allgemeine Systemtheorie und deren Nachfolger	5
3.2	Funktional-strukturelle Systemtheorie	6
3.2.1	System-Umwelt	7
3.2.2	Operative Geschlossenheit	7
3.2.3	Komplexität	8
3.2.4	Selbstorganisation und Autopoiesis	9
3.2.5	Strukturelle Kopplung	9
3.2.6	Sinn	9
3.2.7	Inklusion/Exklusion	10
4	Gesellschaft und soziale Systeme	11
4.1	Systemarten	13
4.1.1	Funktionssysteme	13
4.1.2	Interaktionssysteme	14
4.1.3	Organisationssysteme	14
4.2	Geschlecht als Differenz in der Systemtheorie	14
4.2.1	Person und Geschlecht	16
4.3	Transgender als soziales System	17
4.3.1	Geschichtliche Entwicklung der Transsexualität	18
4.3.1.1	Hermaphroditismus	18
4.3.1.2	Homosexualität	19
4.3.1.3	Travestie	20
4.3.1.4	Entstehung der Transsexualität	21
4.3.2	Geschlechtsumwandlung heute	24
4.3.2.1	Gesetzliche Rahmenbedingungen in Österreich	24
4.3.2.2	Hormontherapie	25

4.3.2.3	Geschlechtsangleichende Operation	26
4.3.2.4	Ergänzende Maßnahmen	27
5	Öffentlichkeit	31
5.1	Ebenen der Öffentlichkeit	33
5.1.1	Encounters	33
5.1.2	Öffentliche Veranstaltungen	34
5.1.3	Massenmedien	35
5.1.3.1	Die gesellschaftlichen Leistungen von Massen- medien	38
5.1.3.1.1	Bereitstellung gemeinsamer Themen	38
5.1.3.1.2	Ermöglichen von Repräsentation	39
5.1.3.1.3	Konstituieren von Öffentlichkeit	40
5.1.3.1.4	Vermittlung von Normen und Werten	41
5.1.3.1.5	Konstruktion von Realität	41
5.1.4	World Wide Web	43
5.1.4.1	Technische Funktionsweise und Nutzung	44
5.1.4.2	Systemtheoretische Sichtweise	45
6	Qualitative Sozialforschung	49
6.1	Das problemzentrierte Interview	50
6.2	Grounded Theory	51
6.2.1	Offenes Kodieren	52
6.2.2	Axiales Kodieren	52
6.3	Die Theorie in der Praxis	53
7	Auswertung	57
7.1	Ergebnisse	57
7.1.1	Die Darstellung von Transgenderpersonen in den Mas- senmedien	57
7.1.1.1	JournalistInnen und Transgenderpersonen als Vor- aussetzung	57
7.1.1.2	Wie sieht die Darstellung aus?	61
7.1.1.3	Zwischen Selbstbestimmung und Ohnmacht	63
7.1.1.4	Zusammenfassung	66
7.1.2	Die gesellschaftliche Leistung des Web	67
7.1.2.1	Web als Kommunikationsmittel	68
7.1.2.2	Web als Präsentationsplattform	78

7.1.2.3	Web als Anlaufstelle für Hilfestellung jeder Art .	90
7.1.2.4	Zusammenfassung	103
7.1.3	Transgender und Gesellschaft	104
7.1.3.1	Community	104
7.1.3.2	Anerkennung	108
7.1.3.3	Zusammenfassung	114
7.2	Diskussion	114
7.2.1	Massenmedien leisten nicht alles	114
7.2.2	Kommunikationsmittel zum Aufbau und zur Erhaltung sozialer Systeme	117
7.2.3	Inklusion in soziale Systeme	119
7.2.4	Zusammenfassung	119
8	Resümee	121
	Literaturverzeichnis	123
	Anhang	127
	Zusammenfassung	129
	Abstract	130
	Lebenslauf	131

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Frage, welche gesellschaftlichen Leistungen das World Wide Web (WWW oder kurz Web) für die Gruppe der Transgender erbringt. Ausgehend von der Annahme, daß Transgender eine marginalisierte Gruppe sind, die in unserer Gesellschaft Diskriminierung erfährt (siehe Kapitel 2 auf Seite 3), wird anhand der Systemtheorie eine Skizze der Gesellschaft und ihrer Inklusionsmechanismen aufgestellt. (siehe Kapitel 4 auf Seite 11) Zuvor werden die funktional-strukturelle Systemtheorie und ihre Begriffe erklärt (siehe Kapitel 3 auf Seite 5), anschließend wird die Kategorie Geschlecht in der Systemtheorie, die Gruppe der Transgender und ihre gesellschaftliche Konstruktion beleuchtet. (siehe Kapitel 4.2 auf Seite 14) Die Frage nach der Leistung des Web wird in das System Öffentlichkeit eingebettet und anhand diesem ein Vergleich zwischen Massenmedien und Web eingeführt. (siehe Kapitel 5 auf Seite 31) Nach der Klärung der empirischen Methoden werden die in den Interviews herausgearbeiteten Kategorien beschrieben und anschließend wieder an die Systemtheorie geknüpft. (siehe Kapitel 6 auf Seite 49 und Kapitel 7 auf Seite 57) Den Abschluß dieser Arbeit bildet das Resümee. (siehe Kapitel 8 auf Seite 121)

1 Einleitung

2 Problemaufriß

Unsere Gesellschaft unterliegt der Einteilung in ein weibliches und ein männliches Geschlecht. Diese bipolare Geschlechterordnung wird tagtäglich als naturgegebenes und grundlegendes Ordnungs- und Normmuster ohne Alternativen reproduziert. Transgenderpersonen stellen diese Norm aber rein durch ihre Existenz in Frage. Da aber eine Abweichung in der Konstruktion von Geschlecht nicht möglich ist, sind Transgenderpersonen demnach „so nicht vorgesehen“. In der Gesellschaft sind Transgender, wie auch viele andere Randgruppen, relativ isoliert und haben keinen oder wenig Platz in der medialen Öffentlichkeit. Jedoch ist die Präsenz in der medialen Öffentlichkeit wichtig, um Anliegen und Interessen zu artikulieren. Nach ausgiebigen Recherchen im World Wide Web sticht folgendes ins Auge: In diversen Internetforen für Transgenderpersonen waren Berichte von Menschen zu lesen, die mit ihren inneren Gefühlen der falschen Geschlechtszugehörigkeit zu ihrer näheren sozialen Umgebung völlig isoliert waren, aber in den Foren endlich AnsprechpartnerInnen/Gleichgesinnte und Informationen zu ihren Zuständen gefunden hatten. Des weiteren gab es Jugendliche, die in den Foren über ein Outing in ihrer Klasse diskutierten. Auffallend waren auch die privaten Homepages von Transgender, auf denen einerseits von ihnen sehr offen über ihren Lebensweg und ihre seelischen, psychischen und körperlichen Schmerzen und Verletzungen gesprochen wurde, andererseits die Selbstdarstellung als Hauptanliegen fungierte. Wiederum andere haben ihre Homepage als Begleiterin für die Zeit vor und während Geschlechtsumwandlung gesehen und nach Abschluß dieser ihre Webpräsenz eingestellt. All das trug zur Entwicklung der Fragestellung dieser Arbeit bei, denn der Gedanke kam auf, daß das Internet für die Gruppe der Transgender sehr viel Positives gebracht hat und bringt. Das World Wide Web bietet ihnen nun die Möglichkeit, sich zu vernetzen, Informationsaustausch zu betreiben, Hilfestellung anzubieten und damit auch öffentlich sichtbar zu sein. Das WWW schafft bei der selektiven Funktion der Massenmedien Abhilfe, da es neben den klassischen Eigenschaften der Massenmedien für die Gesellschaft wichtige Funktionen bereitstellt, die bei Medien wie Fernsehen, Zeitung oder

2 Problemaufriß

Radio nicht möglich, aber für eine funktionierende Gesellschaft grundlegend, sind.

Ausgehend von der Hauptfrage „Welche gesellschaftlichen Leistungen erbringt das WWW für Randgruppen am Beispiel von Transgender?“ stellen sich auf der Basis von Vernetzung, Hilfe und Information, öffentlicher Präsenz weitere Fragen:

1. Wie organisiert sich die Gesellschaft nach der Systemtheorie von Luhmann?
2. Welche gesellschaftlichen Positionen nehmen Transgender ein?
3. Wie sieht die gesellschaftliche Teilhabe von Transgender aus?
4. Welchen Anteil haben die Massenmedien an der Organisation der Gesellschaft?
5. Welche gesellschaftlichen Leistungen erbringen Massenmedien wie Radio, TV und Print für Transgender?
6. Welche gesellschaftlichen Leistungen bietet das Web für Transgender?
7. Inwiefern entsprechen die Leistungen des Web den Wünschen und Bedürfnissen von Transgender?
8. Welche Beweggründe haben Transgender, das Web zu nutzen?

Ob und inwieweit das Web eine Leistung erbringt, soll nun in der vorliegenden Arbeit geklärt werden. Als theoretische Basis wurde die Systemtheorie gewählt, da diese Theorie es ermöglicht, die Beziehungen zwischen einzelnen Teilen unserer Gesellschaft gleichberechtigt zu untersuchen.

3 Systemtheorie als Grundlage

Um die Fragen dieser Diplomarbeit adäquat beantworten zu können, erweist sich die Systemtheorie als Werkzeug, das eine gleichwertige Betrachtung der drei Hauptgebiete, Öffentlichkeit, World Wide Web als Teil davon und der Gruppe oder Community der Transgenderpersonen, ermöglicht. Da die Arbeit sich auf die Veränderungen von Öffentlichkeit für Randgruppen der Gesellschaft durch das World Wide Web bezieht, ist es notwendig, bei der Fragestellung auch auf die Wechselwirkungen zwischen den einzelnen Gebieten einzugehen. Die Beobachtung dieser gegenseitigen Beeinflussung leistet die funktional-strukturelle Systemtheorie durch ihr System-Umwelt-Paradigma. Für ein besseres Verständnis wird dieses Kapitel einer kurzen Einführung in die Systemtheorie und ihrem funktional-strukturellem Zweig gewidmet.

3.1 Allgemeine Systemtheorie und deren Nachfolger

Als „Vater“ der Systemtheorie nennt Matthias Kohring den Zoophysiologicalen Ludwig von Bertalanffy, der mit der Entwicklung einer Allgemeinen Systemtheorie den Grundstein für systemisches Denken legte. Die Änderung, die sich mit der Entwicklung von Systemtheorie vollzog, war eine Erweiterung der Untersuchung von Einzelphänomenen um die Betrachtung der Beziehungen zwischen den Phänomenen. (vgl. KOHRING 2004, S. 185) Grundsätzlich ist unter einem System „eine Menge von untereinander abhängigen Elementen und Beziehungen“ (FUCHS-HEINRITZ 2007, S. 649) zu verstehen. Hervorzuheben ist dabei, daß nicht nur die Elemente des Systems für die Beobachtung wichtig sind, sondern auch die Beziehungen der einzelnen Teile zueinander. Ein System ist also mehr als die Summe der Einzelteile. (vgl. KOHRING 2004, S. 186) Diese Art der Forschung wurde im Laufe der Zeit von den unterschiedlichsten wissenschaftlichen Disziplinen für das eigene Fach adaptiert. In der

3 Systemtheorie als Grundlage

Soziologie wurden die verschiedensten Systemtheorien mit unterschiedlichen Schwerpunkten entwickelt. Auch in der Medien- und Kommunikationswissenschaft bringt die Entwicklung der Systemtheorie neuen Input und führt von Norbert Wiener, der mit Kybernetik einen wichtigen Ansatz für Kommunikation entwirft, über McLuhan, der die Sichtweise auf Medien erweitert, und Humberto Maturana mit der Entwicklung des radikalen Konstruktivismus, bis zu Niklas Luhmanns funktional-struktureller Systemtheorie, die als Grundelement der Gesellschaft Kommunikation annimmt. (vgl. TSVASMAN 2006, S. 195f) Für die vorliegende Arbeit wurde die funktional-strukturelle Systemtheorie gewählt. Luhmann selbst baute seine Entwicklung der Systemtheorie auf der strukturell-funktionalen Systemtheorie von Talcott Parsons auf, in deren Zentrum der Begriff Struktur steht, der die unveränderlichen Teile eines Systems beschreibt. Parsons setzt zu Struktur den Begriff Funktion in Beziehung, der die dynamischen Teile eines Systems bezeichnet. Zur Beschreibung der für das Aufrechterhalten von Systemen notwendigen Funktionen entwickelte Parsons das sogenannte AGIL-Schema (Anpassung, Zielerreichung, Integration, Strukturhaltung). (vgl. KNEER/NASSEHI 2000, S. 29f) Die Schwachstelle bei dieser Beschreibung von Systemen ist, daß Strukturen nicht auf ihre Existenz und Funktion hinterfragt werden. Niklas Luhmann verändert in seinem Theoriegebäude „die funktionale Analyse zur Frage nach der Funktion von Systemen überhaupt“ und beschreibt damit, daß „die Funktion der Systembildung, der Sinn von Systemen [sich nur benennen läßt](...), wenn der Bezugspunkt der Analyse außerhalb des Systems selbst liegt: in der Relation zwischen System und Umwelt“. (WILLKE 2006, S. 6) Diese Relation zwischen System und Umwelt ist der Kern dieser Arbeit, nämlich die gesellschaftlichen Leistungen des World Wide Web für Randgruppen in der Gesellschaft zu untersuchen. Abgekürzt beschrieben steht das System WWW über das System Öffentlichkeit in Relation mit dem System Transgender. Im anschließenden Teil werden die Grundbegriffe der funktional-strukturelle Systemtheorie näher erläutert.

3.2 Funktional-strukturelle Systemtheorie

Niklas Luhmann entwickelte die funktional-strukturelle Systemtheorie, die eine Theorie sozialer Systeme ist, in der Absicht, eine universale Gesellschaftstheorie zu schaffen, die fächerübergreifend angewendet werden kann. (vgl. KNEER/NASSEHI 2000, S.7, S.33) Im Zentrum steht dabei, wie auch schon oben beschrieben, das Verhältnis von System und Umwelt und beschreibt soziale

Systeme. Den Sinn der Bildung von Systemen erklärt Willke mit der Reduktion von Komplexität, also die Auswahl an möglichen Ereignissen oder Operationen im System einzuschränken. Diese Einschränkung stellt die Differenz zwischen System und Umwelt dar. Indem Systeme eine Differenz zwischen sich und der Umwelt aufrechterhalten, können sie die Komplexität der Welt durch den Filter zugehörig/nicht zugehörig reduzieren. (vgl. WILLKE 2006, S. 6f, KNEER/NASSEHI 2000, S.40f) Zusammengefaßt mit den Worten Luhmanns: „Das System ist eine Differenz.“ (LUHMANN 2005, S. 79)

3.2.1 System-Umwelt

„Wenn eine Operation eines bestimmten Typus anläuft und, (...), anschlussfähig ist, das heißt Nachfolge findet, mit derselben Typik von Operation Konsequenzen hat, entsteht ein System. Denn wenn man Operation an Operation anschließt, geschieht das selektiv. (...); das System bildet sich als eine Verkettung von Operationen. Die Differenz von System und Umwelt entsteht allein aus der Tatsache, dass eine Operation eine weitere Operation gleichen Typs erzeugt.“ (LUHMANN 2005, S77) Diese Operationen sind also der Grundstein für die Bildung eines Systems und sind beispielsweise Kommunikationen für soziale Systeme oder Gedanken für psychische Systeme.

Grundlegend kann in offene und geschlossene Systeme unterschieden werden. Geschlossene Systeme bekommen keinen Input aus der Umwelt und streben einen Zustand an, der keine Unterscheidungen im System mehr zuläßt und als Konsequenz daraus auch keine Energie mehr besitzt. Im Gegensatz dazu stehen offene Systeme im Austausch mit ihrer Umwelt und beziehen daraus den notwendigen Input, um Unterschiede im System aufrechtzuerhalten. Biologische Systeme nehmen Energie auf und geben sie ab, psychische und soziale Systeme, die als Sinnsysteme zu bezeichnen sind, nehmen Informationen aus ihrer Umwelt auf und geben Informationen für ihre Umwelt ab. (vgl. LUHMANN 2005, S. 44f)

Als Umwelt sind alle Operationen oder Ereignisse zu sehen, die keinen Anschluß an die Operationen im jeweiligen System finden.

3.2.2 Operative Geschlossenheit

Systeme produzieren die Grenzen zur Umwelt selbst, indem sie zwischen zugehörigen und nichtzugehörigen Operationen unterscheiden. Alle zugehörigen

3 Systemtheorie als Grundlage

(Anschluß-)Operationen bilden das System und werden vom System wieder erzeugt. Systeme können mit den systemeigenen Operationen keine Verbindung zur Umwelt aufnehmen, die ablaufenden Operationen bleiben immer innerhalb des Systems und finden niemals außerhalb des Systems statt. Die Verbindung mit der Umwelt wird über den Sinn der Operationen hergestellt, d. h. daß die Operation systemspezifisch bleibt, aber das System sinnhaft Bezug auf die Umwelt nimmt. Die Unterscheidung zu den oben genannten geschlossenen Systemen liegt in der Kausalität, also der Beziehung zwischen Ursache und Wirkung. Nach Luhmann liegt die Kausalität immer in der Beobachtung von Außerhalb und stellt eine Selektion dar, da die Entscheidung, welche Ursachen und welche Wirkungen miteinander gekoppelt werden, in den Augen des Beobachters liegt. Die Wirkung der Operationen ist nur möglich, wenn die Umwelt die Beziehung zur Ursache herstellt und zuläßt. (vgl. LUHMANN 2005, S. 91ff)

3.2.3 Komplexität

Komplexität ist einer der zentralen Begriffe in der funktional-strukturellen Theorie Luhmanns und beschreibt „die Gesamtheit der möglichen Ereignisse und Zustände: Etwas ist komplex, wenn es mindestens zwei Zustände annehmen kann.“ (KNEER/NASSEHI 2000, S. 40) Je mehr Ereignisse in einem System vorkommen, desto mehr Kombinationsmöglichkeiten zwischen den Ereignissen gibt es und desto komplexer wird es. Der äußerste Bezugsrahmen ist an dieser Stelle die Welt. Alle möglichen Ereignisse und Zustände sind in der Welt vorhanden, die damit die höchste Stufe der Komplexität darstellt. Der Mensch ist jedoch in seiner Möglichkeit, Komplexität zu verarbeiten, beschränkt und das führt zur Ausbildung von sozialen Systemen. (vgl. ebd. S. 40) Hat ein System eine Größe erreicht, bei der nicht mehr alle Ereignisse oder Zustände miteinander kombiniert werden können, dann treten auch innerhalb des Systems Selektionsmechanismen in Gang, die ein Weiterbestehen des Systems ermöglichen. Als eine Form von Selektion kann beispielsweise die Einführung von Hierarchien oder weiteren Teilsystemen genannt werden, die nur mehr bestimmte Kombinationen von Ereignissen zulassen und damit Komplexität reduzieren. (vgl. LUHMANN 2005, S. 173f)

3.2.4 Selbstorganisation und Autopoiesis

Beide Begriffe beziehen sich auf die oben schon erklärte operative Geschlossenheit von Systemen. Die Selbstorganisation ist eine „Erzeugung einer Struktur durch eigene Operationen“ und Autopoiesis ist die „Determination des Zustandes, von dem aus weitere Operationen möglich sind, durch die Operationen desselben Systems“. (LUHMANN 2005, S. 101, siehe auch Kapitel 4 auf Seite 11)

3.2.5 Strukturelle Kopplung

„Strukturelle Kopplung bezeichnet eine spezifische Beziehung zwischen zwei Systemen. Strukturell gekoppelte Systeme sind aufeinander angewiesen – insofern sind sie nicht autark -, aber zugleich operieren sie autonom, sie bleiben füreinander Umwelt.“ (KNEER/NASSEHI 2000, S. 64) Sie bezieht sich ausschließlich auf die oben bereits angeführte Kausalität. Die systemeigene Erzeugung von Operationen oder Ereignissen ist nicht von dieser Kopplung betroffen, da die Umwelt eines Systems „keinen Beitrag zur Erhaltung des Systems“ leistet, sondern bestenfalls die Destruktion des Systems verursacht. D. h., daß die strukturelle Kopplung zwischen zwei Systemen die Beziehung von Ursache und Wirkung darstellt und diese Beziehung ist für beide Systeme die Möglichkeit, die Irritationen aus der Umwelt im eigenen System in Informationen umzuwandeln. Die strukturelle Kopplung ist also eine Selektion der Irritationen aus der Umwelt. (vgl. LUHMANN 2005, S. 118ff)

3.2.6 Sinn

In der funktional-strukturellen Systemtheorie weicht der Begriff Sinn von der Bedeutung im Alltag ab. Sinn wird in Bezug auf psychische und soziale Systeme, die sogenannte Sinnsysteme sind, verwendet und ist ein weiterer Mechanismus, um Komplexität zu reduzieren. Auf systeminterne Operationen, wie Gedanken für psychische und Kommunikation für soziale Systeme, folgen Anschlußoperationen, die wiederum Gedanken oder Kommunikation sind. Der aktuelle Gedanke oder die aktuelle Kommunikation verfallen in ihrer Aktualität und verweisen durch ihre intentionale Struktur auf weitere Anschlußmöglichkeiten, die vollzogen werden müssen, um die Aktualität der Operationen zu wahren. Die nicht gewählten Anschlüsse bleiben als Option für eine spätere Auswahl vorhanden. Sinn ist also ein Prozeß, der die Fortsetzung der sy-

3 Systemtheorie als Grundlage

steminternen Operationen ermöglicht, indem er eine ständige Aktualisierung der Operation durch die Auswahl an Anschlußmöglichkeiten erzwingt. (vgl. KNEER/NASSEHI 2000, S. 74ff)

3.2.7 Inklusion/Exklusion

Die funktional-differenzierte Systemtheorie setzt den Menschen in die Umwelt der Systeme, schließt ihn also aus, und läßt ihn nur mehr als Teil in der Form der Person und nicht mehr als Ganzes an den Systemen teilhaben. Diese Handhabung des Menschen ermöglicht eine differenzierte Sicht auf die Beteiligung des Menschen an den verschiedenen Systemen, da die Vielfalt von Systemen eine flexible Beobachtung voraussetzt. Jedes System hat eigene Mechanismen der Inklusion, die sich aus der Funktionsweise der Systeme entwickeln. Darauf aufbauend gibt es eine Exklusion von der Inklusion, also eine Verweigerung der Teilnahme über die Mechanismen der Selektion. (vgl. KRAUSE 2005, S. 83ff)

Diese Aufzählung beinhaltet die für diese Arbeit wichtigsten Begriffe der funktional-strukturellen Systemtheorie. Im folgenden Kapitel wird auf soziale Systeme als eine Form der Systembildung eingegangen und diese werden in ihrer Funktion erläutert.

4 Gesellschaft und soziale Systeme

Die Gesellschaft ist ein soziales System und schließt von ihr unterschiedene soziale Systeme und soziale oder kommunikative Wirklichkeiten in ihrer inneren Umwelt ein.“ (KRAUSE 2005, S. 34) Ausgehend von diesem Zitat kann Gesellschaft als ein soziales System gesehen werden, das alle anderen sozialen Systeme in sich enthält, und gleichzeitig Umwelt für das jeweilige soziale System ist. Anders gesagt ist Gesellschaft die „umfassende operative Einheit je füreinander erreichbarer Kommunikationen von gesellschaftlichen Teilsystemen“. (KRAUSE 2005, S. 154)

Die grundlegende Einheit – oder der die Gesellschaft und die sozialen Systeme konstituierende Prozess – ist Kommunikation. Kommunikation besteht aus Information, Mitteilung und Verstehen. Damit Kommunikation stattfindet, müssen bei jedem dieser drei Teile Entscheidungen getroffen oder besser gesagt Anschlußmöglichkeiten ausgewählt werden. Zuerst muß die Information ausgewählt werden, die weitergegeben wird, dann die Entscheidung getroffen, in welcher Form die Information mitgeteilt wird. Zuguterletzt wird entschieden, wie die Mitteilung verstanden wird. Erst wenn alle drei Teile auftreten, kann von einer Kommunikation gesprochen werden. Die oberste Prämisse jedes Systems ist die Erhaltung der Kommunikationen. (vgl. KNEER/NASSEHI 2000, S. 81ff, S. 111ff)

Soziale Systeme operieren autopoietisch, d. h. sie erzeugen die sie erhaltenden Prozesse selbst. Im Falle von sozialen Systemen sind diese Prozesse Kommunikationen, die wiederum Anschlußkommunikation produzieren. Eine der Neuerungen der Gesellschaftstheorie durch die funktional-strukturelle Systemtheorie ist der Umgang mit dem Menschen. Bislang wurde der Mensch als die kleinste Einheit des Sozialen gesehen und war damit auch das handelnde Subjekt, das soziale Systeme konstituierte. Bei der funktional-strukturellen Systemtheorie wird der Mensch in die Umwelt der Systeme gestellt und nicht

4 Gesellschaft und soziale Systeme

mehr als Einheit gedacht, sondern ist in mehrere Systeme geteilt. Der Körper mit seinen Funktionen stellt ein eigenes System mit Subsystemen dar, das sich selbst erhält. Das Bewußtseins wiederum operiert wie ein soziales System mit Sinn, besitzt als kleinste Einheit Gedanken und hält seine Operationen, nämlich Gedanken und Anschluß daran zu produzieren, selbstständig aufrecht. Jedoch stehen die sozialen Systeme, das psychische und das biologische System in einer engen Beziehung zueinander, sie sind strukturell gekoppelt. Kommunikation als kleinste Einheit von sozialen Systemen benötigt beispielsweise die Anwesenheit von mindestens zwei psychischen Systemen, um als Prozeß stattfinden zu können, das Bewußtsein wiederum benötigt zum Aufbau von Komplexität Kommunikation und kann ohne lebendes System nicht existieren. (vgl. WEINBACH 2003, S. 148f) Um diese Kopplung für das psychische und soziale System adressierbar und die Irritationen aus dem jeweils anderen System nutzbar zu machen, gibt es die Form der Person, die „(...) als Mechanismus zur Synchronisierung von Bewußtsein und Kommunikation [fungiert] (...)“. (WEINBACH 2003, S. 150)

Die für diese Arbeit wichtige Funktion von Person wird in Kapitel 4.2.1 auf Seite 16 genauer beleuchtet. Im anschließenden Kapitel werden jedoch zuvor noch die verschiedenen Arten von sozialen Systemen und deren spezifische Kommunikationen behandelt.

4.1 Systemarten

Die Art der Kommunikation wird von jedem sozialen System hinsichtlich seiner Funktion und seiner Differenzierung entwickelt und kann entlang der Kommunikation kategorisiert werden.

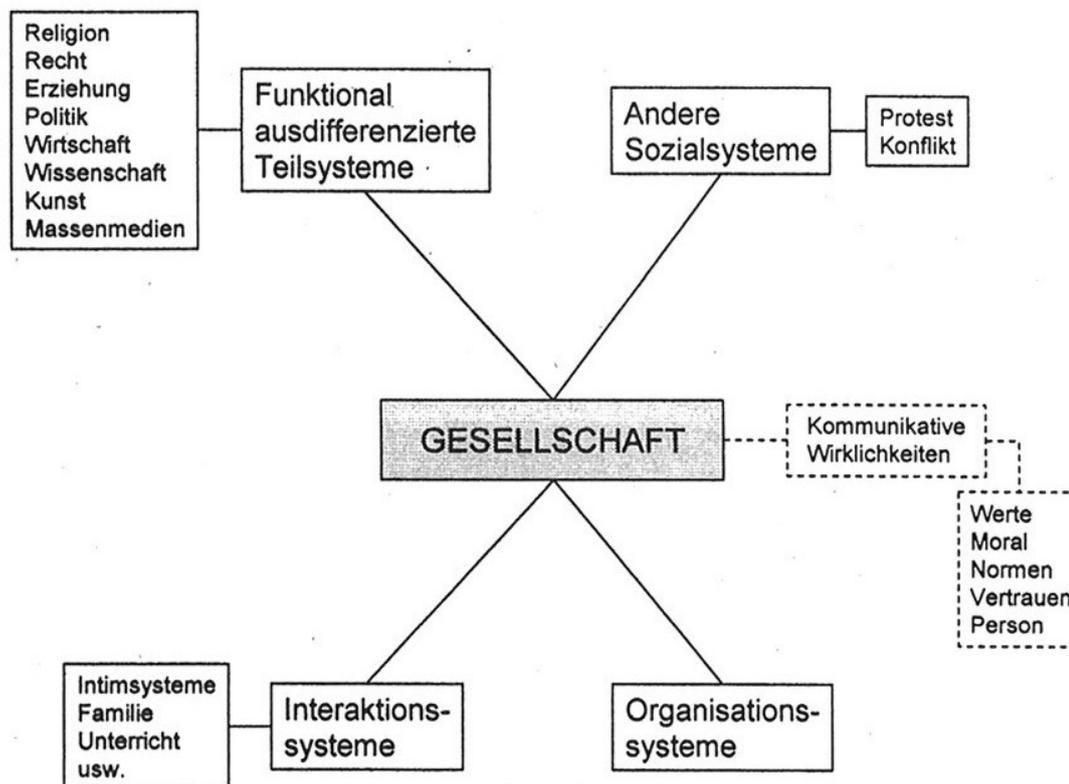


Abbildung 4.1: Soziale Systeme (KRAUSE 2005, S. 35)

4.1.1 Funktionssysteme

Funktional ausdifferenzierte Teilsysteme nehmen in der Gesellschaft eine spezifische Funktion wahr. Die jeweilige Funktion wird von den Systemen exklusiv ausgeführt, d. h. kein anderes System hat die gleiche Funktion. Die Unterscheidung, welche Teile zum System gehören und welche nicht, wird anhand einer binären Codierung unterschieden. (vgl. KRAUSE 2005, S. 43f) Das Funktionssystem Recht beispielsweise hat die Funktion „Ausschaltung der Kontingenz normativen Erwartens“, die Leistung der „Erwartungserleichterung“ und „Konfliktregulierung“, die spezifische Kommunikation ist die „Rechtssprechung“, der binäre Code läuft entlang von „Recht/Unrecht“, das Programm

4 Gesellschaft und soziale Systeme

sind „Rechtsnormen“ und „Gesetze“. (vgl. KRAUSE 2005, S. 50) Diese Auflistung ließe sich beispielsweise für Religion, Wirtschaft, Politik und Kunst wiederholen. Für eine ausführliche Beschreibung sei an dieser Stelle auf KRAUSE 2005 und die Tabelle auf Seite 50/51 verwiesen.

4.1.2 Interaktionssysteme

Die Interaktionssysteme als weitere Form eines sozialen Systems sind einerseits innerhalb und andererseits außerhalb der Funktionssysteme vorhanden. Sie sind als Systemtyp zu verstehen, der in den unterschiedlichsten Systemen vorkommen kann. (vgl. KRAUSE 2005, S. 34f, KNEER/NASSEHI 2000, S. 42f) Sie benötigen die räumliche Anwesenheit von mindestens zwei Personen, wobei die Bezeichnung Person als „Zurechnungspunkt von Erwartungshaltungen“ (FUCHS 1992, S. 141) zu verstehen ist, und sind zeitlich begrenzt. Interaktionssysteme können einem Funktionssystem zugehörig sein, müssen es aber nicht zwangsläufig. (vgl. KRAUSE 2005, S. 55f)

4.1.3 Organisationssysteme

Organisationssysteme sind „entscheidungsbasierte Systeme“. (KRAUSE 2005, S. 203) Die internen Kommunikationen und Operationen sind Entscheidungen, die einer für das Organisationssystem gültigen Zielerreichung dienen. Bei dieser Art von Systemen definiert sich die Inklusion über eine Mitgliedschaft, die mit generellen Bedingungen verbunden ist. Jedes Mitglied einer Organisation besitzt eine Rolle innerhalb des Systems und hat bestimmte Erwartungen zu erfüllen. Organisationssysteme sind als Teile von Funktionssystemen Funktionserfüller und Leistungserbringer. (vgl. KRAUSE 2005, S. 58ff, S. 203)

4.2 Geschlecht als Differenz in der Systemtheorie

Niklas Luhmann beschäftigte sich in seiner umfassenden Gesellschaftstheorie nur am Rande mit der Kategorie Geschlecht, da sie in der funktional-differenzierten Gesellschaft aufgrund ihrer Funktionsweise eigentlich an Relevanz verlieren sollte.

„(...) [J]edes Funktionssystem [setzt] eigene Inklusionsmaßstäbe. Gemeinsam ist ihnen allen jedoch, dass der Zutritt und die Teilnahme an ihnen prinzipiell jedem/r ermöglicht werden können sollte. Gleiche Chance der Inklusion für alle, ungeachtet der Herkunft, des Alters, des Geschlechts, des Glaubens, der Hautfarbe (...)“. (HELLMANN 2004, S. 20)

Daß dem nicht so ist und Geschlecht weiterhin als Unterscheidung in unserer Gesellschaft vorhanden ist und auch verwendet wird, belegen zahlreiche Studien aus dem Bereich der Genderforschung, die Frauen immer noch gesellschaftliche Nachteile wie die Einkommensschere, „gläserne Decken“ beim beruflichen Aufstieg, geringe Repräsentanz in Führungspositionen und etliche andere Ungleichverteilungen zwischen Männern und Frauen bescheinigen. (siehe KREIMER 2009, CYBA 2000) Es hat in den letzten Jahrzehnten ohne Zweifel Bereiche gegeben, wo eine Nivellierung der Ungleichbehandlung stattgefunden hat. Als Beispiel sei an dieser Stelle das Recht und seine Gesetzgebung sowie der Zugang zu Bildung zu nennen. Jedoch siedeln sich diese Änderungen auf der formalen Ebene an, was bedeutet, daß sich zwar die Gesetzgebung und der Zugang zu Bildung geändert hat, also prinzipiell die Möglichkeit auf Gleichbehandlung besteht, aber die Umsetzung dieser Änderungen auf die gesellschaftlichen Geschehnisse nur bedingt stattfindet. Demnach hat das Geschlecht (und beispielsweise auch Ethnie) weiterhin Auswirkungen und kann nicht als obsolet auf die Seite gestellt werden. In der neueren Systemtheorie haben sich ForscherInnen wie Christine Weinbach, Ursula Pasero und Stefan Hirschauer mit der Möglichkeit auseinandergesetzt, Geschlecht in der Systemtheorie zu berücksichtigen und beschreibbar zu machen. (vgl. HELLMANN 2004, S. 17ff) Auch wenn diese Beiträge fast ausschließlich die Geschlechterdichotomie behandelt, können sie für den Bereich Transgender aufschlußreich sein, da Transgenderpersonen wie alle anderen Personen an den verschiedensten Teilsystemen der Gesellschaft Inklusion oder Exklusion erfahren. Geschlecht ist eine von vielen Möglichkeiten der Unterscheidung von Personen und Transgender erfahren durch die Übertretung oder Nichterfüllung der zugewiesenen Erwartungen von Geschlecht Ausschluß und Diskriminierung. (vgl. WILHELM 2007, S. 52ff)

Neben der Funktion als Synchronisations- und Entwicklungsmechanismus für Bewußtsein und Kommunikation ist die Form Person ein Punkt, an den Erwartungen gerichtet werden können. Diese Erwartungen betreffen das Verhalten der Person und sind als Normen und Werte in unserer Gesellschaft verankert. Die Ebenen der Verankerung dieser Normen und Werte sind einerseits die ein-

zelen Rollen in einem System, andererseits die Form Person als Verbindung zwischen psychischen und sozialen Systemen. Als Leistung erbringen sie eine Einschränkung der auswählbaren Anschlussmöglichkeiten von Kommunikation oder Verhalten. Wie dies konkret bei der Kategorie Geschlecht funktioniert, soll im folgenden Abschnitt geklärt werden.

4.2.1 Person und Geschlecht

An der Form Person beschreibt Christine Weinbach (2004b), an welcher Stelle die Kategorie Geschlecht in der funktional-differenzierten Gesellschaft weiterhin wirksam ist und wie sie zu einem Inklusionskriterium für die sozialen Systeme der Gesellschaft wird. Die Person ist in der Systemtheorie Luhmanns der Punkt, an dem soziale und bewußte Systeme miteinander in Verbindung treten können. Sie ist für beide ein Konstrukt, das die Funktion der strukturellen Kopplung und der Systembildung erfüllt und an das von beiden Seiten Erwartungen gerichtet werden können.

Für die Kommunikation ist die Form Person eine Adresse, an die sie Mitteilungen richten kann. Um jedoch „kommunikative Erwartungssicherheit“ und eine „spezifische Anschlusssemantik“ zu erlangen, damit das System weiterbesteht, müssen die im Kommunikationssystem geltenden Regeln für Inklusion und Exklusion an das Bewußtsein herangetragen werden. Dies geschieht mittels in die Kommunikation eingelagerten und an die Form Person adressierten Erwartungshaltungen und Anforderungen, die dem Bewußtsein die Ausbildung einer entsprechenden Struktur ermöglichen. Für die sozialen Systeme ist an dieser Stelle das biologische Geschlecht ein Referenzpunkt, der zur Auswahl der Erwartungen, die an das Bewußtseinssystem herangetragen werden, beiträgt. Bei der Geburt wird das Kind also schon dem einen oder anderen Geschlecht zugeordnet. Das Kommunikationssystem adressiert das Kind ab diesem Zeitpunkt immer als geschlechtliche Person. Die Entwicklung des sozialen Geschlechts hängt also von den in den sozialen Systemen vorhandenen Erwartungen an das biologische Geschlecht ab, die als Geschlechterstereotypen in die Kommunikation eingeschrieben sind. (vgl. WEINBACH 2004a, S. 34, 45) Diese Stereotypen bestehen aus internen und externen Rollenverpflichtungen, die seitens der Kommunikation unterstellt werden. So können die internen Rollenverpflichtungen für die einzelnen Personen beispielsweise in einem Organisationssystem gleich sein, jedoch werden anhand der externen Rollenverpflichtungen (wie Kinder, Haushalt) Unterschiede in der Kommunikation

wieder eingeführt. (WEINBACH 2004a, S.83) Weiters ist wichtig, daß das Bewußtsein ermöglicht, Wahrnehmungen aus der Umwelt wie etwa die Sichtbarkeit des biologischen Geschlechts an der Körperoberfläche (siehe Kapitel 4.3.2.4 auf Seite 27) in das Kommunikationssystem einfließen zu lassen. Das Bewußtsein fungiert also als Verbindung zwischen Kommunikationssystemen und der nicht-kommunikativen Umwelt.

Für das Bewußtsein ermöglicht die Form Person eine Orientierung über die Erwartungen des Kommunikationssystems an das Verhalten des Bewußtseins. Das Bewußtseinssystem benötigt die Kommunikation, um überhaupt komplexe Strukturen aufbauen zu können, da die Kommunikation und im speziellen die Sprache ein Ordnungsmuster für das Bewußtseinssystem zur Verfügung stellt. Dies ist gerade für die Kategorie Geschlecht sehr wichtig, da das Bewußtseinssystem besonders im Kindesalter ja erst lernen muß, wie es sich in Verbindung mit sozialen Systemen verhalten muß, um Inklusion zu erfahren. Die Form Person ist also der Anschlußpunkt der Prozesse des einen Systems an die Prozesse des anderen Systems und umgekehrt. Jedoch bleibt die Art der Prozesse für das jeweilige System spezifisch, d. h. im Bewußtseinssystem wird weiterhin mit Gedanken operiert und im sozialen System mit Kommunikationen. (siehe Kapitel 4 auf Seite 11, vgl. WEINBACH 2003, S. 150f und WEINBACH 2004a, S. 24ff)

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß in der Gesellschaft nur zwei Inklusionsformen für psychische Systeme existieren: eine männliche und eine weibliche Person. Werden diese Formen nicht erfüllt, kann es bei der Inklusion in soziale Systeme zu Irritationen kommen, die im Kommunikationssystem nicht entsprechend verarbeitet werden können. Dies kann zu Sanktionen oder Ausschluss führen. Hiermit wurde also geklärt, an welcher Stelle die Kategorie Geschlecht auch in der Systemtheorie weiterhin als Erwartungsmuster vorhanden ist.

4.3 Transgender als soziales System

Der Begriff Transgender ist in seiner Bedeutung sehr weit. Zu Beginn der 80er Jahre des 20. Jahrhunderts bezeichnete Transgender Personen, die weder Transvestiten noch Transsexuelle waren, sondern Menschen, die ihr soziales Geschlecht auf Dauer ändern, das biologische Geschlecht jedoch behalten. (vgl. STRYKER 2006, S. 4) Leslie Feinberg definierte in der Schrift „Transgender Li-

beration“ aus dem Jahre 1992 den Begriff Transgender sehr viel weiter: nach ihm sind Transgenderpersonen „(...) marginalized or oppressed due to their difference from social norms of gendered embodiment (...)“ oder anders ausgedrückt, Transgender „[is a] term for an imagined community encompassing transsexuals, drag queens, butches, hermaphrodites, cross-dresser, masculine women, effeminate men, sissies, tomboys, and anybody else willing to be interpolated by the term (...)“. (STRYKER 2006, S.4) Für die vorliegende Arbeit scheint eine weite Definition gerechtfertigt, da der Ausschluß aus einer Gesellschaft durch die Nichterfüllung der dichotomen Geschlechterrollen in vielen Variationen stattfinden kann und, wie an der obigen Aufzählung von verschiedensten Identitätsformen zu sehen ist, auch stattfindet. Alle oben genannten Formen und die dahinterstehenden Personen stellen durch ihre Lebensweise die Geschlechteraufteilung in Frau und Mann nachhaltig in Frage. Da der Begriff Transgender aber einen Sammelbegriff darstellt, sollen die Vorläufer wie Transsexualität und Travestie in den folgenden Kapiteln näher erklärt werden.

4.3.1 Geschichtliche Entwicklung der Transsexualität

Nach Stefan Hirschauer ist zur Erläuterung der Entwicklung der Transsexualität ein Blick auf andere geschlechtsbezogenen Phänomene wie Hermaphroditismus, Homosexualität, Sodomie und Travestie notwendig,

1. da alle diese Phänomene einen *gemeinsamen* Bezugspunkt darin haben, daß sie die lebensweltlichen Routinen der Geschlechtskonstruktion irritieren und erst auf ihrem Hintergrund zum Problem werden;
2. da ihre Differenzierung von anderen Kategorien selbst zu untersuchen ist und in den historisch berichteten Fällen sexuelle Handlungen, Körperlichkeit und ‚seelisches‘ Geschlecht oft zugleich und in einer Weise problematisiert wurden, die uns als ‚Verwechslung‘ erscheint. (HIRSCHAUER 1993, S. 68)

4.3.1.1 Hermaphroditismus

Zu Zeiten des römischen Reiches wurden Neugeborene, die keine eindeutigen Geschlechtsmerkmale aufwiesen, getötet. Einige Jahrhunderte später wurde in der Gesetzessammlung des Justinian eingeführt, daß das überwiegende Geschlechtsmerkmal das Geschlecht des Kindes bestimmen sollte. Ab dem

Mittelalter wurde zusätzlich ein sogenanntes „geschlechtliches Wahlrecht“ für Menschen mit uneindeutigen Geschlechtsmerkmalen entwickelt, das den Betroffenen die Wahl des Geschlechts ab dem heiratsfähigem Alter selbst überließ. Jedoch mußten sich diese in einem Geschlechtseid zu einem der beiden Geschlechter bekennen und dieses auch ein Leben lang beibehalten. Ein Bruch dieses Eides wurde mit dem Tod bestraft. Über die Jahrhunderte hinweg wurden die Strafen abgeschwächt, an die Stelle der Selbstbestimmung trat das Expertenurteil der Mediziner. Ab dem 18. Jahrhundert versuchte die Medizin, bei Betroffenen ein sogenanntes „wahres Geschlecht“ festzustellen, da die Ärzte der Meinung waren, daß „richtige“ Hermaphroditen bei den Menschen nicht vorkamen. Es gab also vermeintlich immer die Möglichkeit, eines der beiden festgelegten Geschlechter als das „wahre Geschlecht“ zweifellos festzustellen. Die Festlegung des Geschlechts wurde anschließend vollständig der Medizin überlassen, in der Gesetzgebung gab es keine Regelungen zur Geschlechtszuordnung mehr. Ab dem 20. Jahrhundert wurde der Terminus Intersexualität zur tragenden Bezeichnung für Hermaphroditismus in der Medizin. Diese wurde nicht nur über uneindeutige Genitalien definiert, sondern auch Hormone und Chromosomen begannen eine Rolle bei der Festlegung des Geschlechts zu spielen. Hinzu kam in diesem Jahrhundert auch die Einführung der geschlechtsangleichenden Operation. Durch die für die Medizin vergleichsweise einfachere Konstruierbarkeit weiblicher Genitalien wurde aus dem früher geltenden „in dubio pro masculo“ (HIRSCHAUER 1993, S. 74, frei übersetzt „im Zweifel für das Männliche“) ein „in dubio pro femina“. Neben den medizinischen gab es gegen Ende des 18. Jahrhunderts auch politische Umwälzungen in der Definition der Geschlechter, die durch die geforderten „natürlichen Rechte“ der Aufklärungsbewegung begünstigt wurden. Die zuvor geltende Definition, Frauen seien fehlerhafte Männer, die zwar dieselben Organe besitzen, aber deren Entwicklung zurückgeblieben ist, wird durch ein Differenzmodell abgelöst, das Männer und Frauen als etwas jeweils Eigenes wahrnimmt. Durch diese Sichtweise verlieren Hermaphroditen ihren anerkannten Status, da sie weder dem einen noch dem anderen Geschlecht zugehörig sind. Sie werden zu einem „undifferenzierten Geschlecht“. (vgl. HIRSCHAUER 1993, S. 69ff)

4.3.1.2 Homosexualität

Die Homosexualität, die im Mittelalter und der Renaissance als ein Teil der Sodomie, also einer Verwendung der Geschlechtsorgane abseits der Fortpflanzung

4 Gesellschaft und soziale Systeme

zung, gesehen wurde, weist in ihrem geschichtlichen Diskurs Ähnlichkeiten mit der heutigen Definition von Transsexualität auf. Wurde vor dem 18. Jahrhundert die Geschlechterzuordnung durch ein sodomitisches Verhalten seitens der Gesellschaft nicht in Frage gestellt, begann später die Medizin, die Homosexualität zu einer eigenen Kategorie zu machen und zugleich zu pathologisieren. Homosexualität wurde als eine eigene Geschlechtskategorie beschrieben, in die „zwitterähnliche Männer mit weiblichen Liebestrieb und (...) Frauen mit umgekehrter Veranlagung“ eingeordnet wurden. (HIRSCHAUER 1993, S. 80) Laut Ärzten fühlten sie sich im falschen Körper, hätten eine „conträre Sexualempfindung“ und eine „Verkehrung der Geschlechtsempfindung“. (WESTPHAL 1869, S. 91, zit. nach HIRSCHAUER 1993) Homosexuellen Menschen wurden Eigenschaften des jeweils anderen Geschlecht zugeschrieben, die erst seit der Differenzierung in zwei Geschlechter zur Untermauerung der Verschiedenheit dieser zugewiesen wurden. Dadurch konnten auch homosexuelle Beziehungen in der neuen Geschlechterordnung untergebracht werden, da es auch einen männlichen und einen weiblichen Part gab. Im 20. Jahrhundert wird Homosexualität als eigene Geschlechtskategorie Stückweise aufgelöst. Freud beginnt damit, indem er eine natürliche Heterosexualität in Frage stellte und allen Menschen eine latente Homosexualität zuschrieb. Die Sexualforschung der 20er, 30er und 40er Jahre verändert die Definition der Sexualität als Fortpflanzung oder Perversion hin zu einer Beschreibung als normal oder anormal. Die Schwulenzbewegung trat ihrerseits gegen eine rechtliche Diskriminierung und eine Definition als Krankheit ein. Homosexualität wurde als Lebensform propagiert. All dies führte dazu, daß Homosexualität aus dem diagnostischen Katalog der Medizin gestrichen und nicht mehr als Krankheit angesehen wurde. (vgl. HIRSCHAUER 1993, S. 78ff)

4.3.1.3 Travestie

Als dritte Kategorie, die ein Vorläufer der heutigen Transsexualität ist, wird die Travestie behandelt. Grundsätzlich ist das historische Material unter dem Licht zu betrachten, daß Geschlechtswechsel erst durch die Entdeckung dessen öffentlich wurde. Travestie war demnach allgemein nie Gegenstand einer Diskussion. Berichte über Personen, die das Geschlecht wechselten, gibt es einige, die bekanntesten mögen wohl Päpstin Jutte alias Papst Johannes VIII Anglicus im 9. Jahrhundert, die in der heutigen Zeit als Legende gesehen wird, oder der Abbé de Choisy im 17. Jahrhundert, auch Marquise-Marquis de Banneville

genannt, sein. Einfacher schien der Wechsel von Frau zu Mann zu sein, da er nicht so hart bestraft wurde und außerdem in der christlichen Lehre Vorbilder der „mannhaften Frau“ hatte. Die Geschlechterordnung aufrechtzuerhalten und den Geschlechtswechsel zu sanktionieren, übernahm die Justiz. Sie sah in der Travestie eine Möglichkeit, unbemerkt kriminelle Akte begehen zu können. Die Gründe für Geschlechtswechsel werden in der möglichen Veränderung der eigenen sozialen Position (Frau zu Mann) oder der Auslebung von Homosexualität gesehen. (vgl. HIRSCHAUER 1993, S. 88ff)

4.3.1.4 Entstehung der Transsexualität

Ab Mitte des 19. Jahrhunderts wurde neben der Homosexualität auch der Geschlechtswechsel zu einer medizinischen Angelegenheit. Die Aufmerksamkeit der Ärzte fand sich im Sammeln von Berichten über und Erzählungen von geschlechtswechselnden Personen konzentriert. Daraus entstand ein diagnostischer Katalog, der es Kollegen ermöglichen sollte, PatientInnen als Geschlechtswechsler zu erkennen. Ebenso entwickelte sich bis Mitte des 20. Jahrhunderts eine Trennung von Transvestismus und Transsexualität. Zu Beginn ist die Transsexualität die Spitze des Transvestismus, die Einteilung läuft also entlang eines Spektrums. In weiterer Folge wird Travestie als „fetischistisches Sexualverhalten“ aufgefaßt, was eine Veränderung der Motivation von Transvestiten bedeutet. Wie oben beschrieben, wurden früher als Grund die Auslebung einer homosexuellen Neigung gesehen. Mit der Klassifikation als Fetischismus verändert sich der Bezug hin zur Befriedigung der eigenen Sexualität ohne damit das Objekt des sexuellen Begehrens festzulegen. Transsexualität hingegen entwickelt sich als Bezeichnung für ein subjektives Geschlechtsempfinden, das bis zur Geschlechtsumwandlung gehen kann. Gegen diese Definition gab es seitens der Transvestitencommunities, allen voran Virginia Prince, sehr viel Protest, wurde doch Transvestiten damit aberkannt, ihre Geschlechtsidentität als nicht übereinstimmend mit dem biologischen Geschlecht zu sehen. (vgl. HIRSCHAUER 1993, S. 91ff) Eine weitere Ebene war die ab den 20er Jahren chemische Herstellbarkeit von Sexualhormonen, die zu Beginn dazu genutzt wurden, „abnormales“ Sexualverhalten zu therapieren. So wurde homosexuellen Männern entweder eine Zusatzportion männlicher Hormone verabreicht, um sie in männliche Bahnen zurückzubringen, oder eine Therapie mit weiblichen Hormonen gegeben, um den Geschlechtstrieb und damit die Homosexualität zu dämpfen. Bei Transvestiten wurden die gleichen Methoden angewendet. Ein Grund dafür mögen

4 Gesellschaft und soziale Systeme

die seitens der Psychotherapie fehlgeschlagenen Heilungsversuche dieser Phänomene gewesen sein, sodaß nicht weiter versucht wurde, die Geschlechtsidentität dem Körper anzupassen, sondern sie als bestimmendes Element für die zu erreichende Körperlichkeit zu sehen. (vgl. HIRSCHAUER 1993, S. 98f)

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurden dann erstmals geschlechtsangleichende Operationen durchgeführt, die die Transsexualität zu einem eigenständigen Phänomen werden ließen. Am bekanntesten wurde zu dieser Zeit Christine Jorgensen, die durch ihren öffentlichen Umgang mit der Thematik dazu beitrug, Transsexualität als Begriff zu etablieren und gegen andere Phänomene abzugrenzen. Das starke öffentliche Interesse an diesem Fall veranlasste ihre behandelten Ärzte zu einer ausführlichen Stellungnahme zur Behandlung und machte diese von medizinischer Seite aus gesehen erst zu einer Geschlechtsumwandlung. Denn zuvor war „die Absicht der Behandler von Jorgensen (...), ihre ‚homosexuellen Impulse‘ mit Hormonen und Kastration zu dämpfen. Jorgensen bekam die Operation aus einem anderen Grund als sie sie haben wollte.“ (HIRSCHAUER 1993, S. 102) In den darauf folgenden Jahrzehnten stieg das medizinische Interesse an dem Phänomen Transsexualität stark an, was alleine an der Zahl von medizinischen Aufsätzen über diese Thematik zu sehen ist. Da aber rein biologisch gesehen Transsexualität nicht feststellbar war, benötigte die Medizin für die Behandlungsmethode eine Legitimation. Als Lösung für dieses Problem wurde die psychiatrische Analyse und Bestimmung in den Vordergrund gerückt und als Vorbedingung für die geschlechtsangleichende Operation etabliert. Damit wurde die Transsexualität endgültig ein sehr beachtetes Phänomen, das von vielen Disziplinen begutachtet und behandelt wurde. Erwähnenswert ist noch, daß die Medizin „aus der Vielfalt von Anfragen, die auf öffentliche Annoncierung reagierten, erfolgversprechende Patienten“ aussortierte, denn erfolgreiche Behandlungen legitimierten die operativen Eingriffe. (HIRSCHAUER 1993, S. 105) Es wurde ein Kriterienkatalog aufgestellt, den Patienten, die eine Operation wünschten, erfüllen mußten, um die Freigabe dafür zu bekommen. Damit wurde das Bild von „richtiger“ Transsexualität festgelegt und nur wer dem entsprach, bekam das Recht auf eine Geschlechtsumwandlung. Die Kriterien waren unter anderem ein sexuelles Begehren des gleichen Geschlechts, da dies als eine Bestätigung dafür gesehen wurde, daß die Person sich im falschen Körper befand. Die heterosexuelle Norm wurde also aufrechterhalten. Des weiteren mußte eine transsexuelle Person den konservativen Vorstellungen des jeweiligen Geschlechts entsprechen, also lange Haare für Frau-zu-Mann-Transsexuelle und kurze Haare für Mann-zu-Frau-Transsexuelle

waren tabu, ebenso mußte die gewählte Bekleidungsform eindeutig den Rollenerwartungen des Wunschgeschlechts entsprechen. Auch die erzählten Geschichten aus der Kindheit mußten eine offensichtliche Transsexualität unterstützen, es entstand ein Kanon aus „in meiner Kindheit wollte ich schon das andere Geschlecht sein, ich trug die Kleidung meiner Mutter, ich spielte nur mit Buben“. Abweichungen von diesen Erwartungen konnten zu einer Verweigerung der medizinischen Behandlung führen. Eine logische Schlußfolgerung daraus ist, daß PatientInnen versuchten, sich so gut wie möglich an diese Kriterien anzupassen, und stärkten damit die medizinische Definition von Transsexualität noch weiter. Die Medizin hatte also die Definitionsmacht über das Phänomen Transsexualität gewonnen. (vgl. HIRSCHAUER 1993, S. 98ff und REGH 2002, S. 186ff) Einer dieser Kriterienkataloge ist die „International Classification of Diseases“ der Weltgesundheitsorganisation (WHO), kurz ICD genannt, die in unregelmäßigen Abständen überarbeitet wird. In der Version Nummern 9 aus dem Jahre 1978 wurde Transsexualität erstmals als eigenständiges Krankheitsbild definiert. Die aktuelle Version Nummer 10 aus dem Jahre 1991 subsumiert Transsexualität unter Störungen der Geschlechtsidentität, zu denen auch Transvestismus gehört. Im Detail wird das folgendermaßen beschrieben:

Klinisch-diagnostische Leitlinien: Es besteht der Wunsch, als Angehöriger des anderen anatomischen Geschlechtes zu leben und anerkannt zu werden. Dieser geht meist mit dem Gefühl des Unbehagens oder der Nichtzugehörigkeit zum eigenen Geschlecht einher. Es besteht der Wunsch nach hormoneller und chirurgischer Behandlung, um den eigenen Körper dem bevorzugten Geschlecht soweit wie möglich anzugleichen.

Diagnostische Leitlinien: Die transsexuelle Identität muß mindestens 2 Jahre durchgehend bestanden haben und darf nicht ein Symptom einer anderen psychischen Störung, wie z.B. einer Schizophrenie (F20.2), sein. Ein Zusammenhang mit intersexuellen, genetischen oder geschlechtschromosomalen Anomalien muß ausgeschlossen sein. (ICD-10, zit. nach TRANSX)

Die Verankerung des Wunsches nach medizinischer Behandlung als Definitionsmerkmal für Transsexualität ist in dieser Beschreibung wunderbar zu sehen. Die Anerkennung des Wunsches nach Geschlechtswechsel konnte also nur dann erfolgen, wenn dieser auf medizinischer Basis gefestigt und die Annäherung an die biologische Ausformung des Wunschgeschlechts versucht wurde. Diese Definition schlug sich auch in der Gesetzgebung der verschiedenen Län-

der nieder, nach denen der Personenstand (sprich alle geschlechtsbezogenen Bezeichnungen in offiziellen Dokumenten) nur angepaßt werden konnte, wenn die geschlechtsangleichende Operation erfolgt war. Daraus entstand wiederum der Zwang, die geschlechtsangleichende Operation unbedingt zu wünschen, da sonst keine Anerkennung im Wunschgeschlecht möglich war.

4.3.2 Geschlechtsumwandlung heute

Nach mehreren Jahrzehnten etablierter Definitionen von Travestie und Transsexualität inklusive dazugehöriger Operationszwänge beginnen diese seit einigen Jahren zu wanken. Dies zeigt sich nicht nur an der Veränderung der Begriffe, mit denen die Phänomene beschrieben werden. Wie schon zu Beginn dieses Kapitels beschrieben, wird seit den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts Transgender als Überbegriff für Travestie und Transsexualität verwendet, der sich zur generellen Beschreibung von Menschen entwickelte, die sich außerhalb der Geschlechterdichotomie sehen und bewegen. Ein weiterer Begriff, der seit einigen Jahren verstärkt verwendet wird, ist Transidentität, der für viele Betroffene als „richtiger“ empfunden wird, da er das Augenmerk auf die Identität legt, und nicht wie Transsexualität auf der sexuellen Ebene verhaftet bleibt. Für diese Arbeit werden beide Begriffe abwechselnd verwendet. Um einen Einblick in die gängige, medizinische Behandlungspraxis von Transsexuellen in Österreich zu geben, werden in den folgenden Abschnitten die einzelnen Schritte und die rechtliche Lage dazu erläutert werden.

4.3.2.1 Gesetzliche Rahmenbedingungen in Österreich

In Österreich wurde die Transgenderthematik nicht wie in anderen Ländern mittels Gesetz, sondern mittels Erlässen und Empfehlungen des Innenministeriums geregelt. Dazu gibt es aus dem Jahre 1983 den ersten Erlaß, der die geschlechtsangleichenden Operationen und die darauf folgenden Personenstandsänderungen rechtlich erstmals als Option zur Verfügung stellte. Das Mindestalter der/des Patientin/en muß demnach 19 Jahre betragen, weiters sind vor der Operation ein/e GenetikerIn, ein/e EndokrinologIn (Endokrinologie ist die Lehre von den Hormonen), ein/e AndrologIn oder ein/e GynäkologIn und ein/e PsychiaterIn einzubeziehen, die alle die Transsexualität als Diagnose bestätigen müssen. Eine zweijährige Psychotherapie inklusive anschließender psychiatrischer Begutachtung sind ebenso Voraussetzung. Im Jahre 1996 wurde

ein weiterer Erlass ausgegeben, der es Betroffenen, die keine Operation vornehmen möchten, ermöglicht, den Vornamen in einen geschlechtsneutralen Vornamen zu ändern (in Österreich muß der Vorname zwingend dem biologischen Geschlecht entsprechen). Im Jahre 1997 hat das Bundesministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales eine unverbindliche Richtlinie für die Behandlung vor einer geschlechtsangleichenden Operation veröffentlicht, die unter anderem die psychotherapeutischen Anforderungen genauer definiert. Nach der Diagnose Transsexualität ist eine psychotherapeutische oder psychiatrische Behandlung von mindestens 50 Stunden, verteilt über ein Jahr, in Anspruch zu nehmen. Darin sollen das eigene Körperbild, Rollenvorstellungen und der Alltagstest thematisiert werden. Der Alltagstest, also das permanente Leben im Wunschgeschlecht, kann ab Therapiehalbjahr begonnen werden und sollte ca. ein Jahr dauern. Anschließend ist ein ausführlicher Befund und ein psychiatrisches Gutachten zu stellen. 2006 hob der österreichische Verwaltungsgerichtshof auf eine Beschwerde von Sandra H., der aufgrund ihrer aufrechten Ehe mit einer Frau die – nach der geschlechtsangleichenden Operation fällige – Personenstandsänderung seitens des Innenministeriums verweigert wurde, Teile aus dem Erlaß des Innenministeriums aus dem Jahre 1996 auf, konkret den Zwang zur Scheidung nach einer geschlechtsangleichenden Operation, sowie die Transsexuelle betreffenden Regelungen zur Personenstandsänderung. 2007 wurde ein neuer Erlaß veröffentlicht, der nun erstmals explizit die Operation als Voraussetzung für eine Personenstandsänderung festlegt. 2009 wurde dieser Erlaß neuerlich vom Verwaltungsgerichtshof aufgehoben und gleichzeitig festgestellt, daß eine geschlechtsangleichende Operation rechtlich keine Voraussetzung für die Personenstandsänderung sein kann. Die Reaktion der aktuellen Regierung steht zu diesem Zeitpunkt noch nicht fest, jedoch bleibt zu hoffen, daß der Operationszwang für Transgenderpersonen damit Geschichte ist. (vgl. WILHELM 2007, S. 33f und TRANSX)

4.3.2.2 Hormontherapie

Zu den Grundpfeilern der medizinischen Behandlung von Transgenderpersonen gehört die Anwendung von Hormonen. Bereits vor der Operation wird mittels Hormonzugabe der Hormonhaushalt des Wunschgeschlechts hergestellt. Dies wird meistens parallel zur oben beschriebenen Psychotherapie vollzogen und benötigt die Untersuchung durch eine/n EndokrinologIn, da bestehende Risiken und aktueller Hormonspiegel abgeklärt werden müssen. Gibt es sei-

tens der ÄrztInnen grünes Licht, werden zuerst die körpereigenen Hormone (Testosteron bei MzF, Östrogen bei FzM) blockiert, anschließend die Hormone des Wunschgeschlechts zugegeben. Diese Behandlung führt zu Veränderungen, die nicht mehr rückgängig gemacht werden können. Bei MzF-Transgender beginnt die Brust zu wachsen, die Hoden verschwinden und werden nach einigen Monaten unfruchtbar. Ejakulation, Erektions- und Orgasmusfähigkeit nehmen sehr stark ab. Bei FzM-Transgender setzt ein (verstärkter) Bartwuchs und der Stimmbruch ein, die Menstruation bleibt aus. In manchen Fällen kommt es zu einer Vergrößerung der Klitoris und einer Zunahme der Libido. Bei beiden verändert sich der Fettstoffwechsel und der Muskelaufbau. Psychisch wird in der Regel eine Verbesserung des Gesamtzustandes festgestellt. Sechs Wochen vor der Operation müssen die Hormone wieder abgesetzt werden, nach der Operation wieder das restliche Leben lang weiter genommen werden. (vgl. WILHELM 2007, S. 19 und HIRSCHAUER 1993, S. 227ff)

4.3.2.3 Geschlechtsangleichende Operation

Nach den oben genannten Schritten ist die geschlechtsangleichende Operation der letzte geforderte Schritt auf dem Weg ins Wunschgeschlecht. Prinzipiell ist diese Operation ein schwerer Eingriff, der zwischen vier und acht Stunden dauert. Es gibt verschiedene Techniken, die bei der Konstruktion des neuen Geschlechts verwendet werden, wobei die Operation Mann zu Frau vergleichsweise einfacher zu bewerkstelligen ist, als Frau zu Mann. Dies mag daran liegen, daß bei MzF auf bereits vorhandenes Gewebe wie Penishaut, Eichel und Hoden zurückgegriffen werden kann, während bei FzM die Schaffung eines künstlichen Penis nach wie vor ein großes Problem darstellt. Es kann an dieser Stelle nicht an alle gängigen Varianten eingegangen werden, jedoch folgt für einen kurzen Überblick eine allgemeinere Beschreibung:

Bei FzM-Transgender wird vor der Geschlechtsumwandlung die Brust operativ entfernt. Bei der geschlechtsangleichenden Operation werden die Eierstöcke und die Gebärmutter herausgenommen, die Vaginalschleimhaut abgeschabt und die Vagina anschließend zugenäht. Die Schamlippen werden mit Prothesen zu Hoden umfunktioniert. Der Penis wird entweder als Klitorispenoid aufgebaut, was bedeutet, daß die Harnröhre nach vorne verlegt und durch die vergrößerte, ausgeschnittene Klitoris geführt wird, oder aber aus anderem Körpergewebe wie Arm oder Bauch geformt. Es gibt noch die Möglichkeit eines künstlichen Penoids, das am Körper dauerhaft angebracht wird.

Bei MzF-Transgender werden die Hoden entfernt und die Hodenhaut zu Schamlippen umfunktioniert. Der Penis wird in seine Bestandteile zerlegt, wovon die Penishaut invertiert zum Auskleiden der Neovagina und die Eichel als Klitoris verwendet werden. In der Wunde, wo vorher die Hoden waren, wird zwischen Darm und Blase Raum für die Neovagina geschaffen, die umgedrehte Penishaut wird darin befestigt und mit einem Platzhalter fixiert. Es kann nach der Operation zu einigen Komplikationen wie Entzündungen (unter anderem an der Harnröhre), Inkontinenz, Fisteln im Intimbereich, Vernarbung des Gewebes und Ähnlichem kommen. Zu den weiteren Risiken bei der geschlechtsangleichenden Operation zählen der Verlust der sexuellen Erregbarkeit und der Libido. Weiters ist bei MzF-Geschlechtswechsel die Verkümmern der Neovagina möglich, wenn keine fachgerechte Nachbehandlung, sprich regelmäßige Dehnung des Gewebes mittels Vibrator oder Ähnlichem, durchgeführt wird. (vgl. TRANSX und HIRSCHAUER 1993, S. 272ff)

4.3.2.4 Ergänzende Maßnahmen

Zusätzlich zur Hormonbehandlung und Operation werden von Transgenderpersonen etliche Maßnahmen ergriffen, um sich dem äußeren Bild des Wunschgeschlechts anzugleichen. Dazu zählen bei MzF-Transgender die Beseitigung des Bart- und Körperhaarwuchses, logopädisches Training, um die Aussprache und die Stimmführung anzupassen, sowie kosmetische Behandlungen, um das Hautbild zu verbessern. Ein Problem kann das Kopfhaar darstellen, da manche MzF-Transgender nicht genügend Eigenhaar besitzen. Neben Perücken gibt es auch noch die Möglichkeit von Haartransplantaten. Wird durch die Hormonbehandlung das Brustwachstum zu wenig angeregt, dann werden oft Brustvergrößerungen vorgenommen. Im Gegensatz dazu müssen FzM-Transgender keine ergänzenden, optischen Maßnahmen ergreifen, da durch die Hormonbehandlung Veränderungen bei Stimme und Bartwuchs eintreten. Das „Durchgehen“ im Wunschgeschlecht (auch Passing genannt) wird eher durch das Antrainieren eines männlichen Verhaltens, wie beispielsweise das Einnehmen des Raumes, ermöglicht. (vgl. TRANSX)

Anhand all dieser oben beschriebenen Maßnahmen wird die Konstruktion von Geschlecht und Transsexualität offensichtlich. Zuerst erfolgt sie auf der kulturellen, später auf der körperlichen Ebene. Stefan Hirschauer (1993, S. 25ff) bezeichnet die kulturelle Ebene als „kulturelle Genitalien“ und beschreibt damit, daß das körperliche Geschlecht im Alltag aus Schamgründen zwar verdeckt

wird, jedoch über Verhalten wie Sprache, Mimik, Gestik oder Blick, das Tragen von geschlechtsspezifischer Kleidung und anderen kulturelle Objekten wie Tätigkeiten, Frisuren oder Namen an der Oberfläche wieder sichtbar und lesbar gemacht wird. Für Transgenderpersonen jedoch reicht die kulturelle Konstruktionsleistung des Wunschgeschlechts nur für die Anerkennung in der allgemeinen Öffentlichkeit. „Für die persönlichen Beziehungen zeigt sich (...), daß oft der Operationswunsch die Echtheit einer Geschlechtszugehörigkeit dokumentiert.“ (HIRSCHAUER 1993, S. 328) Im Familien- und Freundeskreis sowie in der Community erhält die Transgenderperson oft erst durch die geschlechtsangleichende Operation volle Akzeptanz des gelebten Geschlechts, es gilt dadurch als „wirklich“. Das Rechtssystem verlangt von Transgenderpersonen ebenso eine Operation, da nur dann der offizielle Wechsel des Geschlechts mittels Personenstandsänderung möglich ist. Auch die medizinische Seite trägt auf der körperlichen Ebene dazu bei, Geschlecht und auch Transsexualität, was als Diagnose mit Operationswunsch gleichzusetzen ist, zu konstruieren. Ein fehlende Übereinstimmung zwischen kulturellem und biologischem Geschlecht wird als Krankheit identifiziert, für die die geschlechtsangleichende Operation als „Lösung“ präsentiert wird.

„Der Wert der ‚Geschlechtsumwandlung‘ wird aber noch spezifischer dadurch erhöht, daß das Angebot auf eine als ‚Problem‘ erfahrene Lebenssituation trifft, die meist von Angst und sozialer Isolation gekennzeichnet ist. Die Möglichkeit der ‚Geschlechtsumwandlung‘ scheint in einer solchen Situation als Herausforderung zu wirken, d. h. als Mischung aus einer Ermutigung und einer Bedrohung, die in der Kopplung ‚dieses Problems‘ mit ‚dieser Lösung‘ liegt. Die Information wirkt so von vornherein ambivalent: sie wird einerseits als ‚Rettung‘ aufgegriffen, erhöht aber andererseits auch die Hemmschwelle vor einem transsexuellen Coming Out und vor einem Arztbesuch. Die Äußerung des anstößigen Sprechaktes wird *medizinisch konditionalisiert*, d. h. an Bedingungen und Konsequenzen geknüpft.“ (HIRSCHAUER 1993, S. 330)

Die Diagnose Transsexualität ist im medizinischen System also nur dann verfügbar, wenn Transgenderpersonen den Wunsch äußern, eine körperliche Anpassung an das Wunschgeschlecht zu bekommen, und damit erhebliche gesundheitliche und psychische Risiken inklusive Unfruchtbarkeit hinnehmen müssen. Die damit gewonnene äußerliche Übereinstimmung von kulturellem und „biologischem“ Geschlecht ist die Voraussetzung für eine rechtliche An-

erkennung im gelebten Geschlecht. Das Paradoxe daran ist, daß Transgenderpersonen eigentlich die bipolare Geschlechterordnung in Frage stellen müßten und als Zeichen dafür stehen, daß die angenommene Natürlichkeit von Männlichkeit und Weiblichkeit eine Illusion ist. Stattdessen wird mittels der Konstruktion der Diagnose Transsexualität die Zweigeschlechtlichkeit aufrechterhalten und jede Abweichung daraus getilgt. Gerade für Transgenderpersonen, die sich aus Gründen wie Alter, Gesundheitsrisiko, Kinderwunsch oder einfach körperlicher Unversehrtheit gegen eine Operation entscheiden, führt die aktuelle Rechtslage zur permanenten Stigmatisierung, da alle offiziellen Dokumente das biologische Geschlecht verzeichnen haben und damit für andere Personen die Transidentität der betroffenen Person offenbaren. Transgenderpersonen ohne Operation sehen sich also ständig in der Situation, ihr gelebtes Geschlecht erklären zu müssen oder in Frage gestellt zu wissen. Nach der oben beschriebenen Aufhebung des letzten Transsexuellenerlasses aus dem Jahre 2007 bleibt zu hoffen, daß die österreichische Politik zu einer für alle Beteiligten befriedigenden Lösung dieser Problematik kommt und Transgenderpersonen in Zukunft nicht mehr einer permanenten Stigmatisierung durch offizielle Dokumente ausgesetzt sind.

Da sich die Fragestellung dieser Arbeit ja um die (vermutete) Unterstützung des Web für das gesellschaftliche Leben von Transgenderpersonen dreht, soll im nächsten Kapitel Öffentlichkeit und das darin eingebettete Web näher beleuchtet werden.

4 *Gesellschaft und soziale Systeme*

5 Öffentlichkeit

Der Begriff „Öffentlichkeit“ hatte in der Geschichte Europas unterschiedliche Bedeutungen, die mit der jeweiligen gesellschaftlichen Ordnung und Kommunikationsweise korrespondierten. Zu Beginn entstand eine bürgerliche Öffentlichkeit, vorrangig aus Privatleuten bestehend, die sich zu einem Publikum versammelten, um literarische Werke zu besprechen. Diese Versammlungen fanden häufig in den für öffentliche Begegnungen geschaffenen Salons und Empfangszimmern der privaten Häuser statt. Daraus entwickelte sich im 18. Jahrhundert eine Öffentlichkeit, die Plätze wie Theater, Museen und Konzerträume aufsuchte, um sich auszutauschen. Damit einhergehend wuchs das Angebot an Zeitungsmedien, die wiederum eine Plattform für die bürgerliche Öffentlichkeit waren. Das literarische Interesse dieser Öffentlichkeit wurde zusehends durch ein politisches abgelöst, das Bürgertum verschaffte sich über die Öffentlichkeit Mitspracherecht. Gleichzeitig wurde die bis dahin hinter verschlossenen Türen stattfindende Politik öffentlich zugänglich, da Journalisten Zugang zum Parlament und den darin stattfindenden Debatten bekamen. Diese Entwicklungen waren die Voraussetzungen für die Entstehung von Öffentlichkeit und öffentlicher Meinung. (vgl. JÄCKEL 2005, S. 220ff)

Für diese Arbeit wird der Begriff „Öffentlichkeit“ als ein Sammelbegriff verstanden, der verschiedene öffentliche Kommunikationen des Systems Gesellschaft beinhaltet.

„Das System [Öffentlichkeit] konstituiert sich auf der Basis des Austauschs von Informationen und Meinungen. Personen, Gruppen und Institutionen bringen bestimmte Themen auf und äußern Meinungen zu den Themen. (...) Öffentlichkeit [kann] als ein Diskussionsystem [bezeichnet werden].“ (GERHARDS/NEIDHARDT 1991, S. 44f)

Die zentrale Funktion dieses Austauschs ist „die Schaffung und Aufrechterhaltung relevanter gemeinsamer Wissensbestände (Information) und daraus ableitbarer konsentierter Kriterien (z.B. Normen und Werte) für Verhalten“. (TSVASMAN 2006, S. 288f) Anders formuliert ermöglicht Öffentlichkeit und der

darin vollzogene Austausch von Informationen den sozialen Systemen, Irritationen aus der Umwelt durch Informationen über andere Systeme einzuschätzen, Erwartungen bezüglich des Verhaltens der Umwelt zu entwickeln und die Auswirkungen der eigenen Handlungen auf die Umwelt zu beobachten, denn durch die Differenzierung und der daraus resultierenden Komplexität der Gesellschaft ist ein direkter Kontakt zwischen allen Teilsystemen nicht mehr möglich. Um dennoch das Funktionieren einer Gesellschaft ermöglichen zu können, wird Öffentlichkeit als Mittel zur Synchronisation der einzelnen Teilsysteme benötigt. (vgl. GÖRKE 2002, S. 237) Hier wird bereits ersichtlich, daß die für diese Arbeit verwendete Definition von Öffentlichkeit von der Definition Gerhards und Neidhardt abweicht. Sie sehen Öffentlichkeit als eine Vermittlung zwischen politischem System und Gesellschaft. Gerhards und Neidhardt geben dem politischen System eine Art Sonderstatus, da es durch seine Funktionsweise auf alle anderen Systeme Einfluß hat. (vgl. 1991, S. 37ff) Diese Meinung wird innerhalb dieser Arbeit nicht geteilt. Die Systeme Öffentlichkeit und Politik sind zwar strukturell gekoppelt, jedoch besitzen sie keinen Sonderstatus, sondern befinden sich wie alle anderen Systeme auf der gleichen Ebene. Sie operieren wie alle anderen mit binären Codes und können nur innerhalb dieser auf die Umwelt reagieren. Machthaber in der Politik können beispielsweise Zahlungen von Unternehmen an den Staat einführen, die auf das Wirtschaftssystem starke Auswirkungen haben. Darauf kann das Wirtschaftssystem innerhalb seiner binären Codes reagieren, indem beispielsweise Firmen in andere Länder abwandern, um sich Kosten zu sparen, und als Folge die Beschäftigungszahlen im Land einbrechen. Öffentlichkeit ist ebenso strukturell an die einzelnen Systeme gekoppelt. Während sie vom Funktionssystem Wirtschaft beispielsweise Information über Entwicklungen der Anforderungen an die ArbeitnehmerInnen öffentlich zugänglich macht, ermöglicht sie dem System Bildung, adäquate Bildungsangebote für die Ausbildung von Arbeitskräften mit den geforderten Kenntnissen zu entwickeln und anzubieten. Ohne das System Öffentlichkeit wäre dieser Informationsfluß sehr viel komplizierter, da die Menge der Kommunikationen, die zwischen den einzelnen Teilen der Systeme stattfinden müßten, unüberschaubar und wahrscheinlich in diesem Umfang, wie es das System Öffentlichkeit bieten kann, auch gar nicht umsetzbar wäre. Die Grenzen des Systems Öffentlichkeit laufen entlang öffentlicher versus privater, geheimer und interner Kommunikation und Information. Das heißt, zugehörig zum und anschlussfähig im System Öffentlichkeit ist nur öffentliche Kommunikation. Diese Grenze kann sich natürlich verschieben, denn was früher als privat galt,

muß heute nicht zwangsläufig der gleichen Einteilung unterliegen. (vgl. PÖRKSEN 2002, S. 428) Der Zugang zur Öffentlichkeit ist durch Grundbedingungen für die Teilnahme beschränkt. Diese Bedingungen sind je nach Teilsystem verschieden, beginnen aber mit dem Beherrschen der Sprache und gehen weiter zu Lesen und Schreiben, die ebenfalls als Fähigkeit vorausgesetzt werden. Ansonsten ist das System Öffentlichkeit sehr offen, was sich auch durch die Art der Kommunikation zeigt. Nach Gerhards und Neidhardt ist öffentliche Kommunikation als Laienkommunikation zu sehen. Sie erfordert außer die zuvor genannten Grundbedingungen keinerlei sonstige Fertigkeiten in Bezug auf Kommunikation wie ExpertInnentum, im Gegenteil, sie schließt diese sogar aus, um das Prinzip der Allgemeinheit zu wahren. (vgl. GERHARDS/NEIDHARDT 1991, S. 44ff) Das bedeutet natürlich nicht, daß die Rollenverteilung für alle am Kommunikationssystem teilnehmenden Personen gleich ist, jedoch setzt Öffentlichkeit die Grenze zwischen Inklusion und Exklusion nicht entlang von speziellem Wissen über die Inhalte der Kommunikation, sondern nur entlang der Fähigkeit zu kommunizieren. Innerhalb des Systems kommt es durch externe Rollen, sprich Rollen, die die jeweilige teilnehmende Person in anderen Systemen annimmt, zu Differenzierung und Hierarchisierung. (vgl. GERHARDS/NEIDHARDT 1991, S. 46f) Der Grad der Differenzierung ist in den verschiedenen Teilsystemen von Öffentlichkeit unterschiedlich.

Nun gibt es auch im System Öffentlichkeit Differenzierung nach „ihrer spezifischen Art der Informationssammlung, -verarbeitung und -verwendung“ (GERHARDS/NEIDHARDT 1991, S. 49). Darauf wird im folgenden Abschnitt eingegangen.

5.1 Ebenen der Öffentlichkeit

Jürgen Gerhards und Friedhelm Neidhardt (1991) unterscheiden in ihrer Beschreibung der Öffentlichkeitsebenen nach der „Menge an Kommunikationsteilnehmer[Innen]“ und „dem Grad der strukturellen Verankerung der Ebenen“. (S. 49) Auf die einzelnen Ebenen wird im Folgenden eingegangen.

5.1.1 Encounters

Der Begriff „Encounter“ läßt sich mit Begegnung übersetzen und wurde von Erving Goffman übernommen. Er bezeichnet die unterste Ebene des Systems

Öffentlichkeit, die Interaktionssysteme, die sich, wie bereits in Kapitel 4.1.2 auf Seite 14 beschrieben, innerhalb und außerhalb aller anderen Teilsysteme der Gesellschaft entwickeln können. Gerhards und Neidhardt (1991) definieren Encounters als zufällige Zusammentreffen von einander fremden Personen, die miteinander in Kontakt treten und kommunizieren. Der Ort für diese Kommunikation ist ein öffentlich zugänglicher Raum wie eine Straße, ein Supermarkt, ein Lokal oder eine Bushaltestelle. Encounters zeichnen sich durch ihre Einfachheit und Instabilität aus. Sie basieren auf Zufall und sind nicht institutionalisiert. (vgl. GERHARDS/NEIDHARDT 1991, S. 50) Die Themenwahl ist prinzipiell sehr offen, wird jedoch von anderen Ebenen wie etwa den Massenmedien im Sinne einer Agenda-Setting-Funktion sehr stark beeinflusst. (siehe Abschnitt 5.1.3.1 auf Seite 38) Weiters werden auf dieser Ebene auch, wie in Abschnitt 4.2.1 auf Seite 16 bereits beschrieben, Identität, Geschlecht, Normen und andere in die Kommunikation eingelassenen Erwartungen aktiviert und nehmen als interne und externe Rolle Gestalt an.

5.1.2 Öffentliche Veranstaltungen

Öffentliche Veranstaltungen sind sozusagen ein Spezialfall der Encounters. Sie bleiben weiterhin für alle Personen offen, jedoch gibt es eine/n VeranstalterIn, ein festgesetztes Thema und einen bestimmten Ort, wo die Veranstaltung stattfindet. Diese Form der Interaktionssysteme bildet sogenannte Leistungsrollen in Form von vortragenden Personen, DiskussionsteilnehmerInnen und ModeratorInnen aus und besitzt Klientelrollen – die als Publikum teilnehmenden Personen. An beide Rollenformen sind bestimmte Erwartungen geknüpft. Während auf der Ebene der Encounters sich noch jede an dem Interaktionssystem beteiligte Person prinzipiell äußern kann, erfahren an öffentlichen Veranstaltungen beteiligte Personen eine Einschränkung. Bei Diskussionen beispielsweise ist die Form der Äußerungen sowohl auf der Seite der Leistungsrollen (beschränkte Redezeit, Einhaltung des Themas) als auch der Klientelrollen (Beifall, keine unaufgeforderte Beteiligung an der Diskussion) ganz klar festgelegt und wird bei Nichteinhaltung innerhalb des Systems sanktioniert. (vgl. GERHARDS/NEIDHARDT 1991, S. 52) Geschlecht spielt auch auf dieser Ebene in Form von externen Rollen mit. Beispielsweise werden ExpertInnen in Diskussionen entsprechend ihrer geschlechtlichen Rolle behandelt. Frauen sind demnach die Empfindenden, Männer die Handelnden. Bei Diskussionen schlägt sich diese Einteilung in der Kommunikation nieder, da Männer um ihre objektive, d. h.

Expertenmeinung gefragt werden, während von Frauen eine subjektive, also empfindungsorientierte Meinung verlangt wird, auch wenn sie auf diesem Gebiet Expertinnen sind. (vgl. WEINBACH 2004a, S. 83ff) Öffentliche Veranstaltungen formen das System Öffentlichkeit in Bezug auf Austausch von Meinungen und Informationen sowie auf die Ableitbarkeit von Verhaltenskriterien (siehe Definition auf Seite 31) stärker als etwa Encounters, da durch die Form des Interaktionssystems eine höhere Aufmerksamkeit und Bewertung einhergeht. Lapidar formuliert, wird eine Diskussion über ein Thema auf der Straße sich weniger meinungsbildend auswirken als eine Diskussionsveranstaltung zum gleichen Thema. Das liegt natürlich einerseits an der bei der Ebene der Encounters sehr geringen TeilnehmerInnenzahl, andererseits ist bei öffentlichen Veranstaltungen durch die Trennung der Anwesenden in Leistungs- und Klientelrollen eine Grenze vorhanden. Nicht Jede/r kann in Form einer privilegierten Leistungsrolle an der Diskussion teilnehmen. Dieser Ausschluß erhöht den Wert der Position und wirkt damit auch auf das Gewicht der Aussagen der Person, die diese Leistungsrolle einnehmen darf. (vgl. GERHARDS/NEIDHARDT 1991, S. 53)

Als Sonderform von öffentlichen Veranstaltungen nennen Gerhards und Neidhardt (1991) „kollektive Proteste“ (S. 53), wie beispielsweise Demonstrationen oder Streiks. Das Thema der Veranstaltung ist gleichbedeutend mit einer Meinungsäußerung und die Teilnahme daran mit einer Zustimmung zu dieser Meinung. Das Interaktionssystem wird zu einem Aktionssystem.

5.1.3 Massenmedien

Diese Ebene der Öffentlichkeit unterscheidet sich von den beiden zuvor beschriebenen in vielerlei Hinsicht. Massenmedien sind in der funktional-strukturellen Systemtheorie ein Teil der Verbreitungsmedien. Sie benötigen zur Produktion – und manche der Medien auch zum Empfang – technische Infrastruktur, wie beispielsweise die Presse, der Funk oder das Fernsehen. Die Entstehung von Massenmedien hat die Möglichkeiten der Informationsverbreitung und Kommunikation in einer Gesellschaft sehr stark verändert, Luhmann geht sogar so weit, zu sagen, „was wir über unsere Gesellschaft, ja über die Welt, in der wir leben, wissen, wissen wir durch die Massenmedien.“ (LUHMANN 2004, S. 9) Diese Sichtweise wird in dieser Arbeit nicht geteilt, da dies die Verteilung von Information und die Produktion von Wissen auf die Massenmedien beschränken und auch der Geschichte von Öffentlichkeit (hinsichtlich der Funk-

tion und nicht des Begriffs) nicht gerecht würde. (siehe Kapitel 5 auf Seite 31) Wird der Satz von Luhmann weitergedacht, dann wäre der Wissensvorrat und damit das Gedächtnis einer Gesellschaft ausschließlich in den bereits massenmedial produzierten Erzeugnissen ebendieser zu finden.

Exkurs: Das erste Medium der Wissensvermittlung über die jeweilige Gesellschaft und die Welt war die Sprache, die in einem Interaktionssystem eine mündliche Überlieferung von Information ermöglicht. Eine mündliche Überlieferung setzt voraus, daß die Mitglieder der jeweiligen Gesellschaft über die direkte Kommunikation sowohl in einem zeitlichen als auch räumlichen Rahmen erreichbar und im sozialen Rahmen einander bekannt sind. Wenn diese Faktoren erfüllt sind, dann ist die Glaubwürdigkeit der jeweiligen Mitteilung abgesichert. (vgl. MERTEN 1994, S. 143f) Das vorhandene Wissen bleibt entweder als Konstrukt der Erinnerung der noch lebenden Generationen oder in mythischen Überlieferungen erhalten, die als Geschichten erzählt werden. (vgl. ASSMAN/ASSMAN 1994, S. 119) Für die Gesellschaft bedeutet das, in der Größe und Ausdehnungsmöglichkeit beschränkt zu sein, da die Sprache die Funktion einer authentischen und alle Mitglieder erreichenden Kommunikation und damit auch die Konstruktionsleistung für eine Gesellschaft nur unter den oben beschriebenen Voraussetzungen erbringen kann. (vgl. MERTEN 1994, S. 143f) Das unter Abschnitt 4.1.2 auf Seite 14 bereits beschriebene Interaktionssystem war zu dieser Zeit also der Grundpfeiler einer Gesellschaft. Die zwei Ebenen der Öffentlichkeit, Encounters und öffentliche Veranstaltungen, existieren also schon seit der segmentären Gesellschaft und haben sich in der funktional-strukturellen Gesellschaft erhalten. Mit der Entwicklung der alphabetischen Schrift trat ein neues gesellschaftliches Zeitalter an. Durch die schriftliche Fixierung der Aussagen und damit auch einhergehende Glaubwürdigkeit, Transportfähigkeit und Vervielfältigbarkeit der Mitteilung entstand für Gesellschaften die Möglichkeit, sich in der Größe und Ausdehnung zu steigern. Die Beherrschung der Schrift wurde zu einem Mittel der Machtausübung und -stabilisierung, indem Niedergeschriebenes gegenüber Mündlichem als das einzig Gültige angesehen wurde. Mit der Entwicklung von Massenmedien, die durch die Erfindung des Buchdrucks ihren Anfang nimmt, wird die Kommunikationsleistung und damit auch die Wissensspeicherung von Gesellschaften in einem größeren Ausmaß ermöglicht, als jemals zuvor in der Geschichte der Menschheit. Durch die in Folge entstehenden Drucksorten wie Zeitungen und Bücher in großer Auflage wird die durch die Schrift erfolgte Ausdehnung der

Gesellschaft fortgeführt und der Kreis potenzieller RezipientInnen um ein Vielfaches erhöht. Dadurch verschiebt sich die Gewichtung der Konstruktion von Wissen und folglich auch Gesellschaft in Richtung Massenmedien, da die große Reichweite und generelle Verfügbarkeit der Mitteilungen für jede Person, die lesen kann, von keinem anderen Medium so effizient erfüllt werden kann. (vgl. MERTEN 1994, S. 147f) Jedoch sind die zuvor entwickelten Kommunikationsebenen nicht einfach verschwunden, sondern die Ausdifferenzierung der Gesellschaft in die verschiedensten Teilsysteme erforderte eine Erweiterung der Kommunikationsmöglichkeiten. Massenmedial vermittelte Kommunikation benötigt die direkte Rückmeldung von allen KommunikationsteilnehmerInnen nicht mehr und diese ist zum Gelingen von Kommunikation im System Massenmedien auch nicht mehr notwendig. (vgl. LUHMANN 2004, S. 33f)

In dieser Arbeit werden die Massenmedien und die durch sie vermittelte Kommunikation als ein Teil der Öffentlichkeit verstanden. Dieser Teil der Öffentlichkeit ist spezialisiert und professionalisiert. Es gibt mit dem Beruf des Journalisten eine Leistungsrolle, die ausschließlich für die Erzeugung von massenmedial verbreiteter Kommunikation zuständig ist. Damit ist diese Teilöffentlichkeit konstant und laufend vorhanden. (vgl. GERHARDS/NEIDHARDT 1991, S. 54) Die Publikumsrolle ist im Hinblick auf die Ebene der öffentlichen Veranstaltungen noch stärker eingeschränkt, da es, wie im Exkurs bereits beschrieben, für das Publikum keine Möglichkeit gibt, direkt in die Kommunikation seitens der Leistungsrollen einzugreifen oder ein Feedback zu geben. Wenn beispielsweise die Möglichkeit eines Leserbriefs wahrgenommen wird, dann trifft die Rückmeldung zeitverzögert ein und befindet sich nicht auf der gleichen Ebene wie die Leistungsrolle selbst. Eine weitere Veränderung ist der Zugang zu diesem Teil der Öffentlichkeit. Wird der Austausch und die Diskussion von Meinungen und Sichtweisen als der zentrale Punkt der Öffentlichkeit gesehen, dann ist eine der notwendigen Eigenschaften des Systems Offenheit für verschiedenen Themen, Gruppen und Personen. (vgl. GERHARDS/NEIDHARDT 1991, S. 55) Natürlich kann keine 1:1 Abbildung der Gesellschaft erfolgen, da der verfügbare Platz in den Medien begrenzt ist, jedoch sollte sich die reale Verteilung der Themen und Gruppen innerhalb der Gesellschaft in den Massenmedien widerspiegeln. Nur dann kann eine richtige Abschätzung der Systeme (in diesem Fall Gruppen, Organisationen) über sich selbst und ihre Umwelt und eine Synchronisation aller Teile erfolgen. Das ermöglicht eine dauerhafte Integration und Stabilisation von Systemen in eine Gesellschaft.

5.1.3.1 Die gesellschaftlichen Leistungen von Massenmedien

Nach Klaus Merten (MERTEN 1994, S. 293) teilt sich eine Funktion in Aufgabe und Leistung. Die Aufgabe eines Systems beschreibt den Soll-Zustand, also die von anderen Systemen herangetragenen Erwartungen an das jeweilige System. Die Leistung kann im Gegensatz dazu als sogenannter Ist-Zustand bezeichnet werden, der die tatsächlich vorhandenen Handlungen des Systems benennt. In diesem Kapitel werden einige Funktionen der Massenmedien unter dem Aspekt der Integrationsleistung beschrieben, die speziell für das Subsystem der Transgender wichtig sind. Unter Integration wird nicht nur die Vorstellung einer Homogenisierung der Gesellschaft verstanden, sondern Integration bedeutet auch, daß in den einzelnen Systemen der Gesellschaft Wissen über sich selbst und die jeweiligen anderen Systeme, deren Beschaffenheit und die Unterschiede zum eigenen System vorhanden ist. Dadurch wird es für die verschiedenen Systeme möglich, auf die Irritation durch andere Systeme angemessen zu reagieren. Integriert ist in diesem Zusammenhang mit „als Position akzeptiert“ zu verstehen. Menschen erfahren dabei mithilfe der Form Person Inklusion in das jeweilige soziale System. (siehe Kapitel 4.2.1 auf Seite 16)

Andreas Vlasic teilt die Integrationsleistungen der Massenmedien in folgende Bereiche (nach VLASIC 2004, S. 67):

- Bereitstellung gemeinsamer Themen/Wissensbasis
- Ermöglichen von Repräsentation
- Konstituieren von Öffentlichkeit
- Vermittlung von gemeinsamen Normen und Werten
- Konstruktion von Realität

Diese Leistungen der Massenmedien werden in den folgenden Abschnitten genauer erklärt.

5.1.3.1.1 Bereitstellung gemeinsamer Themen/Wissensbasis Die grundlegendste Einheit von sozialen Systemen ist Kommunikation. (siehe Kapitel 4 auf Seite 11) Damit Kommunikation aufrecht erhalten werden kann, also der Fortbestand von sozialen Systemen garantiert ist, muß laufend Anschlußkommunikation ermöglicht und in Folge dann auch hergestellt werden, damit daran wieder Kommunikation anschließen kann. Die Themen und Inhalte für die

(Anschluß-)Kommunikation werden nach Kepplinger und Martin (1986) in unserer Gesellschaft zu mehr als 50 Prozent von den Massenmedien zur Verfügung gestellt (vgl. VLASIC 2004, S. 70) Neben der Bereitstellung von Themen für interpersonelle Kommunikation fungieren die Massenmedien auch als Träger eines gesellschaftlichen Wissens. Dieses Wissen ist nicht nur Gedächtnis und durch die Auswahl der Massenmedien konstruierte Realität, sondern bietet der einzelnen Person eine Orientierungsmöglichkeit über die gesellschaftliche Umwelt, die nicht mehr durch direkten Kontakt erfahrbar ist. (vgl. BURKART 2002, S. 386) Jedoch wird die Orientierungsmöglichkeit auf die Ereignisse reduziert, von denen angenommen wird, daß sie für ein breites Publikum interessant sind, da Massenmedien in wirtschaftlicher Hinsicht von der Anzahl der RezipientInnen abhängig sind (Beispiel Werbeeinahmen). Alle anderen Informationen stehen in diesem Wissensvorrat nicht zur Verfügung. Es wird dementsprechend eine der Vielfalt der Gesellschaft nicht entsprechende Realität konstruiert. Die Orientierungsfunktion ist damit nur eingeschränkt verfügbar. Neben diesen beiden Leistungen reduzieren Massenmedien durch ihre systeminternen Prozesse der Nachrichtenauswahl die Komplexität der differenzierten Gesellschaft für die umliegenden Systeme. Diese Komplexitätsreduktion betrifft nicht nur die Sichtweise der jeweiligen Systeme auf die Umwelt, sondern auch die inneren Abläufe der Systeme selbst. Die Inhalte der Massenmedien betreffen ja sowohl die umliegenden Systeme als auch das eigene System. Auch hier ist anzumerken, daß die Vereinfachung des Geschehens in der Gesellschaft die Gefahr birgt, daß eine Verflachung eintritt, und der entstandene Eindruck einer Homogenität nicht dem entspricht, was primär zu erfahren möglich wäre. Systeme, die durch die Komplexitätsreduktion verflacht oder nicht eingebunden werden, haben damit ein Integrationsproblem, da kein Wissen über die Beschaffenheit anderer Systeme vorhanden ist.

5.1.3.1.2 Ermöglichen von Repräsentation Nach Vlasic gibt es bei dieser Leistung zwei Argumentationsstränge. Einerseits steht die „subjektive emotionale oder rationale Verbundenheit des Einzelnen mit der Gesellschaft“ mit dem Gefühl, „Teil des Ganzen“ zu sein, in Zusammenhang. Andererseits steht „die Toleranz des Individuums gegenüber seiner Umwelt [im] Mittelpunkt“. (VLASIC 2004, S. 74)

Mit dem ersten Strang kann die von Burkart beschriebene Artikulationsfunktion (BURKART 2002, S. 393) in Verbindung gebracht werden. Die Verbundenheit entsteht in diesem Fall durch die Identifikation mit den präsentierten Infor-

mationen. Sei es nun, daß die in den Massenmedien dargestellte Person das System vertritt, dem sich die rezipierende Person zugehörig fühlt, oder daß die präsentierte Meinung der eigenen entspricht. In beiden Fällen wird die in den Massenmedien veröffentlichte Information als Bestätigung und Vertretung des eigenen Systems verstanden und das Gefühl, Teil der dargestellten Gesellschaft zu sein, verstärkt. (vgl. BURKART 2002, S. 393, VLASIC 2004, S. 73f)

Die zweite Argumentation hat eine Verbindung zu der oben beschriebenen Bereitstellung von Themen und Wissen. Die Akzeptanz eines Systems gegenüber einem anderen System steht mit dem Wissen über das andere System in Zusammenhang. Vlasic bezieht sich bei dieser Argumentation auf die Entwicklungspsychologie, die nach Schöneberg eine „Abneigung gegenüber Fremden und Fremdartigen“ beobachtet hat. (VLASIC 2004, S. 74) Durch die Massenmedien werden also im Primärkontakt nicht bekannte Systeme sekundär erfahrbar und damit potentiell nicht mehr fremd. Eine Grundvoraussetzung ist die angemessene Präsentation der jeweiligen Systeme. Ist diese gegeben, dann gibt die in den Medien sichtbare Pluralität an in der Gesellschaft vorhandenen Systemen einen Status der Wichtigkeit. Denn die im System eingebauten Auswahlprozesse lassen einerseits nur für die Gesellschaft wichtige Informationen an die Öffentlichkeit, andererseits wird das Präsendierte Teil der Anschlußkommunikation in den einzelnen Systemen.

5.1.3.1.3 Konstituieren von Öffentlichkeit In einer funktional-differenzierten Gesellschaft sind die Massenmedien die größte Plattform zur Vermittlung von Öffentlichkeit. Sie stellen der Politik Raum zur Verfügung, um die verschiedenen Inhalte der Systeme zu präsentieren und konstituieren damit Öffentlichkeit. Beispielsweise sind neben den Profilen und Meinungen der politischen Parteien auch Prozesse der Entscheidungsfindung der jeweiligen Regierung Teil dieser Informationen und machen eine politische Meinungsbildung seitens der WählerInnen möglich. Gleichzeitig wird durch die für die Politik wichtige Öffentlichkeit eine Kontrolle über die Politik ausgeübt. Artikulierte Meinungen und Entscheidungen können seitens der Medien kritisiert werden, die sich an dieser Stelle als Sprachrohr für die Bevölkerung sehen. (vgl. RONNEBERGER 2002, S. 63f) Andreas Vlasic (2004, S. 76) beschreibt dies damit, daß die Öffentlichkeit und damit auch die Massenmedien „die zentrale Funktion der Legitimation politischer Herrschaft“ innehaben.

Ein weiterer Aspekt der politischen Öffentlichkeit sind politische Organisationen abseits der Parteien. Auch diese benötigen eine Öffentlichkeit, um ihre

Anliegen zu artikulieren. Sie müssen sich zwar nicht durch die Massenmedien legitimieren, jedoch wird ihre öffentliche Kommunikation durch die Thematisierungsfunktion der Medien verstärkt. Massenmedien bestimmen den Realitätsausschnitt und weisen ihm so Bedeutung zu, die der dargebotenen Information Exklusivität und Wichtigkeit verleiht. Gleichzeitig legen sie damit fest, welche gesellschaftlichen Probleme durch die Politik gelöst werden müssen/sollen. Die Politik ist dabei ein Beispiel für die strukturelle Kopplung mit Massenmedien, die natürlich alle Systeme der Gesellschaft betrifft. (vgl. VLASIC 2004, S. 79)

5.1.3.1.4 Vermittlung von gemeinsamen Normen und Werten „[I]m Zusammenwirken und Zusammenspiel aller Medien als dem System Massenkommunikation wird permanent Sozialisation als Funktion hervorgebracht, bewirkt, erfüllt“. (RONNEBERGER 2002, S. 61) Sozialisation ist dabei als Etwas zu verstehen, das Orientierung über die gesellschaftlichen „Werte und Normen, gemeinsame Vorstellungen über Rollenmuster und die übereinstimmende Interpretation von Symbolen und Codes [liefert], durch die eine soziale Situation definiert wird“. (VLASIC 2004, S. 173) Gelernt wird all dies unter anderem durch die Beobachtung der Umwelt und der Imitation von wahrgenommenen Verhaltensweisen. Dies betrifft in systemtheoretischer Sichtweise zuerst einmal das Bewußtseinssystem, da es durch die Sozialisation lernt, wie es in Form der Person Inklusion und Exklusion in Bezug auf soziale Systeme erfährt. Neben den ersten Sozialisationsinstanzen wie Familie und Freunde tragen auch die Massenmedien dazu bei, daß Personen Rollenerwartungen und Konsequenzen für ihr Verhalten gegenüber ihrer Umwelt (sozialen Systemen) einschätzen können, indem sie in ihrer Berichterstattung klare Wertungen wie richtig oder falsch, erwünscht oder unerwünscht in die dargestellte Situation einfließen lassen. Jedoch trifft dies nicht nur den Nachrichtensektor, sondern speziell auch Unterhaltungsformate. Gerade von Seiten der Cultural Studies werden diesen Formaten hegemoniale Züge zugewiesen. (vgl. VLASIC 2004, S. 79ff)

5.1.3.1.5 Konstruktion von Realität

„Als faktischer Effekt dieser zirkulären Dauertätigkeit des Erzeugens und Interpretierens von Irritation durch zeitpunktgebundene Information (also als Unterschied, der einen Unterschied macht) entstehen die Welt- und Gesellschaftsbeschreibungen, an denen sich die

moderne Gesellschaft innerhalb und ausserhalb des Systems ihrer Massenmedien orientiert.“ (LUHMANN 2004, S. 174)

Massenmedien konstruieren mit den von ihnen angebotenen Beschreibungen Realität. Sie laufen entlang des binären Codes Information/Nicht-Information. Einerseits wird im System ständig die Entscheidung getroffen, was als Information anzusehen ist, andererseits wird durch das Veröffentlichen die Information zur Nicht-Information, da im System Massenmedien nur neue Information als Information angesehen wird. Die Auswahl der Information folgt bei Berichterstattung entlang von „Diskontinuität und Konflikt“ (LUHMANN 2004, S. 141), was nach Luhmann als ein Zwei-Seiten-Form-Selektor zu sehen ist, dessen eine (positive) Seite in der Berichterstattung nicht sichtbar wird. Durch das Augenmerk auf die Probleme einer Gesellschaft wird sie ständig dazu aufgefordert, diese Probleme zu lösen, was wiederum Probleme erzeugt. Damit wird auch für die Massenmedien permanent Material geliefert, das diese als Information veröffentlichen können. Als Ausgleich zu dieser Negativität liefern die Massenmedien eine moralische Deutung, welche die Probleme als nicht wünschenswert kennzeichnet. Sie führen die positive Seite der „Realität“ damit als eine Aufforderung zum „guten“ Verhalten wieder ein. Gleichzeitig legt diese Verhaltensaufforderung nahe, daß die Realität ausschließlich problematisch und negativ ist und etwas dagegen getan werden muß. Die Werbung realisiert die Konstruktion der Realität wiederum über die Erzeugung von Bedürfnissen. Sie signalisiert, daß jede Person mehr und schönere Dinge besitzen kann, sofern sie sich diese leisten kann. Die Informationen über die Menge an verfügbaren Konsumartikeln läßt den eigenen Besitz als wenig erscheinen, diese „Einschränkung [wird] als Folge des Mangels an Kaufkraft erlebt.“ (LUHMANN 2004, S. 145) Die Werbung, die diese Gefühle auslöst, wird durch ihre massenmediale Verbreitung zum Erfahrungshorizont einer ganzen Gesellschaft. Gekoppelt mit der „zunehmenden Geldabhängigkeit jeder Bedürfnisbefriedigung“ erscheint „die Gesellschaft (...) als eine Ordnung, in der Geld massenhaft vorhanden ist – und jedem fehlt.“ (LUHMANN 2004, S. 146) Als logische Erklärung wird eine ungleiche Verteilung des Geldes angenommen. Die Unterhaltungsindustrie wiederum bietet ihren RezipientInnen durch das Konsumieren der verschiedenen Formate die Möglichkeit, Erfahrungen aus zweiter Hand zu machen. Einerseits erlauben diese Erfahrungen den ZuschauerInnen, einen Bezug zum persönlichen Leben herzustellen, andererseits bieten sie einen gemeinsamen Horizont, der nicht bei jeder Kommunikation mitkommuniziert werden kann und als nicht kontrollierbare Basis für die Kommunikation zu sehen ist. (vgl.

LUHMANN 2004, S. 138ff)

Grundsätzlich ist die Konstruktion der Realität durch die Massenmedien als eine „Realität der Beobachtung der zweiten Ordnung“ (LUHMANN 2004, S. 153) zu sehen. In früheren Gesellschaften wurde diese Position durch wenige „Ausgewählte“ eingenommen, wie Priester, Lehrer oder den Adel. Sie gaben vor, wie die Welt zu sehen und wahrzunehmen ist. Durch die Entwicklung des Systems Massenmedien wurde diese Wissensproduktion an eine professionalisierte Instanz weitergegeben, die nach internen Operationen und Codes ein Produkt herstellt, das von der funktional-differenzierten Gesellschaft zur lebensnotwendigen Selbstbeobachtung verwendet wird, da die bereits vorhandenen Formen von Öffentlichkeit diese Leistung nicht mehr erbringen konnten. Jedoch beruht die Gesellschaft nicht auf einer konsensualen Haltung gegenüber der Umwelt, da sonst die Massenmedien als desintegrativ gesehen werden müssten, sondern auf einer Gemeinsamkeit an vorhandenen Objekten, über die ein Urteil gebildet werden kann. Wie dieses Urteil ausfällt, ist für die Konstruktion der Realität nicht ausschlaggebend. (vgl. LUHMANN 2004, S. 153f, S. 177f) Die oben angeführten Funktionen der Wissensvermittlung, Repräsentation und Öffentlichkeit decken demnach die Bereitstellung von Objekten und dem Wissen darüber ab. Jedoch gibt es auch eine Realität abseits der Massenmedien, die sich in den sozialen Systemen selbst abspielt, aber nicht über Massenmedien kommuniziert wird.

Im folgenden Kapitel wird ein noch junges Medium, das World Wide Web, als vierte und neue Ebene der Öffentlichkeit besprochen.

5.1.4 World Wide Web

Wie bereits oben erwähnt, bestehen soziale Systeme aus Kommunikationen. Massenmedien leisten als ein Funktionssystem einen kommunikativen Beitrag für die existierenden sozialen Systeme, indem sie Anschlußmöglichkeiten für die Kommunikation bieten und gleichzeitig eine Selbstbeobachtung der Gesellschaft ermöglichen. Dieser Beitrag ist aber durch eine starke Selektion der in der Gesellschaft medial vermittelten Kommunikationen geprägt, da der Platz in den Massenmedien begrenzt ist und dadurch auch die Anzahl an Objekten, Erlebnissen und Wissen, die der Gesellschaft als gemeinsamer Horizont zur Verfügung gestellt werden, stark gefiltert wird. Diese Selektionsleistung ist für das Funktionieren des Systems Massenmedien wichtig, läßt aber in der Gesellschaft ein Manko entstehen, da nicht alle Teile einer Gesellschaft gleich berück-

sichtigt werden (können). Die dieser Arbeit zugrundeliegende These lautet, daß das World Wide Web dieses Manko zu einem gewissen Teil ausgleicht. Bevor jedoch darauf näher eingegangen wird, ist eine Einordnung des WWW in die Systemtheorie und Klärung der wichtigsten Begriffe notwendig.

5.1.4.1 Technische Funktionsweise und Nutzung

Das World Wide Web ist ein auf dem Hypertext Transfer Protocol, kurz http, basierender Dienst des Internet. Die Begriffe WWW und Internet werden gerne gleichbedeutend verwendet, was wahrscheinlich damit zusammenhängt, daß das WWW einer der populärsten Dienste des Internet ist. Das Internet ist eine dezentrale Netzwerkinfrastruktur, die alle daran angeschlossenen Maschinen und Netzwerke miteinander verbindet. Im Falle des WWW gibt es Server, auf denen Daten gespeichert sind, die ein sogenannter Client mithilfe eines Webbrowsers, der die empfangenen Daten interpretiert kann, über das Internet abrufen. Die Datenübertragung ist, wie bereits gesagt, mittels http standardisiert und kann die verschiedensten Inhalte wie Bild, Text, Ton oder Video haben. Die Information, welcher dieser Inhalte sich in den gesendeten Daten befindet, wird mittels MIME (Multipurpose Internet Mail Extensions), einem Kodierstandard, übertragen. Die Inhalte können in verschiedene Formate gepackt sein. HTML (Hypertext Markup Language) ist eines dieser Textformate und ermöglicht es einerseits, Texte in ihrer Struktur auszuzeichnen und diese mit Bild oder Ton zu kombinieren, andererseits Texte oder andere Formate miteinander über (Hyper)Links zu verbinden. Dadurch können die verschiedensten Informationen miteinander verknüpft werden, unabhängig davon, wer sie veröffentlicht hat oder auf welchem Server sie liegen, solange sie über http frei zugänglich sind. Abgerufen werden die jeweiligen Inhalte mittels eines URL (Uniform Resource Locator), der einzigartig ist und die Webseite auf einem Server im Internet eindeutig lokalisiert. Damit werden die Daten auffindbar. (vgl. FLORIDI 1999, S. 67ff, KLUBA 2002, S. 69ff)

Webseiten können nun auf unterschiedlichste Weise genutzt werden, da sie, wie oben schon beschrieben, die verschiedensten Inhalte transportieren können. Eine Klassifikation der Seiten ist kein einfaches Unterfangen, da es einerseits eine schnelle Entwicklung gibt und andererseits Mischformen auftreten. Am einfachsten scheint eine Einteilung nach Zielen zu sein (vgl. KLAMMER/SILBERHORN 2002):

- Informationsdarstellung und -übermittlung
- Selbstdarstellung, Werbung, Präsentation
- Online-Kommunikation
Chat, Foren, Messageboards
- E-Commerce

Darunter ist alles zu verstehen, was mit Kaufen und Verkaufen, Auktionen und ähnlichem zu tun hat.

Durch die Multimedialität des Web sind Mischformen vorprogrammiert, speziell innerhalb der ersten drei Punkte, die auch bei dieser Arbeit über die gesellschaftlichen Leistungen des Web im Mittelpunkt stehen. Doch nun soll noch auf den wissenschaftstheoretischen Hintergrund eingegangen werden.

5.1.4.2 Systemtheoretische Sichtweise

In den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts wurde die Aufmerksamkeit der Wissenschaft sehr stark auf das Internet und auch das Web gelenkt. Unzählige Publikationen beschäftigten sich mit dem neuen Medium und diagnostizierten der Gesellschaft abwechselnd eine glänzende und eine düstere Zukunft, je nach Blickpunkt der/s Verfassers/in. Als Beispiele sind hier Nicola Döhring, Peter Fuchs, Steven G. Jones, Sibylle Krämer oder Klaus Koziol zu nennen, wobei die Liste sich noch sehr lange fortsetzen ließe. Es wurden die verschiedensten Prognosen gegeben und das Internet war und ist Gegenstand vieler wissenschaftlicher Untersuchungen.

Nach Niklas Luhmann ist das Internet „auch, wenn es massenhaft als Medium genutzt wird, kein Massenmedium, denn es ist ja gerade keine einseitige technische Kommunikation, sondern kann individuell genutzt werden“. (siehe LAURIN 2008) Da das Internet aber ein Überbegriff für die verschiedensten Dienste ist, trifft diese Aussage nicht auf alle Teile des Internet zu. Im folgenden soll für das World Wide Web geklärt werden, ob es die systemtheoretischen Voraussetzungen für eine Eingliederung in das System Öffentlichkeit erfüllt.

Die Definition von GERHARDS/NEIDHARDT (1991) sieht Öffentlichkeit als ein Diskussionssystem, das prinzipiell jeder Person, die die Sprache, Lesen und Schreiben beherrscht, offen steht. Beim Web kommt noch die technische Hürde hinzu, also das Beherrschen der Bedienung eines Computers, sowie das – zumindest zeitweise – Verfügen über die technische Infrastruktur. Abseits

dieser Hürde erfüllt das Web nicht nur die Voraussetzungen des Systems Öffentlichkeit, sondern bindet die Teilsysteme davon sogar ein. Die Ebene der Encounters, also der zufällig auf der Straße entstehenden Gespräche und Diskussionen, findet sich im Web durch die Möglichkeit der Multimedialität wieder. In Foren und Chatrooms, die technisch gesehen zwar nicht immer im Web realisiert sind, aber darin eingebunden werden können, treffen einander unbekannte Menschen und kommunizieren. Zwar muß in den meisten Foren oder Chats eine Anmeldung erfolgen, um daran teilnehmen zu können, jedoch ist dafür nur ein frei wählbarer Name (und oft auch eine Emailadresse) anzugeben, sowie ein Passwort auszusuchen. Der öffentliche Raum wird dadurch in den virtuellen Raum erweitert. Die Ebene der Massenmedien findet im Web ebenso seine Fortsetzung. Neben den Zeitungsmedien, die oft mit dem selben Inhalt wie in der Printversion online sind, bieten auch Fernsehstationen Informationen und ausgewählte Sendungen an. Viele Radiostationen bieten ihr aktuelles Programm als Livestream an. Bücher sind als Ausschnitte im Web zu finden. Gleichzeitig kann jede Person auf einer eigenen Webseite selbst Informationen ins Web stellen und damit öffentlich machen (wie beispielsweise mittels Weblog). Zwar stehen bei diesen Webseiten oft private Themen und Ereignisse im Zentrum, jedoch trifft dies mittlerweile auch auf diverse Formate im Medium Fernsehen zu, wo sich Privatpersonen zur Verfügung stellen, um das Fernsehteam bei Umzügen, Hausumbauten und -käufen oder ähnlichem über die Schulter schauen zu lassen. Eine Selektion der gezeigten Inhalte erfolgt in beiden Fällen, im Web entscheidet es jedoch die gezeigte Person selbst, was und wie sie sich präsentieren will. Damit zeigt sich das Web als ein Medium, das sowohl private als auch öffentliche Kommunikation zuläßt, die Grenze läuft quer durch das Medium hindurch, wie auch schon in den Häusern des Bürgertums zur Zeit der Entwicklung des Begriffs Öffentlichkeit, die neben den privaten Gemächern auch Salons und Empfangszimmer kannten, die ausschließlich für die öffentliche Kommunikation gedacht waren. (siehe Kapitel 5 auf Seite 31) Die im Web realisierte Gleichzeitigkeit von Öffentlichem und anscheinend Privatem könnte auch als eine neue Form der Selbstbeschreibung der funktional-differenzierten Gesellschaft gesehen werden, die dadurch eine durch die Ausdifferenzierung entstandene Kommunikationslücke schließt. (vgl. FUCHS) Wird aber ausschließlich das Web betrachtet und die Möglichkeit der Multimedialität weggelassen, dann rückt das Web sehr stark in die Nähe der klassischen Massenmedien. Das Web ist wie Massenmedien nicht auf die „Vermittlung durch Interaktion unter Anwesenden“ (LUHMANN 2004, S. 34) an-

gewiesen. Die Kommunikation im Web findet ohne Rückkopplung der Adressaten statt, da eine technische Infrastruktur zwischen Erzeuger der Kommunikation und das Publikum geschaltet ist. Weiters bleiben die RezipientInnen wie bei den Massenmedien weitgehend anonym. Die erforderliche operative Schließung des Web, um als eigenständiges System zu funktionieren, könnte nach Peter Fuchs (1999) durch die Hypertextualität gelingen, da die Verlinkung der einzelnen Webseiten zu einer fortlaufenden Operation des Surfens führt. Zu einer konkreten Lösung der Frage, wo das Web in der Systemtheorie verortet werden kann, ist es bis jetzt in der wissenschaftlichen Literatur noch nicht gekommen. Es gibt, wie oben beschrieben, Einbindungsversuche von Autoren wie Peter Fuchs, Markus Kluba oder Steff Huber, die jedoch in Anbetracht der raschen Entwicklung des Web keine adäquate Beschreibung liefern. Formate wie Weblogs, die eine neue Form der Kommunikation und Öffentlichkeit darstellen, rücken einerseits das Web wieder stärker in die Nähe der klassischen Massenmedien. Andererseits entwickeln sich neue Anwendungsformen wie Social Software, zu denen Dienste wie YouTube, Wikipedia oder MySpace gehören. Deren Augenmerk liegt in Richtung Interaktivität und Kommunikation. (siehe ALBY 2007) Für diese Arbeit wird das Web eher allgemein als eine Erweiterung des sozialen und kommunikativen Raumes angenommen, die vorhandene Lücken schließen kann, deren Entwicklung aber bei weitem noch nicht abgeschlossen und stabilisiert ist. Welche Leistungen das Web dabei genau erbringt, bleibt in der Auswertung der durchgeführten Untersuchung noch zu klären. Zuvor werden im folgenden Kapitel die verwendeten Methoden für die Untersuchung und Auswertung erläutert.

5 Öffentlichkeit

6 Qualitative Sozialforschung

Die qualitative Forschung nähert sich dem zu untersuchenden Gegenstand nicht mit statistischen oder quantifizierbaren Methoden an, die einen naturwissenschaftlichen Zugang ermöglichen, sondern mit Instrumenten, die einen Aufschluss der sozialen Realität aus dem Gegenstand selbst zulassen. Je nach Forschungsfrage wird sich die eine oder andere Methode besser eignen, um Antworten auf die vorliegenden Fragen zu bekommen. Qualitative Forschung beruht auf der Annahme, daß der Mensch als Forschungsgegenstand ein Subjekt ist, das sich selbst und seine Umwelt erkennt. Das bedeutet, daß jeder Mensch mit seiner Wahrnehmung und persönlichen Erlebnissen Experte für seine soziale Realität ist und auch fähig ist, diesen Zustand zu kommunizieren. Der Gegenpart des Forschungsgegenstandes, der oder die ForscherIn, steht nicht außerhalb der zu beforschenden Realität, sondern ist Teil dieser und kann niemals eine rein objektive Position einnehmen. (vgl. LAMNEK 2005, S. 32f, STRAUSS/CORBIN 1996, S. 3ff)

Generell sollte die qualitative Sozialforschung folgende Merkmale haben (nach LAMNEK 2005, S. 33):

- Interpretativ. Die soziale Realität wird als gesellschaftlich, ihr Sinn also durch Interpretationen und Bedeutungszuweisungen, konstruiert und nicht objektiv vorgegeben aufgefasst (Berger & Luckmann, 1974).
- Naturalistisch. Das Untersuchungsfeld ist die natürliche Welt, die mit naturalistischen Methoden erfasst und beschrieben werden soll (Schatzmann & Strauss, 1973).
- Kommunikativ. Die methodologischen Regeln können nicht losgelöst von den vorgängigen Regeln des alltäglichen Kommunikationsprozesses festgelegt werden, da die soziologischen Methoden der Sozialforschung Kommunikation implizieren (Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen, 1976b).
- Reflexiv. Die qualitative Sozialforschung soll „sich selbst in mehrfacher Hinsicht kritisch reflektieren“ (Müller, 1979, S. 10), was ein theoretisches

und praktisches Problem von Soziologie und Sozialforschung ist (Beck, 1974)

- **Qualitativ.** Die qualitative Forschung grenzt sich von standardisierten Methoden der empirischen Sozialforschung ab und bezieht sich auf nicht-standardisierte Formen, um dem Untersuchungsgegenstand angemessen und offen gegenüber zu treten (Hopf & Weingarten, 1984)

Die vorliegende Arbeit wurde nach diesen Paradigmen der qualitativen Sozialforschung entwickelt und verfasst. Mit der Wahl der funktional-strukturellen Systemtheorie als theoretischen Unterbau für den gewählten Forschungsgegenstand wurde die konstruktivistische Sichtweise der sozialen Realität verankert. Die Interpretation der gewonnenen Daten wird unter diesem Gesichtspunkt vorgenommen. Als Erhebungsmethode wurde das problemzentrierte Interview gewählt. Darauf wird im folgenden Abschnitt näher eingegangen.

6.1 Das problemzentrierte Interview

Das problemzentrierte Interview ist eine Form des qualitativen Interviews. Im Gegensatz zum narrativen Interview, das mit einer sehr offenen Fragestellung arbeitet und dazu dient, die für die Forschung interessanten Fragen und Bereiche ausfindig zu machen, geht der/die ForscherIn bei der Methode des problemzentrierten Interviews mit einem theoretischen Vorwissen in das Forschungsfeld. Es gibt bereits ein vorgefasstes Interesse an einem bestimmten Bereich der sozialen Realität und mögliche Fragen bezüglich dieses Gebietes wurden in einem Leitfaden für das Interview formuliert. Während für das narrative Interview größtmögliche Unbefangenheit die Voraussetzung ist, wird beim problemzentrierten Interview davon ausgegangen, daß der/die ForscherIn, auch wenn vorher keine wissenschaftliche Beschäftigung mit der zu untersuchenden Materie erfolgt, zumindest Alltagskonzepte zu der Thematik entwickelt hat und damit von vornherein nicht völlig konzeptlos in die Erhebungsphase gehen wird. Also wird die Not kurzerhand zur Tugend gemacht und die Vorbildung durch Studium des Forschungsfeldes auf ein wissenschaftliches Niveau gehoben. Jedoch wird das bereits vorhandene Konzept der Forschungsarbeit im Interview nicht offenbart. Das theoretische Vorwissen und der Interviewleitfaden dienen lediglich dazu, das Interessensgebiet einzugrenzen und die für die Untersuchung notwendigen Ergebnisse zu erlangen. (vgl. LAMNEK 2005, S. 364f)

Zu Beginn des Interviews wird mit der zu interviewenden Person der Ablauf besprochen, anschließend wird ein Stimulus geboten, der die Erzählung in Gang setzen soll. Nach der Erzählphase kann der/die ForscherIn im Interview aufgekommene Widersprüche oder Verständnisschwierigkeiten thematisieren, darauf folgt die Möglichkeit direkte Fragen zu stellen. Zusätzlich kann vor dem Interview ein Kurzfragebogen verwendet werden, um Daten zu erheben, die eher quantitativer Natur sind und während der Erzählphase nicht gestellt werden können. Das Interview wird mit einem Aufnahmegerät aufgezeichnet, um anschließend transkribiert zu werden. Direkt nach dem Interview werden Notizen über den Ablauf, die Stimmung und Gespräche, die eventuell vor dem Ein- oder nach dem Ausschalten des Aufnahmegeräts geführt worden sind, gemacht. (vgl. LAMNEK 2005, S. 364ff)

6.2 Grounded Theory

Zur Auswertung der gewonnenen Daten wurde die Grounded Theory als Basis herangezogen, wobei sich jedoch gewisse Anpassungen an den Untersuchungsgegenstand als notwendig und sinnvoll erwiesen haben. Beispielsweise wurden nicht alle Teile dieser Theorie für die Auswertung herangezogen, da die vollständige Anwendung darauf abzielt, eine Theorie aus dem Datenmaterial abzubilden. Für das Ausmaß einer Diplomarbeit ist diese Vorgangsweise nicht geeignet, da weder der Zeitrahmen, noch die inhaltlichen Anforderungen, noch die Personalressourcen, noch der erforderliche Datenumfang gegeben waren. Jedoch konnten einige Teile, speziell die Art der Auswertung der Interviews, für die vorliegende Arbeit fruchtbar gemacht werden.

Grundsätzlich ist „[d]ie Grounded Theory (...) eine qualitative Forschungsmethode bzw. Methodologie, die eine systematische Reihe von Verfahren benutzt, um eine induktiv abgeleitete, gegenstandsverankerte Theorie über ein Phänomen zu entwickeln.“ (STRAUSS/CORBIN 1996, S.8) Die erforderlichen Daten werden über einen längeren Zeitraum gesammelt und laufend gesichtet und ausgewertet. Während dieser Erhebungsphase wird gleichzeitig die Theorie entwickelt und gegebenenfalls auch verändert. Für die Auswertung der Daten werden verschiedene Techniken verwendet.

6.2.1 Offenes Kodieren

„Offenes Kodieren ist der Analyseteil, der sich besonders auf das Benennen und Kategorisieren der Phänomene mittels eingehender Untersuchung der Daten bezieht.“ (STRAUSS/CORBIN 1996, S. 44) Um diese Vorgehensweise zu ermöglichen, werden die Daten aufgebrochen, untersucht und verglichen. Zu Beginn dieser Analyse werden die Daten konzeptualisiert, das bedeutet, daß einzelne Teile der Daten, wie Sätze oder Abschnitte, herausgenommen und bezeichnet werden. Für diese Bezeichnung müssen an den jeweiligen Teil Fragen wie „Was ist das?“ und „Was stellt es dar?“ gerichtet werden. Ähnliche Vorgänge werden mit dem gleichen Namen benannt, um am Ende der Analyse nicht eine Vielzahl von Bezeichnungen zu haben und den Überblick darüber zu verlieren. Mit diesem Vorgang werden Konzepte erstellt, die anschließend gruppiert werden. Aus den Gruppen von Konzepten entstehen dann vorläufige Kategorien, die zu einem späteren Zeitpunkt nochmal überprüft werden. Diese Kategorien besitzen Eigenschaften und Dimensionen, die beide miteinander verbunden sind, denn Eigenschaften werden auch durch Dimensionen definiert. Die Eigenschaft einer Kategorie sagt aus, wie eine Kategorie beschaffen ist, und die Dimension beschreibt die möglichen Ausmaße. (vgl. STRAUSS/CORBIN 1996, S. 42ff)

6.2.2 Axiales Kodieren

„Beim axialen Kodieren liegt unser Fokus darauf, eine Kategorie (*Phänomen*) in Bezug auf die *Bedingungen* zu spezifizieren, die das Phänomen verursachen; den *Kontext* (ihren spezifischen Satz von Eigenschaften), in den das Phänomen eingebettet ist; die *Handlungs- und interaktionalen Strategien*, durch die es bewältigt, mit ihm umgegangen oder durch die es geführt wird; und die *Konsequenzen* dieser Strategien.“ (STRAUSS/CORBIN 1996, S. 76)

Diese Vorgehensweise wird das paradigmatische Modell genannt. Die durch das offene Kodieren erlangten Daten werden bei diesem Verfahren in eine neue Beziehung zueinander gesetzt, um schlußendlich eine Matrix zu gewinnen, die alle Kategorien in einen Ablauf bringt. Dadurch wird die detaillierte Beschreibung des Phänomens ermöglicht und die Verbindungen der einzelnen Kategorien festgelegt. Um die Matrix erstellen zu können, wird zuerst in den durch das offene Kodieren bereits vorhandenen Kategorien nach dem Phänomen gesucht, auf das alle anderen Kategorien hinweisen. Ist dieses Phänomen gefun-

den, werden die restlichen Kategorien nach ursächlichen Bedingungen für das Phänomen und dessen Eigenschaften, den spezifischen Dimensionen des Phänomens, den auf das Phänomen folgenden Handlungs- und Interaktionsstrategien, den dazu intervenierenden Bedingungen, sowie den darauf folgenden Konsequenzen untersucht. (vgl. STRAUSS/CORBIN 1996, S. 78ff)

6.3 Die Theorie in der Praxis

Dieser Abschnitt beschreibt die persönliche Umsetzung der Theorie seitens der Autorin. Wie in der Sozialforschung üblich, erforderte der untersuchte Gegenstand eine Anpassung der verwendeten Instrumente. Im Sinne der Nachvollziehbarkeit wird nun darauf näher eingegangen.

Der Interviewleitfaden wurde aus der bereits erarbeiteten Theorie und unverbindlichen Vorgesprächen mit Transgenderpersonen entwickelt. Dadurch wurde der Forschungsrahmen zwar eingeschränkt, jedoch war eine relative Offenheit gegenüber dem Forschungsgegenstand während der Interviews gegeben. Der verwendete Interviewleitfaden sah folgendermaßen aus (Fragen in Klammern wurden nur Betroffenen gestellt):

- „Erzähl’ mir ein bißchen was von dir“ – kurze Biografie, Selbstbeschreibung, Werdegang
- WWW
 - Bist du selbst im Web aktiv? Wie? Warum?
 - Wie werden Transgender in den Medien (Massenmedien/Web) präsentiert?
 - Wie würdest du dir die Präsenz wünschen?
 - (Wie ist deine Mediennutzung (Massenmedien/Web)?)
- Zugang zu Information/Hilfestellung für Transgender
 - Gibt es in den Medien (Massenmedien/Web) für Transgender wichtige/sie betreffende Informationen oder Hilfestellung bei Problemen? Findest du sie nützlich?
 - Gibt es spezielle Medien (Massenmedien/Web) für Transgender?
 - (Beziehst du sie?)
 - Hat sich das Wissen in der Bevölkerung über Transgender in den letzten zwei Jahrzehnten verändert?

6 Qualitative Sozialforschung

- Wie informieren sich die Familie, Freunde, Bekannte von Transgender über das Thema (Massenmedien/Web)?
- Welche Plattformen (Web) für Transgender gibt es?
- Vernetzung/Kontakte
 - (Wie lernst du andere Transgender kennen?)
 - (Wie war dein erster Kontakt mit der Transgenderszene/Wissen darüber?)
- Identifikationsangebot
 - Gibt es für Transgender Vorbilder in den Medien (Massenmedien/Web)?
- Gesellschaft
 - Wie siehst du die gesellschaftliche Position von Transgender?
 - (Fühlst du dich als Teil der Gesellschaft?)
 - Hat sich die Toleranz in der Bevölkerung in den letzten zwei Jahrzehnten deiner Meinung nach verändert? Warum?

Bei den Interviews fand die Klärung von Verständnisschwierigkeiten oder wahrgenommenen Widersprüchen auch während der Haupterzählphase statt, ebenso wurden während der Haupterzählphase Fragen aus dem Leitfaden gestellt. Die Gründe für diese Vorgehensweise waren einerseits teilweise ein schleppender Erzählfluß der interviewten Personen. Hier wurden die Zwischenfragen als weiterer Stimulus genutzt. Andererseits war während des Interviews die Fokussierung auf den gewählten Forschungsbereich oft nicht mehr gegeben und mußte durch gezielte Fragen wieder zurückgebracht werden. Es wurden für die vorliegende Arbeit insgesamt fünf Interviews geführt, wobei neben drei WebnutzerInnen auch zwei Personen interviewt wurden, die auf der Organisationsebene mit der Transgenderthematik beschäftigt sind. Ein Interview fand in einer vorübergehend leerstehenden Wohnung statt, drei Interviews wurden in den privaten Wohnungen von zwei Interviewten geführt, ein Interview war am Arbeitsplatz der betreffenden Person. Alle Interviews zeichneten sich durch eine entspannte und offene Atmosphäre aus und dauerten zwischen 45 und 90 Minuten. Bei drei Interviews fanden entweder vorher oder nachher ausgiebige Gespräche über die Transgenderthematik selbst statt. Die Interviews wurden mittels Aufnahmegerät aufgezeichnet.

Die anschließende Transkription erfolgte nach den einfachsten Regeln. Um dem undifferenzierten Lautschwall der gesprochenen Sprache näher zu kommen,

wurde die Transkription durchgängig in Kleinschreibung verfaßt, sowie Äußerungen nicht in die Hochsprache transformiert. Stimmungsäußerungen wurden nur transkribiert, wenn sie auffallend waren. Da in den Interviews nicht latente, sondern manifeste Inhalte im Zentrum standen und die Forschungsfragen ebenso darauf ausgerichtet waren, ergab sich keine Notwendigkeit einer genauen Transkription von Pausen und Betonungen. Denn diese werden nur bei der Untersuchung von latenten Inhalten zur Interpretation benötigt. Die Bezeichnungen der interviewten Personen wurden willkürlich und nach den ersten fünf Buchstaben des lateinischen Alphabets (also A bis E) durchgeführt. Ebenso wurden alle auf die Person hinweisenden Aussagen, die eine Identifizierung ermöglichen, anonymisiert und durch eine generische Bezeichnung ersetzt, damit die getätigte Aussage für die LeserInnen weiterhin verständlich bleibt. Um jedoch die Anonymität der interviewten Personen darüber hinaus zu wahren, wurde auf ein Beifügen der Transkriptionen in den Anhang dieser Arbeit verzichtet. Da die Community der Transgender in Österreich sehr klein ist und sich nahezu Alle untereinander kennen, hätte die Autorin bei Veröffentlichung der Transkripte trotz Auslöschung aller personenrelevanter Informationen keine Anonymität zusichern können. Alle Auslassungen wurden mit (...) gekennzeichnet, bei den Interviews unverständliche Passagen wurden mit runden Klammern gekennzeichnet, Einfügungen seitens der Autorin wurden in eckige Klammern [] gesetzt.

Bei der Auswertung der transkribierten Interviews wurde als Grundgerüst auf die Grounded Theory zurückgegriffen. Die Kodierung erfolgte in den oben beschriebenen Varianten. Bei der offenen Kodierung wurden die Interviews einzeln durchgearbeitet. Die betreffenden Passagen wurden markiert, nummeriert und auf kleinen Notizzetteln zusammengefaßt. Anhand dieser Notizzettel wurden dann über alle Interviews hinweg Kategorien und Subkategorien erstellt. Darauf folgte die axiale Kodierung. Die Kategorien und Subkategorien wurden dann durch das Erstellen einer Matrix zueinander neu in Beziehung gesetzt. Stellenweise kam es dabei zu einer Neuordnung der Beziehung Kategorie/Subkategorie. Die weiteren Arbeitsschritte der Grounded Theory, wie selektives Kodieren und Erstellen einer Bedingungsmatrix, wurden für diese Arbeit nicht weiter verfolgt, da die Ausmaße dann einen Diplomarbeitsumfang bei weitem überstiegen hätten, denn die Grounded Theory zielt im Endeffekt darauf ab, eine vollständige Theorie zu erstellen. Die in der Auswertung eingefügten Interviewpassagen sind am Ende des Zitats mit der jeweiligen Seiten- und Kategoriennummer gekennzeichnet.

6 *Qualitative Sozialforschung*

Im Hinblick auf die systemtheoretische Sichtweise dieser Arbeit ist auch die Position der Forscherin zu thematisieren. Prinzipiell sind Operationen in einem System für Außenstehende nur über Selektion zu beobachten. Die Entscheidung, welche Operationen die Ursache sind und welche Operationen davon beeinflusst werden, liegen demnach bei der beobachtenden Instanz, in diesem Fall der Forscherin.

7 Auswertung

7.1 Ergebnisse

Wie unter Kapitel 5.1.3 bereits dargestellt, benötigt eine funktional-differenzierte Gesellschaft neue Wege, um Informationen auszutauschen und eine Einheit zu bleiben. Diese neuen Wege sind seit der Erfindung des Buchdrucks die Produktion von Massenmedien. Die unter 5.1.3.1 bereits dargelegte Integrationsfunktion spielt darin eine wichtige Rolle für die Gesellschaft, denn ohne diese Funktion der Massenmedien würde die heutige Gesellschaft nicht mehr weiterbestehen. Jedoch profitieren nicht alle Gruppen einer Gesellschaft gleich von dieser Funktion. Für die Gruppe der Transgenderpersonen wurde bei den Interviews die Fragen nach ihrem Empfinden über die Darstellung von Transgenderpersonen in den Massenmedien gestellt, um zu erheben, inwieweit sie sich durch Massenmedien in die Gesellschaft integriert fühlen. Die Darstellung bezog sich dabei nicht nur auf die Repräsentation, sondern auch auf Funktionen wie politische Öffentlichkeit, Wissensvermittlung und Bezug auf die eigene Lebensrealität. Die im Laufe der Auswertung eingefügten Bildbeispiele entsprechen *nicht* den interviewten Personen.

7.1.1 Die Darstellung von Transgenderpersonen in den Massenmedien

7.1.1.1 JournalistInnen und Transgenderpersonen als Voraussetzung

Die Grundvoraussetzung für eine Präsenz von Transgenderpersonen in den Medien ist ein Interesse an der Thematik. Das Interesse seitens der Medien wird daran ersichtlich, daß zwei der InterviewpartnerInnen bereits mehrfach zu Talkshows eingeladen oder als Person Thema einer Reportage waren. Jedoch wird dieses Interesse durch die Art der Berichterstattung nicht immer positiv gesehen und eine eindeutige Motivation dafür unterstellt.

7 Auswertung

C: (...) des war relativ ja komisch aufge- ahm ja s- sensationslü- stern (hierhier) aufgebracht hierhier dargebracht (...) aber das sin einfach medien die auf auflage gi- nach auflage gieren und net wirk- li die information voranstellen sondern in erster linie nur die auflage (...) S. 5/33

Person C sieht in dem Interesse der Medien den Versuch, durch einen Bericht über Transgenderpersonen die Auflage zu erhöhen. Transgenderpersonen werden als Sensation, als abweichend von der Norm präsentiert, um eine Leserschaft anzuziehen. Es steht der Nutzen für das jeweilige Medium im Vordergrund, die Informationsfunktion ist dabei unwichtig geworden. Entscheidend für die Art der Präsentation oder besser gesagt die Voraussetzung für eine Präsenz in den Medien ist ein/e JournalistIn, der/die darüber berichtet.

Die InterviewpartnerInnen sahen mehrfach die Bedingung für eine gute Berichterstattung in der Persönlichkeit und Kompetenz des/der JournalistIn.

B: (...) aber auch im gespräch überzeug i mi daß die interviewerin so a symphatische aufgeschlossene person is (...) wo i merk da is wahres interesse da undund auch etwas bewegen zu wollen in der gesellschaft da brauchst mutige leit dazu ja (...) S. 4/32

A: (...) was auch dazukommt ist das transgender ja ein ein schwieriges thema is weil ja jeder betroffen ist also ich kann mich nicht mit dem thema beschäftigen wenn meine überzeugung oder nicht wirklich umfassend seriös damit beschäftigen wenn ich das nicht auch irgendwie für mich ah thematisiere dabei (...) S. 5/12

Einerseits wird hier eine Aufgeschlossenheit und Transgenderanliegen unterstützende Einstellung seitens des/der JournalistIn verlangt, andererseits muß diese Person sich auch auf die Thematik einlassen können und für eine persönliche Auseinandersetzung bereit sein. Werden die Formulierungen „mutige leit“ und „schwieriges thema“ bei der Interpretation miteinbezogen, dann wird von beiden InterviewpartnerInnen aber gleichzeitig anerkannt, daß die Erfüllung dieser Voraussetzungen nicht einfach ist.

Neben der Persönlichkeit wurde auch journalistische Kompetenz als ein wichtiger Teil für die Berichterstattung über Transgenderpersonen gesehen.

A: (...) mag auch damit zu tun habn daß österreich ja ich würde das durchaus mal so formulieren nicht unbedingt das weltspitze in der journalistischen recherche ah ist (...) aber jetzt sozusagen

wahnsinnig ausführlich und gut ein solches minderheitenthema zu recherchieren und dann drüber zu berichten ist eher doch auch in österreich die ausnahme (...) S. 5/10

Konkret spricht Person A die Recherchearbeit einer/s Journalisten/in an. Diese wird als unzureichend empfunden, stellt jedoch ein Grundwerkzeug in diesem Beruf dar. Diese Aussage korrespondiert mit der zu Beginn unterstellten Motivation der Auflagensteigerung. Denn diese wird eher durch das Hervorrufen einer Sensation erreicht als durch das Einhalten journalistischer Regeln. Als mögliche Gründe werden der kleine Markt in Österreich, fehlende Eigeninitiative und Tiefe bei der Recherche angeführt.

Grundsätzlich drücken diese Beschreibungen ein fehlendes Vertrauen in den bzw. die JournalistIn aus, jedoch dürften die angeführten Voraussetzungen bei Journalistinnen häufiger anzutreffen sein, denn mehrere InterviewpartnerInnen waren der Meinung, daß „des (...) aber dann hauptsächlich frauen [sind] die so schreiben die die chance erkennen daß transgender die avantgarde für einen indi- individuelleren freieren lebensstil san ja (...)“. (B, S. 3/28)

Neben der Person der/des Journalisten/in spielt die öffentliche Selbstdarstellung von Transgenderpersonen eine wichtige Rolle dabei, wie das Endprodukt in den Medien aussieht.

E: (...) aber grundsätzlich muß i sogn werdn wir falsch dargstellt ja und wir stelln uns a selbst falsch dar gö S. 7/52

Die im Empfinden der Transgenderpersonen falsche Darstellung liegt ihrer Meinung nach nicht nur an der medialen Aufbereitung, sondern auch an der eigenen Präsentation. Person B präzisiert diese Aussage folgendermaßen.

B: (...) des is des was nicht authentisch rüberkommt ja es is ka abgerundete persönlichkeit scho gar net a wesen des durchscheint es is a a ka abgerundete persönlichkeit ahm es is a ka mensch der andere so nehmen kann wie sie san und a net den reporter ja also sich jetzt vorn reporter hinzusetzen und sein leben auszubreiten ahm bedarf ja einiges an selbstreflexion und es so darzustellen wies is ja (...) S. 5/35,36

Bei diesem Auszug wird klar ersichtlich, daß ihrer Meinung nach die eigene Unsicherheit und die fehlende Selbstliebe zur Vermittlung eines nicht stimmigen Bildes führt, das sich dann in der Berichterstattung widerspiegelt. Es werden also innere Befindlichkeiten nach außen transportiert und somit für das

7 Auswertung

journalistische Gegenüber spür- und sichtbar. Person B formuliert das mit dem Grundsatz „wie innen so außen“ (S. 5/39). Fehlt es an Respekt vor sich selbst, dann kann auch kein/e JournalistIn Respekt vor der Transgenderperson haben. Die Perspektive, Respekt vor sich selbst zu haben, wird dabei als etwas realistisches und erreichbares dargestellt, während Person B sich bewußt ist, daß sie die biologische Kategorie Frau niemals vollständig erfüllen wird.

B: (...) he der mensch hat kane phantasien er is nicht davon überzeugt dieser mensch biologisch eine frau zu sein des kann i a mit operation net aber vom sozialen vomvom ah seelisch mag i nit sagen weil die seele is geschlechtsneutral meiner meinung nach aber vomvom emotionalen vom geistigen her fühlt sich dieser mensch halt oder ordnet sich dieser mensch selber mehr als frau zu also bitte anerkennen man so des is authentisch (...) S. 5/36

Das Bewußtsein über den eigenen Zustand und die eigene Position in der Gesellschaft ist hier sehr zentral. Person B zieht eine Unterscheidung zwischen sozialer und biologischer Frau ein. Für authentisch befindet sie die Inanspruchnahme der sozialen Kategorie Frau, also im Leben als solche anerkannt und behandelt zu werden, jedoch nicht die Aussage, sie sei nach der geschlechtsangleichenden Operation eine biologische Frau. Interessant ist diese Aussage insofern, als in unserer Gesellschaft der soziale Status Frau als Verweis auf den biologischen Körper gelesen wird. Durch diese Anforderung wird eine Trennung eingeführt. Der soziale Frauenkörper verweist nicht mehr notwendigerweise auf einen biologischen Frauenkörper. Im Gegensatz dazu legt Person E die Ursache für die unzureichende Berichterstattung in das fehlende Passing von Transgenderpersonen.

E: in den talkshows da sagt ma mensch die könnte ah auch ding also die könnte wenns wahrscheinlich wennsn schnabel halt durchaus als frau durchgehn daß sie frau is es is net net ah net daß sie w- der tonfall oder wie die stimme is i was meine klingt ah absolut ah männlich no e- es is net net so ah wiewie wiewie die stimme is sondern was sie sagt gö naja und und und die mutti und und ah übertrieben ah versucht es wird übertrieben versucht feminin zu wirken (...) S. 7/53

Wie auch bei Person B ist für Person E die Akzeptanz des sozialen Geschlechts wichtig, jedoch zielt sie dabei nicht auf Akzeptanz gegenüber Transgender als

Lebensstil ab, sondern möchte, daß die Kategorie Frau von der Transgenderperson selbst so gut erfüllt wird, daß keine Zweifel über ihre Geschlechtszugehörigkeit aufkommen. Es könnte an dieser Stelle von den Modellen der Bring- und der Holschuld gesprochen werden, denn im einen Fall ist die Gesellschaft aufgefordert, Transgenderpersonen auf gleicher Augenhöhe zu akzeptieren, im anderen Fall liegt der Ball bei der Transgenderperson selbst, denn sie muß die Anforderungen an die Rolle der Frau perfekt erfüllen.

7.1.1.2 Wie sieht die Darstellung aus?

Die Frage nach der Art der Darstellung von Transgenderpersonen in den Massenmedien förderte größtenteils eine negative Einschätzung zutage und ist in drei Kategorien zu unterteilen.

B: (...) ma muaß vom medium her unterscheiden gehts um sensationslust gehts um die befriedigung zum teil auch sexueller bedürfnisse gehts um sozialkritische aspekte inklusive akzeptanz (...)
S. 3/22

Ist die Sensationslust der treibende Aspekt für die Berichterstattung, dann wird diese Präsenz als stereotyp, oberflächlich, negativ, nicht repräsentativ oder einfach nur falsch wahrgenommen. Das Thema Transgender bleibt bei „schau mal, was es nicht alles gibt“ hängen und geht nicht auf die tatsächlichen Anliegen oder Probleme von Transgenderpersonen ein.

D: (...) also die die frage operationszwang was immer eine großes thema in der transgendercommunity is kommt k- kommt in den medien kaum vor S. 4/20

Stattdessen wird über angebliche Probleme von Transgenderpersonen berichtet, die im realen Leben nicht existent sind.

C: (...) vor allem ham sie die transsexuelle frau ahm beschrieben wie sie wiewie sie dann nit weiß aufw- wel- in welches klo sie gehen soll des war ziemlich blöd gemacht und de- der titel allein war schon ein mädchen namens franz i mam des is doch ah schwachsinn nich (...)
S. 5/32

Neben der fehlenden realistischen Darstellung von Transgenderpersonen tritt ebenso die im Zitat genannte fehlende Akzeptanz des gelebten Geschlechts in der Berichterstattung zutage und wird von den betroffenen Personen als

7 Auswertung

sehr negativ bewertet, denn das Leben im Wunschgeschlecht kann nur vollzogen werden, wenn die Umwelt das gelebte Geschlecht akzeptiert. Ein weiterer Punkt sind die in den Medien präsenten Transgenderpersonen. Sie entsprechen meist klassischen Stereotypen.

D: (...) bisher wurde sehr stark polarisiert zwischen der klassischen transsexuellen die furchtbar leiden muß und der transvestit der sozusagen a faschingsstar is (...) ahm die typen sind im allgemeinen verständnis weit verbreitet und auch bei den medien da die polarisierung spürt man immer wieder ahm ich glaub das wirds noch eine zeitlang geben das ganz nüchtern S. 3/18

Der Vielfältigkeit der Lebensentwürfe von Transgenderpersonen wird in den Berichten über sie nicht Rechnung getragen, sondern sie werden entweder in die Kategorie Krankheit gedrängt oder einfach nicht ernst genommen. Diese Präsentation hat den Effekt, daß das Wissen der Bevölkerung über Transgenderpersonen sehr klischeehaft ist. Und als Identifikationsfläche für Transgenderpersonen eignet sie sich ebensowenig. Der nächste Punkt knüpft an diese Stelle an und ist die in Filmen fehlende „Normalbesetzung“ von Transgenderrollen.

C: (...) es gibt sehr wenige filme wo transsexuelle menschen positiv dargestellt werden meistens nur negativ (...) genauso wie in schweigen der lämmer der böse massenmörder war eine transgenderperson im grunde genommen also da wird sehr oft oder i- auch in normalen serien immer wieder eine eineinein transvestit ist dann der böse sozusagen die the bad boy the bad guy und das kommt leider in filmen sehr oft raus (...) S. 4/24,25

Für Transgenderpersonen mögliche Identifikationsfiguren bewegen sich fast ausschließlich im kriminellen oder negativen Spektrum und erzeugen damit ein sehr einseitiges Bild. Einerseits vermittelt diese Darstellung den betroffenen Personen, nicht zur „normalen“ Gesellschaft zu gehören, andererseits bekommt die Gesellschaft fast ausschließlich Bilder vorgesetzt, die Transgenderpersonen in einem schlechten Licht darstellen. Da unsere Gesellschaft aber ihr Wissen sehr stark aus Sekundärwissen bezieht, kann sie ihr Wissensspektrum dann nur über alternative Kanäle erweitern.

Ein weiterer im vorigen Abschnitt genannter Punkt war die mangelnde Recherche von JournalistInnen. Auf der Ebene der Darstellung zeigt dies nun eindeutige Effekte.

C: (...) aber dann is scho wieder so a komischer psychotherapeut dabei der der keine ahnung davon hat und dann davon spricht und des is dann natürlich auch wieder tragisch (...) S. 5/35

Die zuvor mangelnde Recherche kann neben der Verwendung von falscher Information dazu führen, daß bei Talkshows als ExpertInnen geladene Gäste keine oder nur wenig Ahnung von der Transgenderthematik haben und damit ein falsches Bild präsentieren.

Neben der Sensationslust als Dimension der Darstellungen wurden von Person B noch die Kategorien „Befriedigung sexueller Bedürfnisse“ und „sozialkritische Aspekte“ genannt. In die erste Kategorie fällt einerseits Pornographie und andererseits Prostitution. Auf beiden Ebenen sind Transgenderpersonen vertreten. Für Person B waren pornographische Medien lange Zeit die einzige und vor allem erste Informationsquelle zum Thema Transgender, die jedoch das Bedürfnis nach Information nicht erfüllen kann.

B: (...) hab dann ahm eigentlich nur in einschlägigen pornografischen zeitschriften und so kontaktmagazinen ähnliches gesehn des hat aber a nit mit dem zsamstimmt was ich geglaubt habe zu wollen oder zu sein wie auch immer (...) S. 1/1

Die zweite Kategorie, der sozialkritische Aspekt, wird nach der Meinung von Person B hauptsächlich von Frauen wahrgenommen, da für sie Transgenderpersonen „die avantgarde für einen indi- individuelleren freieren lebensstil“ (S. 3/28) sind, und ist von der politischen und marktstrategischen Ausrichtung des jeweiligen Mediums abhängig. Generell ist für Transgenderpersonen eine Veränderung der Darstellung in eine positive Richtung spürbar, jedoch geht diese nur sehr langsam voran und betrifft auch nur bestimmte Medien in Österreich wie „Der Standard“, „News“ und „Ö1“. Dort wird ein „bemühen um politische korrektheit“ (D, S. 4/20) wahrgenommen.

Transgenderpersonen haben nun als Reaktion auf diese Art der Darstellung bestimmte Handlungs- und Interaktionsstrategien entwickelt, um mit diesem Phänomen umgehen und es verändern zu können.

7.1.1.3 Zwischen Selbstbestimmung und Ohnmacht – der Versuch darauf zu reagieren

Die von Transgenderpersonen entwickelten Strategien bewegen sich zwischen zwei Polen: Der Versuch der Selbstbestimmung und totalen Kontrolle über das

7 Auswertung

mediale Erzeugnis ist ein Eckpunkt der Strategien, die Konfrontationsvermeidung mit dem verbreiteten Bild der andere – und dazwischen gibt es zahlreiche Varianten. Jedoch sollen zuvor noch wichtige Bedingungen für diese Handlungen aufgezeigt werden.

Eine der grundlegenden Voraussetzungen für die Entwicklung einer Strategie ist das Vorhandensein von Medienkompetenz. Damit ist einerseits der kritische Umgang mit Medien und ihren Erzeugnissen gemeint, aber andererseits auch das Wissen um die Funktionsweise von Medien. Weitere wichtige Punkte sind die übergeordnete Marktstrategie und politische Ausrichtung des jeweiligen Mediums. Sie sind für die beteiligten Personen vorgängig und erfordern eine Anpassung daran. Nicht zu vergessen ist an dieser Stelle, daß auch die Thematik Transgender nur eine Position von vielen und damit Teil der Informationsflut in den Medien ist. Diese Bedingungen beeinflussen die Handlungen und Interaktionen von Transgenderpersonen sehr stark und ermöglichen oft erst eine sinnvolle Reaktion. Ist die Medienkompetenz vorhanden, so wird, wie an Person B zu sehen ist, die Selbstbestimmung zu einer greifbaren Strategie.

B: (...) und das sichere ich mir auch vor dem Gespräch ab i i laß ma von medien nit des wort im mund herumdrehn i möcht daß es so präsentiert wird wie i bin und wie is gsagt hab (...) weil alles andere is die unwahrheit und de mag i net ahm daher sicher i mir des rechtlich ab (...) S. 4/31

Person B wählt als Reaktion auf die in den Medien weit verbreitete, fehlerhafte Darstellung von Transgenderpersonen die rechtliche Absicherung. Bei Talkshows stellt sie beispielsweise die Bedingung, daß ihre Wortmeldungen nicht geschnitten oder herausgenommen werden. Damit hat sie mehr Kontrolle über das Endprodukt und kann im Falle einer nicht zufriedenstellenden Berichterstattung ein Veto einlegen. Medienkompetenz und Selbstbestimmung äußern sich aber auch im Benützen der Medien.

A: (...) ich halte nichts davon talkshows zu verbrämen oder was auch immer wir erreichen damit ganz ganz viele menschen die wir im antidiskriminierungs oder menschenrechtsbereich sonst vielleicht weniger erreichen davon bin ich überzeugt ja und daher find ichs wichtig (...) S. 5/6

Medien gelten als Mittel zum Zweck, das es für die eigenen Ziele, nämlich die Verbreitung eines realistischen Bildes von Transgenderpersonen, zu benützen

gilt. Das setzt natürlich Wissen über die Funktionsweise von Medien voraus, damit das Endergebnis auch die gewünschte Wirkung haben kann. Außerdem zeugt es von einer Autonomie, die Transgenderpersonen aus der Opferrolle steigen läßt. Sie versuchen soweit wie möglich, die Präsentation der eigenen Person und Thematik selbst in die Hand zu nehmen.

Eine weitere Reaktion auf die unzureichende Darstellung von Transgenderpersonen ist die Selektion der Medien über den Konsum.

C: (...) aber ich bin da sehr selektiv geworden (...) also gewisse printmedien ahm schau i nit amal an sag i ganz ehrlich nit amal am sonntag wann mas gratis bekommt unter anführungszeichen würd ich nicht nehmen ganz einfach weils mir zu blöd is und da kommt wenn dann was kommt über transsexua- is es jux oder negativ meistens auch nur aber is ma egal die qualität is für mich ausschlaggebend und auch die sprache selbst und das is natürlich bei gewissen medien ganze einfach nicht gegeben (lachen) dadurch selektier ich scho so extrem (...) S. 4/30

Person C konsumiert nur sogenannte Qualitätsmedien, die erfahrungsgemäß einen differenzierten Umgang mit der Transgenderthematik pflegen. Diese Art der Reaktion ist passiv und von Selbstschutz geprägt.

Eine weitere Darstellungsebene von Transgenderpersonen, die Pornografie, wurde im vorigen Kapitel schon als eine der ersten Informationsquellen von Betroffenen genannt. Die Darstellung im sexuellen Kontext wird von den Betroffenen selbst als sehr ambivalent wahrgenommen. Einerseits gibt es die Meinung, daß diese Form ihre Berechtigung hat, andererseits gibt es die Angst, daß durch diesen Kontext der Alltag von Transgenderpersonen beeinflußt wird. Die Reaktion darauf ist eine Ablehnung von pornografischen Kontexten.

B: (...) viele transidente personen sehen aber ihr alltagsleben oder ihre akzeptanz im alltagsleben durch genau solche seiten gefährdet weil des gsellschaftliche bild von transpersonen halt entweder die transsexuelle am strich is oder der transvestit ah der mit dreitagesbart (...) und beides hat mit der realität nix zum tuan (...) S. 3/24,25

Jedoch gibt es durch die Darstellung von Transgenderpersonen in pornografischen Kontexten für Betroffene spürbare Effekte eines gesellschaftlichen Bildes, das durch diese Art der Darstellung geprägt ist.

7 Auswertung

C: (...) männer die da drinnen sind und natürlich nana jagd nach uns sind weil wir sind ja das große geheimnisvolle die wollen ihre jagdtrophäen natürlich auch hier jagen sozusagen und erlegen und des is natürlich dann besonders blöd weil des ja da gar nit wirklich hineinpaßt (...) S. 6/44

Die Angst der Beeinträchtigung im Alltagsleben steht auf Basis der Erfahrungen von Person C vor realen Hintergründen. Ein Grund dafür könnte sein, daß durch die seltene Präsenz von Transgenderpersonen in anderen als pornografischen Kontexten die Vorstellungen über Transgender sehr stark in Richtung sexuelles Objekt gehen und andere Wahrnehmungen nicht vorhanden sind.

Die genannten Handlungen haben Auswirkungen und führen beispielsweise bei der bewußten Nutzung von Medien als Sprachrohr für eigene Anliegen zu einer höheren Reichweite und neuen Publikumsschichten. Speziell sind an dieser Stelle Talkshows zu nennen, die ein sehr breites Publikum anziehen und damit dem Thema Transgender eine breite Öffentlichkeit bieten. Weiters hat sich das Bewußtsein bei den Medien geändert.

D: (...) ich glaub daß zum einen natürlich ah daß daß ah die leute die (eben) pressekontakte haben dafür sensibler geworden sind ah daß man in der presse sich natürlich da auch schon mehr gedanken gemacht hat und mit dem thema auseinandergesetzt hat als sag ma vor zehn jahren (...) S. 3/16

Jedoch bleiben nach wie vor viele Wünsche an die mediale Darstellung seitens Transgenderpersonen offen, denn trotz Verbesserungen werden sie weiterhin als die Ausnahme und Sensation wahrgenommen. Dadurch verstärkt sich für Betroffene der Eindruck, kein anerkannter und integrierter Teil dieser Gesellschaft zu sein.

7.1.1.4 Zusammenfassung

Die Auswertung der Interviews zeigt unter der Thematik Massenmedien zuerst einmal eine Fortbewegung von der Opferrolle. Transidente Personen sehen sich nicht nur als Opfer einer Medienindustrie, sondern auch als Teil davon, der etwas bewegen kann. Sie nehmen die oft sehr fehlerhafte Darstellung zwar wahr und kritisieren sie, jedoch führen sie diese nicht ausschließlich auf eine Diskriminierung durch die Massenmedien zurück. Die Art der Darstellung wird auch auf das eigene Verhalten rückbezogen. Gleichzeitig wird durch die eigene

Präsentation versucht, das Entstehen der Berichte zu beeinflussen. Diese Strategie funktioniert natürlich nur, wenn die Person selbst Thema des Berichts ist. Medien werden in ihrer Funktionsweise analysiert. Interessant ist weiters, daß eine positive Berichterstattung weniger als Effekt einer Blattlinie oder Marktpositionierung der Medien gesehen wird, sondern vielmehr als Leistung einzelner Journalistinnen und Journalisten. Die Darstellung selbst wird als veränderlich wahrgenommen, sie bewegt sich langsam hin zu einer respektvolleren Berichterstattung gegenüber der Transgenderthematik, wobei sie trotzdem noch an der Oberfläche bleibt. Hauptträger für die Thematik ist das Medium Fernsehen, darin konkret die Talkshows auf den diversen Kanälen. Diese Präsenz führt dazu, daß sich das Wissen in der Gesellschaft über Transgenderpersonen vermehrt. Zusammenfassend kann festgehalten werden, daß die unter Kapitel 5.1.3.1 auf Seite 38 angeführten Integrationsfunktionen der Massenmedien für Transgenderpersonen sehr wenig bis gar nicht vorhanden sind.

7.1.2 Die gesellschaftliche Leistung des Web

Nachdem nun für Massenmedien festgestellt wurde, daß die Integration der Transgendergruppe zu wünschen übrig läßt, wird das Web als neues Medium hinterfragt. Wie unter 5.1.4 dargestellt, wurden mit dem Aufkommen des Internet viele Hoffnungen und Träume für eine demokratischere, offenere und hürdenfreiere Gesellschaft geweckt. Jedoch wurde gerade in den letzten Jahren offensichtlich, daß sich diese Wünsche nicht so leicht erfüllen lassen. Im Gegenteil, es schreiben sich die Strukturen der Gesellschaft im Internet fort. Ob dies auch für marginalisierte Gruppen wie Transgender gilt, wird in diesem Kapitel nachgegangen.

Als Voraussetzung für die Inanspruchnahme des Web im Kontext der gesellschaftlichen Leistung gilt die soziale Isolation von Transgenderpersonen. Einerseits bedeutet diese Ausgrenzung Einsamkeit und fehlende soziale Kontakte für Betroffene, andererseits ist die Thematik immer noch ein Tabu, das nur schwer zu brechen ist. Person C beispielsweise hatte ihre ersten „Kontakte“ zu Gleichgesinnten über eine Anzeige im Internet und mußte für das Treffen von Wien nach Graz fahren.

C: (...) über eine kontaktanzeige damals geantw- im internet und dadurch bin i zu dieser zu dieser frau gekommen es war in der steiermark noch dazu (...) S. 3/21

Durch die gesellschaftliche Isolation und die fehlenden Informationen entsteht für Transgenderpersonen ein Manko, das zur Bewältigung alternative Handlungs- und Interaktionsstrategien hervorruft. Die Strategien, die sich auf das Web beziehen, können in drei Kategorien geteilt werden: Kommunikationsmittel, Präsentationsplattform, Anlaufstelle und Beratungsstelle für Betroffene. Alle drei Ebenen werden in den folgenden Abschnitten beleuchtet.

7.1.2.1 Web als Kommunikationsmittel

Kommunikation über Web findet, je nach Vorliebe und vorhandenen Möglichkeiten, auf unterschiedliche Weise statt. Zu nennen sind hier Chat als eine synchrone Kommunikation, Foren, die zeitverzögerte Unterhaltung ermöglichen und Email, das zwar technisch gesehen nicht zum Web dazugehört, die einzelnen dafür notwendigen Emailadressen sind aber oft nur über das Web auffindbar.

Als übergeordnete Ebene der Kommunikation ist die Nutzung als Kontaktbörse zu sehen.

B: (...) also es is für mich eine riesige kontaktbörse es is i stell mas in meinem kleinen göpf- köpfchen vor wie an riesigen marktplatz wos halt verschieden standln gibt so is jedes standl a eigene seitrn oder a eigenes forum ahm wo ich gezielt auswählen kann mit wem ich mich unterhalte (...) S. 11/88

Das Web bietet für Person B eine große Auswahl an Kommunikationsmöglichkeiten, die nach persönlichen Interessen oder auch einfach nur Lust und Laune genutzt werden können. Die Kommunikation wird steuerbar. Deutlicher wird die Funktion der Kontaktbörse durch folgende Zitate:

C: (...) und vielleicht auch um da andere leute kennenzulernen ein bißchen was is da auch gekommen aber nicht allzuviel (...) S. 3/15

C: (...) wozu geht man dann hinein es is ja um informationen und kontakte zu knüpfen und ähnliches mehr (...) S. 6/46

B: (...) sowohl in chats hab i solche menschen kennen gelernt als auch daß sie eigenen profile irgendwo hatten (...) S. 1/2

Das Web ist ein Ort des sozialen Austausches und wird dazu regelmäßig benutzt. Für Österreich ist vor allem die Plattform www.transgender.at (siehe Abbildung 7.1 auf Seite 70) eine Anlaufstelle für Kommunikation.

C: (...) es gibt die wichtigen transgenderplattformen des ah trans ahm transgender.at glaub i heißt des jetzt i habs immer schon in [den] favoriten (lachen) und weiß es nimmer mehr (...) S. 2/4

Die verschiedenen Arten der Kommunikation führen zu neuen Bekanntschaften, Informationen werden ausgetauscht. Es werden Kontakte mit Gleichgesinnten geschlossen. Neben Foren und Chats als Räume für Kommunikation hat auch die Möglichkeit der Selbstdarstellung von Transgenderpersonen im Web zu Kontakten geführt, da die Sichtbarkeit es anderen Betroffenen erleichtert, mit diesen Menschen in Verbindung zu treten. An dieser Stelle wird dann, wie zu Beginn beschrieben, von Web auf Email gewechselt. Interessant ist an dieser Stelle, daß die Kommunikation über Foren und Chats vielfach als Einstiegsszenario gesehen wird, das eine erste Kontaktaufnahme überhaupt erst ermöglicht.

C: (...) das war mein hebel ah meine tür sozusagen da hineinzukommen ah nicht in die szenen sondern ebn betroffene (...) S. 9/66

Dies mag daran liegen, daß das Web eine hohe Anonymität bietet. Für Transgenderpersonen ist die Anerkennung des gelebten Wunschgeschlechts sehr wichtig, da sie in dem von ihnen gewählten Geschlecht wahrgenommen werden möchten. Begeben sie sich nun auf die Suche nach Gleichgesinnten, müssen sie einerseits ihre Geschichte und ihr Ursprungsgeschlecht preisgeben. Andererseits treffen sie auf andere Transgenderpersonen, die ebenso nicht als solche erkannt werden möchten. Damit stellt sich die Frage, wie der Kontakt geschlossen werden soll, wenn im Alltag niemand der Beteiligten seine Betroffenheit zu erkennen geben kann. Das Web schafft für Transgenderpersonen virtuelle Räume, wo die persönliche Transidentität ohne Risiko für die eigene soziale Realität offen ausgesprochen und dargestellt werden kann. Interessant ist jedoch, daß sich die Nutzung dieser Kommunikationsmöglichkeiten verändert, sobald der Einstieg einmal gemacht wurde.

C: (...) aber die meisten die da drinnen sin entweder kenn ich sie eh scho real oder aber s- sie sin nit wirklich wichtig und wenn ma gar kein profil hat oder schon weiß von der art und der form daß die leute nit wirkli was bringen für einen S. 6/46

Person C nützte das Web vor allem zu Beginn für das Knüpfen von neuen Kontakten. War dieses Verlangen gestillt, wurde auch die Kommunikation über das Web weniger. Wie sie im obigen Zitat klar anspricht, wird mit bereits bekannten Personen nicht via Web kommuniziert. Auch findet eine Selektion von für

Zufällig hier 2 Was sind wir, worum geht's hier?

[Statistik](#)

27 Mai 2009, 20:03

TG Schlagzeilen TG NEWS

Hallo & viel Lesevergnügen auf Transgender.at!

[Chat](#) | [Mailindl](#) | [RSS](#) | [RSS](#)

Menu

- Alle Menüs öffnen
- Home
- Mailingslisten / Foren
- Chat
- Termine
- TV Tips fuer TGs
- Pressepiegel
- Informationen
- Zum Lesen & Schmeikern
- Trans Gender Radio
- Fotos
- Videos
- Usergalerie
- Vorwort
- Osterreich
- Deutschland
- Schweiz
- Andere Lander
- Suchen
- Statistik
- Suche Partner
- Meine Seite
- Kunst & Lyrik
- Redaktion
- Subdomains & Unterseiten
- Archiv
- Sonstiges
- Impressum & Haftung
- Gastebuch
- Kontakt

Unfrage Personenstandsänderung ohne OP

Maria, 15.5.2009, 11:07

Wir starten eine Unfrage zur Personenstandsänderungen ohne Operation, um statistisches Material zu bekommen, inwieviel eine Änderung der Papiere ohne vorhergehenden medizinischen Eingriff nützlich wäre

Verwaltungsgerichtshof hebt Operationszwang auf

Maria, 28.4.2009, 12:20

Ich darf euch auf die unglaublich positive Entscheidung aufmerksam machen, zu finden in den Schlagzeilen!!!

Neu: Transformationsakademie in Wiener Neustadt

Maria, 23.4.2009, 21:37

Made up und Styling, Photographie, Begleitung sowie Lebens- und Sozialberatung speziell für "Trans-Menschen" gibt es alles unter einem Dach.

Bei Monique Dumont Lifestyle OG in Wiener Neustadt, Mandy, Michael und Monique unterstützen Menschen auf ihrem individuellen Weg zum Frau- oder Mannsein - egal ob es ein einmaliges Abenteuer oder für immer sein soll. Mehr dazu unter www.monique-dumont.com

Palmenhausstammtisch April

Christa, 29.3.2009, 21:22

Christa s Palmenhausjourfix
Treffen für TV/CD/TS und Freundinnen/Partnerinnen
Donnerstag, 2. April 2009, 20Uhr
im Palmenhaus, 1010 Wien Burggarten
Nähere Infos bei Christa: christa_wien@yahoo.de

News

Palmenhausstammtisch Juni

Christa, 5.5.2009, 07:51

Christa s Palmenhausjourfix
Treffen für TV/CD/TS und Freundinnen/Partnerinnen
Freitag, 19. Juni 2009, 20Uhr
im Palmenhaus, 1010 Wien Burggarten
Nähere Infos bei Christa: christa_wien@yahoo.de

Türkei: 7 Homo- und transphobe Morde!

eVa@TransX, 27.4.2009, 20:28

Seit Jahren verfolgen wir die Entwicklung in der Türkei mit Sorge. Transgender-Personen können nur in der Sexualität Beschäftigung finden, wo sie permanenten Bedrohungen durch mögliche Kunden und der Polizei ausgesetzt sind. In den letzten zehn Monaten wurden sieben Morde an schwulen Männern und an dreier transsexuellen Frauen bekannt. Hinter die an die Polizei verhalten ungehört. Nun soll auch die LGBTI-Gruppe **Lambdastambul** wegen "Obszönität und Unzucht" aufgelöst werden! Zum Beginn des Verfahrens gegen Lambdastambul haben mehrere türkische Initiativen zu einem internationalen Protest aufgerufen. Wir folgen ihrem Appell.

Kundgebung bei der Türkischen Botschaft am Mittwoch, den 29.04.2009, 16:00, 1040 Wien, Ecke Hildegasse / Prinz-Eugen-Strasse.

[Mehr Informationen...](#)

Transx am Wiener Stadtfest

Eva F., 20.4.2009, 21:23

An diesem Samstag wird Transx am Stadtfest der ÖVP Wien mit einem Infostand präsent sein. Es geht darum die Bevölkerung auf die Lage von Transgender-Personen zu informieren, Vorurteile abzubauen, Kontakte zu knüpfen und im Vorfeld der Neuregelung von Personenstandsänderungen ein gutes Klima für die politischen Verhandlungen zu schaffen. Die Anerkennung des gelebten Geschlechts – sei es im Alltagstest oder für immer – darf nicht von chirurgischen Eingriffen abhängen!

Kommt alle! Unterstützt uns und eure Anliegen!

Samstag 25. April, 11 – 20 Uhr am Michaelerplatz

Aktuelle Umfrage:

Frage für Vollzeit im Wunschgeschlecht
leibende: Brauchst Du eine OP, wenn Du auch ohne eine Personenstandsänderung bekommst ?

Ich bin operiert,
vornehmlich wegen passender Papiere

Ich bin operiert,
hab's nur für mich gemacht

Ich bin nicht operiert, möchte es auf jeden Fall für mich machen

Ich bin nicht operiert, brauch es nicht mehr wenn ich passende Papiere bekomme

Ich bin nicht operiert, tendiere eher es nicht zu machen wenn ich auch so Papiere bekomme

Ich bin nicht operiert, lebe als Frau, OP & Papiere sind egal

Wähle

Transgender telefonieren günstiger

Keine

TV Tips:

Mond Krebs

Terminle Heute:

TE Gruppen: TransX Wien

Hotline 0664 7951863

Abbildung 7.1: Homepage von transgender.at

sie selbst wichtigen und nützlichen Kontakten aufgrund der Selbstpräsentation der jeweiligen Personen statt. An dieser Stelle läßt sich die Vermutung äußern, daß bereits gelebte soziale Strukturen bei der Wahl der Kommunikationspartner im Web reproduziert werden. Das Web wird also vor allem genutzt, um neue Bekanntschaften zu machen und nicht, um bestehende aufrechtzuerhalten. Für bereits bestehende soziale Beziehungen wird das Web nicht als die richtige Möglichkeit zur Aufrechterhaltung dieser gesehen.

C: (...) aber das is ja doch das reale treffen das reale zusammenarbeiten wichtiger als alles andere S. 3/12

Web bietet als Kommunikationsmittel einen leichten Zugang zu Kontakten mit Betroffenen. Diese Funktion ist gerade für Transgenderpersonen sehr wichtig. Vor dem Outing haben sie nur wenige oder gar keine Menschen, mit denen sie in der und über die gewünschte/n Geschlechterrolle kommunizieren, in der Zeit nach dem Outing ist die Gefahr, daß bestehende soziale Kontakte in die Brüche gehen, besonders hoch. Das Web kann an dieser Stelle eine Lücke füllen und den Zugang zu neuen Bekanntschaften ermöglichen. Neben www.transgender.at gibt es noch zahlreiche andere Webseiten wie www.transgender-forum.com, die Kommunikationsmöglichkeiten anbieten. (siehe Abbildung 7.2 auf der nächsten Seite)

Exkurs: Kommunikation über Email

Prinzipiell ist Email als Kommunikationsform nicht Gegenstand dieser Arbeit, da die Untersuchung auf das Web beschränkt wurde. Jedoch wurde bei der Auswertung der Interviews ersichtlich, daß auch Email eine wichtige Komponente in der Kommunikation von Transgenderpersonen darstellt. Deswegen wird dieses Thema in einem Exkurs kurz behandelt.

Wie zuvor beschrieben, werden einmal geknüpfte Kontakte über Email aufrechterhalten. Diese Kommunikation betrifft aber nicht nur Bekannte und Freunde, die in der Nähe leben, sondern auch Kontakte über große Distanzen.

C: (...) mailverkehr mit meinen mit meinen kanadischen ver- ah verwandten und freunden zugleich dann auch mit meinen ahm freunden hier in österreich sowieso in deutschland auch gut da gibts telefon und das das internet (...) S. 2/3

Email ermöglicht hier eine schnellere und kostengünstigere Kommunikation, die weltweit stattfinden kann, solange der/die KommunikationspartnerIn über

News: You're searchin for an english forum. Please have a look @ <http://www.angelsforum.co.uk/phpforum/>

ÜBERSICHT HILFE SUCHE TAGS LOGIN REGISTRIEREN

Willkommen **Gast**. Bitte einloggen oder registrieren.

27. Mai 2009, 20:19:31

Einloggen mit Benutzername, Passwort und Sitzungslänge

TG-Forum Mitglieder: 2,012 • Beiträge: 83,531 • Themen: 3,640

Neueste Beiträge

Re: Wortspiel II	Beate	Spaßabteilung	Heute um 19:59:03
Re: Abnehmen gut für's Passing?	Siena	Rat & Tat	Heute um 18:18:39
Re: Haarentfernung	Roxanne	Rat & Tat	Heute um 17:08:53
Re: Google-Earth-Suchspiel	madelaine la belle	Spaßabteilung	Heute um 16:48:30
Re: Asexuelles Neutrum	Kameliendame	Rat & Tat	Heute um 16:23:56
Re: Die Pille für Männer	Avi	Spaßabteilung	Heute um 15:47:43
Re: Neugier (!): Was hörst du gerade?	Manuela_Pupates	Spaßabteilung	Heute um 12:57:58
Re: 6. TSD in Dresden	Jessica-Spirit	Events & Parties	Heute um 12:17:00
Re: Kauf von Corsagen	xara	Rat & Tat	Heute um 12:10:41
Re: Mi-chan's Vorstellung	Vanessa_C	Neu & Unbekannt	Heute um 11:26:25
Re: Die unglaublich genau gegenderte Foren-Diskussion... Jetzt noch korrekter!	Kerstin S.	Rat & Tat	Gestern um 20:05:37
Re: Allgemeines Leben mit Hormonen	sophia	Tranny & Spaß dabei	Gestern um 19:00:43
Re: Schönen guten Tach	Vanessa_C	Neu & Unbekannt	Gestern um 16:14:13
Re: 05.06.2009 dubXXXgoesQUEER	Bianca Bijou	Events & Parties	Gestern um 04:13:28
Re: 3 Tage München ein Abschlussbericht ;D (Tragung & feiern)	Beate	Events & Parties	Gestern um 00:18:42

Tranny Chat Boardname Beiträge Letzter Beitrag

blogs flickr forum

Abbildung 7.2: Homepage von transgender-forum.com

die gleichen technischen Voraussetzungen verfügt. Neben der Aufrechterhaltung von Freundschaften über große Distanzen ist auch der Austausch mit Transgendergruppierungen aus anderen Ländern ein wichtiger Bestandteil der Emailkommunikation.

D: (...) was natürlich wichtig ist ist die internationale kommunikation also news was sich europaweit weltweit tut dazu brauch ich das ding das würd ich sonst sicher nie erfahren S. 2/6

Der Kontakt zu Transgenderpersonen aus anderen Ländern ermöglicht eine Vernetzung und Informationsaustausch über Landesgrenzen hinaus. Einerseits werden dadurch die Gruppierungen in den einzelnen Ländern gestärkt und können sich speziell im politischen Bereich koordinieren. Andererseits ermöglichen Informationen über die politische Arbeit in anderen Ländern, die regelmäßig über Mailinglisten verbreitet werden, auch eine Erhöhung des eigenen Aktionsradius. Als Beispiel sei hier die Kundmachung von Gesetzesänderungen Transgenderpersonen betreffend zu nennen. Wird in einem oder mehreren Ländern eine entscheidende Änderung umgesetzt, so hat das Auswirkungen auf die politischen Forderungen von Transgenderpersonen in anderen Ländern. Zurückkehrend zum eigentlichen Thema, das Web als Kommunikationsmittel, sind in den Interviews die PartnerInnensuche und das Ausleben sexueller Neigungen weitere wichtige Punkte gewesen. Beginnend bei der PartnerInnensuche ist die Aussage von Person B wahrscheinlich nicht nur für den Transgenderbereich gültig, aber sie zeigt deutlich, daß bestimmte Erwartungen an die Kommunikation im Web gerichtet sind.

B: (...) bestes beispiel san diese kontaktbörsen wie websingles i find des toll wei beziehungen scheitern ja nur meistens daran daß ma den andern net so wen falsch eingeschätzt hat wenn i vom im vorfeld scho was was der für vorlieben hat und der mensch stellt sich halbwegs richtig dar kann des a gsunda nährboden für a für a fruchtbare beziehung sein (...) S. 11/88

Die PartnerInnensuche im Web wird als eine Erleichterung gegenüber „konventionellen“ Methoden verstanden. Durch die Möglichkeit der Präsentation und der ausgedehnten Information über die eigene Person kann im Vorfeld ein Filter angesetzt werden, da Person B davon ausgeht, daß eine Vorabinformation Fehleinschätzungen vermindert und damit eine funktionierende Beziehung eher ermöglicht. Person E wiederum lernte die Partnerin über ein Forum kennen, das nicht speziell zur PartnerInnensuche eingerichtet wurde.

7 Auswertung

E: die ahah die [Name Partnerin] hab i ah über eine a (...) seitr [Name Website] kennengelernt sie ah i bin nachdem i damals also [Titel eines Buches] gekauft hab als ane der ersten in in [Ortsbezeichnung] und ah die [Name Partnerin] hat ah eine philosophische ab- ah abhandlung drüber gschriebn und ah mi hat des natürlich interessiert (...) S. 5/37

Gemeinsame Interessen führten in diesem Fall zu einer Kontaktaufnahme, woraus sich eine Beziehung entwickelte. Eine weitere Nutzung des Web war das Ausleben von gesellschaftlich tabuisierten sexuellen Neigungen. In beiden Fällen, der PartnerInnensuche und der Auslebung der sexuellen Neigung, bietet das Web durch seine vermeintliche Anonymität eine schützende Distanz, die gerade Transgenderpersonen sehr nützt. Wie in Kapitel 7.1.2.2 auf Seite 83 erwähnt wird, ist das in der zuvor genannten Nutzung notwendige Outing nicht mit den gleichen Konsequenzen verbunden, wie es etwa im sogenannten Real-life wäre, wenn sich also zum Beispiel beide Personen gegenüber säßen. Transgenderpersonen können also online leichter zu ihrer Geschlechtsidentität stehen und diese auch kommunizieren.

Ein weiterer Punkt, der in einigen Interviews im Zentrum stand, war die Nutzung als politische Plattform und Diskussionsort.

B: (...) ich poste auch in foren wo ich mitkriege daß menschen der freiheit anderer oder meiner etwas zu nahe rücken ja da bin ich dann auch gewillt jemandem auf die zehen zu steigen des mach i a ahm weil i einfach gegen verblödung bin (...) S. 11/86

Die Kommunikation im Web wird als Möglichkeit wahrgenommen, soziale Normen zu verhandeln, zu erkämpfen oder auch zu verteidigen. Meinungen werden geäußert und diskutiert. Dies betrifft jedoch vorrangig Befindlichkeiten innerhalb der Transgendercommunity. Dieser Punkt wird unter 7.1.3.1 auf Seite 105 eingehender behandelt. Festzuhalten ist an dieser Stelle nur, daß das Web diese umfassende Auseinandersetzung innerhalb der Community erst ermöglicht. Eine Auseinandersetzung mit politischen Werten und Meinungen wird auch für Personen greifbar, die nicht regelmäßig an Treffen teilnehmen. Damit entsteht eine virtuelle Community, die nicht der Real-lifecommunity entspricht.

Weiters gehört zu diesem Bereich auch die politische Mobilisierung der Transgendercommunity.

D: (...) das wesentliche natürlich die kommunikation in der gruppe die kontakte auch ah treffen organisieren etc. S. 2/4

Veranstaltungen im Real-life wie Kundgebungen und Informationsstände bei Festen oder Paraden werden über das Web publik gemacht und zur Teilnahme daran aufgefordert. Das Web bietet durch die kostengünstige Verbreitung von Inhalten und Informationen den Zugriff auf ein potentiell weitaus größeres Publikum als mit herkömmlichen Verbreitungsmedien wie beispielsweise Flyer. Die Kommunikationsmöglichkeiten über Web sind aber nicht nur für Betroffene wichtig, sondern spielen auch bei Beratungsstellen eine Rolle als Informationsplattform.

A: (...) wenn wir so punktuell hineinschauen um es zu kennen und um uptodate zu sein veranstaltungen zu sehen und zu schauen was sich da grad tut ah glaub ich ist das ist das ist das sehr wichtig für ganz viele (...) S. 9/21

Zwar haben die Beratungsstellen nicht die personellen Ressourcen, um die Abläufe in der Community täglich zu beobachten, jedoch werden die einschlägigen Foren und Webseiten immer wieder besucht, um zu wissen, was sich gerade ereignet. Als letzter Punkt von Web als Kommunikationsmittel werden die in den Interviews geäußerten Konsequenzen behandelt. Das Web hat neben den sehr positiven auch einige negative Effekte auf die Kommunikation der Transgendercommunity, es gibt sozusagen Nebenwirkungen.

Die Möglichkeit der Kontaktaufnahme und des Knüpfens von sozialen Kontakten kann zum Aufbau einer lediglich virtuell realisierten Welt führen, sofern die betroffene Person diese sozialen Beziehungen ausschließlich über das Web führt. Innerhalb der Transgendercommunity werden diese Personen als „Heimtransvestiten“ oder „Wohnzimmerfraudasein“ bezeichnet. Die betroffenen Personen leben also ihr Wunschgeschlecht in einer geschützten Form ausschließlich innerhalb ihrer eigenen vier Wände und im Web aus. Das Web wird durch seine Kommunikationsmöglichkeiten ein Ersatz für das Real-life. Person B hat das folgendermaßen zusammengefaßt.

B: (...) [das Web ist] austragungsort verschiedenster meinungsverschiedenheiten von transidenten menschen (...) in profilen im internet sich eine persönlichkeit kreieren die wenig mit der realität also mit dem wahrhaft gelebten leben zu tun habn bilder von sich ins internet stelln die fototechnisch manipulativ so bearbeitet sind daß ma

den menschen in der natur gar nit wiedererkennt ebn sich um ulsich ultrazuverweiblichn dinge von sich gebend im internet die man im alltag nit wirklich lebn kann also eine scheinidentität aufbauend und mit diesen und dann begegnen sich im internet diese i sag amal egos beziehungsweise scheinidentitäten die sich aneinander reiben und sich so spüren gegenseitig (...) S. 2/10

Person B problematisiert den Aufbau einer bloß virtuell und privat gelebten Scheinidentität. Aus ihrer Aussage wird ersichtlich, daß es einerseits eine Referenz auf ein sogenanntes richtiges Leben gibt, das als wahre Realität gesehen wird. Das Web und die Präsenz darin wird in Bezug auf die sogenannte wahre Realität als fälschbar und idealisierbar wahrgenommen, was von Transgenderpersonen genutzt wird, um den Anforderungen des Wunschgeschlechts zumindest in der virtuellen Welt zu genügen. Andererseits vermittelt die virtuelle Welt den Betroffenen, die sich ausschließlich im Web in ihrem Wunschgeschlecht zeigen, das Gefühl, in einer Form existent und lebendig zu sein. Diese Form des Auslebens ist per se nicht zu werten, denn sie kann zumindest bis zu einem gewissen Grad als ein Ventil funktionieren. Jedoch sollte das Ziel sein, das virtuelle Wunschgeschlecht in ein reales und gelebtes Wunschgeschlecht zu überführen. Denn die virtuelle Form des Auslebens wird als ein Ausweichen vor der Auseinandersetzung mit der eigenen Geschlechtsproblematik wahrgenommen und entspricht nicht den tatsächlichen Zuständen von Transgenderpersonen, die ihr Wunschgeschlecht auch in der Gesellschaft leben.

D: (...) ein sehr großer unsichtbarer teil die dann vor allem im chats und dergleichen sind aber auch in (?) auf mailinglisten ahm ja die quasi heimtransvestiten und dergleichen von denen man eigentlich net weiß mit wem mas da zu tun also das is da da hab ich immer wieder den eindruck daß die ganz große dicke geschlechtgewandelte persönlichkeiten rausstreichen obwohls das gar nicht sind (...) S. 2/10

Personen, die ihr Wunschgeschlecht rein in der virtuellen Welt ausleben, vertreten im Gegensatz zu Personen, die bereits ihre Erfahrungen mit dem Ausleben ihres Wunschgeschlechtes im Alltag gesammelt haben, eine rigorose Sicht auf das Transgenderdasein. Diese fehlende Wahrnehmung führt zu einer unrealistischen Sicht auf das Leben im Wunschgeschlecht. Des weiteren macht die Kommunikation über Web eine Konfrontationsvermeidung möglich. Dahinterstehende Personen sind nicht sichtbar und es kann von den Kommuni-

kationspartnerInnen nicht überprüft werden, ob die getätigten Aussagen oder das kommunikative Handeln der Realität entspricht. Der Schutz der Anonymität führt demnach dazu, die persönliche Realität anders darzustellen, als sie in Wirklichkeit ist. Ein weiterer Effekt dieser Anonymität ist die Veränderung des Umgangstons in der Kommunikation.

B: (...) es werdn menschen diskretitiert lächerlich gmacht innerhalb der szene was sich an einem stammtisch niemand trauen würde aber im internet wird so gefetzt ja also des internet is nicht nur positiv in dem sinne daß menschen zusammenkommen sondern auch negativ weil das medium die menschen auseinandertreibt weil sie sich einfach nicht spüren sie sehn si nit sie spürn ka energie vom anderen es is ka blickkontakt es is ka ahah keine stimme die ma hört es is ka einschwingen sondern es is einfach nur permanenter informationsaustauch und aneinanderreiben ja und des is die kehrseite von der ganzen sache (...) S. 2/16,17

Die Kommunikation wird nicht mehr innerhalb der im sozialen Raum gültigen Regeln und Normen geführt, sondern Übertretungen werden möglich und auch ausgeführt. Dies liegt einerseits an den wie im Zitat beschriebenen fehlenden Sinneseindrücken der KommunikationspartnerInnen, die aber für eine vollständige Wahrnehmung des kommunikativen Gegenübers notwendig sind. Kommunikation ist ja nicht nur Schrift oder Sprache, sondern spielt sich auch sehr stark auf der nonverbalen Ebene ab. Diese Ebene fehlt bei der Kommunikation über Web völlig und erschwert damit die richtige Deutung des Geschriebenen. Zwar gibt es als „Ersatz“ dafür die sogenannten Emoticons, also Zeichenkombinationen, die Stimmungen der AutorInnen ausdrücken und eine bestimmte Interpretation nahe legen, jedoch können diese den komplexen Ablauf einer nonverbalen Kommunikation nicht ersetzen. Ein weiterer Grund für die Veränderung des sozialen Austausches ist die durch die Technik eingeschobene Distanz. Beim Übertreten der gesellschaftlich etablierten Normen wird diese Aktion im sozialen Miteinander durch Reaktion sanktioniert. Im Web jedoch ist keine direkte Konsequenz zu spüren, da der/die KommunikationspartnerIn sich nicht in direktem Kontakt befindet, sondern seinen/ihren Unmut lediglich über die Schrift ausdrücken kann. Dazu kommt, daß die Kommunikation im Web eher mit weniger bis gar nicht bekannten Personen, als mit Menschen aus dem nahen sozialen Umfeld, geführt wird. (siehe 7.1.2.1 auf Seite 68) Das vergrößert die durch die Technik gefühlte Distanz zu den Anderen um ein weiteres und verstärkt den Eindruck, es sei keine Konsequenz aus der

eigenen kommunikativen Handlung zu fürchten.

Eine weitere Konsequenz von Web als Kommunikationsmittel war das Schüren von Hoffnung auf soziale Kontakte und die darauf folgende Enttäuschung, da diese Erwartungen nicht erfüllt wurden.

C: (...) es war kein grossen echo auf meine alte seite also im im gästebuch warn nur die freundinnen die sich eingetragen habn und drum bin i eher aus dem wieder rausgegangen (...) S. 3/11

C: (...) das war damals der hintergrund dessen und vielleicht auch um da andere leute kennenzulernen ein bißchen was is da auch gekommen aber nicht allzuviel (...) S. 3/15

Der Wunsch und der Bedarf nach sozialen Kontakten ist also vorhanden. Das Web hat durch seine Kommunikationsmöglichkeiten für Person C die Hoffnung entstehen lassen, daß neue Kontakte geschlossen werden können, jedoch ist die Erfüllung ein gutes Stück hinter den Erwartungen zurückgeblieben. Die Freundschaften, die entstanden sind, wurden jedoch in der realen Welt weitergeführt und vertieft.

C: (...) is heute eine eine sehr gute freundin von mir geworden also das is ja aber das war damals auch übers internet (...) S. 3/21

Diese Freundschaften, die durch das Web entstanden sind, werden dann für eine weitere Vernetzung im Real-life genutzt.

C: (...) nein i geh jetzt kaum mehr in die chats hinein ahm weil i meine kontakte eh fürs erste hab und da kann i dann weiter ausbauen sozusagen direkt (...) S. 6/43

Obwohl also das Web als Kommunikationsmittel durch seine Beschaffenheit überzogene Erwartungen an soziale Kontakte generiert, kann an dieser Stelle dennoch von einem eindeutig positiven Nutzen für Transgenderpersonen gesprochen werden, da gerade die für diese Gruppe etwas schwierigen Bedingungen der Kontaktaufnahme (siehe 7.1.2.1 auf Seite 68) eindeutig erleichtert werden und das Knüpfen von sozialen Kontakten zu Gleichgesinnten auch Effekte auf das Leben in der realen Welt hat.

7.1.2.2 Web als Präsentationsplattform

Diese Ebene findet in der Integrationsfunktion von Massenmedien ein Pendant, die Repräsentationsfunktion. Während in den Massenmedien jedoch sogenannte Gatekeeper sitzen, die bestimmen, wer oder was als repräsentativ gilt, ist

diese Einschränkung im Web nicht vorhanden. Jede Person, die die technischen Voraussetzungen erfüllt, kann das Web als Präsentationsplattform nutzen und damit als Vorbild oder repräsentative Figur für Andere gelten. Ein weiterer wichtiger Punkt beim Vergleich von Massenmedien und Web ist die Kostenfrage. Wird für die Schaffung einer Plattform mit herkömmlichen Medien eine kostspielige Herstellung notwendig, so bietet das Web die Möglichkeit, die gleiche Menge an Informationen zu einem weitaus günstigerem Preis zu veröffentlichen. Grundsätzlich sind im Web zwei Arten von Präsentationsplattformen zu finden. Einerseits gibt es Webseiten, die nur von einer einzigen Person gemacht werden und auch nur für diese Person als Plattform dienen (siehe Abbildung 7.3 auf der nächsten Seite), andererseits bieten verschiedene Webseiten, die neben Informationen und Kommunikationsmöglichkeiten wie Chat und Forum auch eigene Bereiche für Mitglieder haben, die Möglichkeit, einen Teil innerhalb der jeweiligen Domain selbst zu gestalten. Bei www.transgender.at wird dieser Bereich beispielsweise Usergalerie genannt (siehe Abbildung 7.4 auf Seite 81). Dort haben Transgenderpersonen den Raum, Fotos hochzuladen, Gedanken zu artikulieren, eine Kontaktadresse zu hinterlassen und sich selbst darzustellen. In welcher Form dies nun konkret genutzt wird, und welche Effekte diese Nutzung hat, ist Thema dieses Abschnitts.

Generell wird das Web von Transgenderpersonen als Öffentlichkeit wahrgenommen, der eigenen Präsentation im Web wird Wichtigkeit zuerkannt.

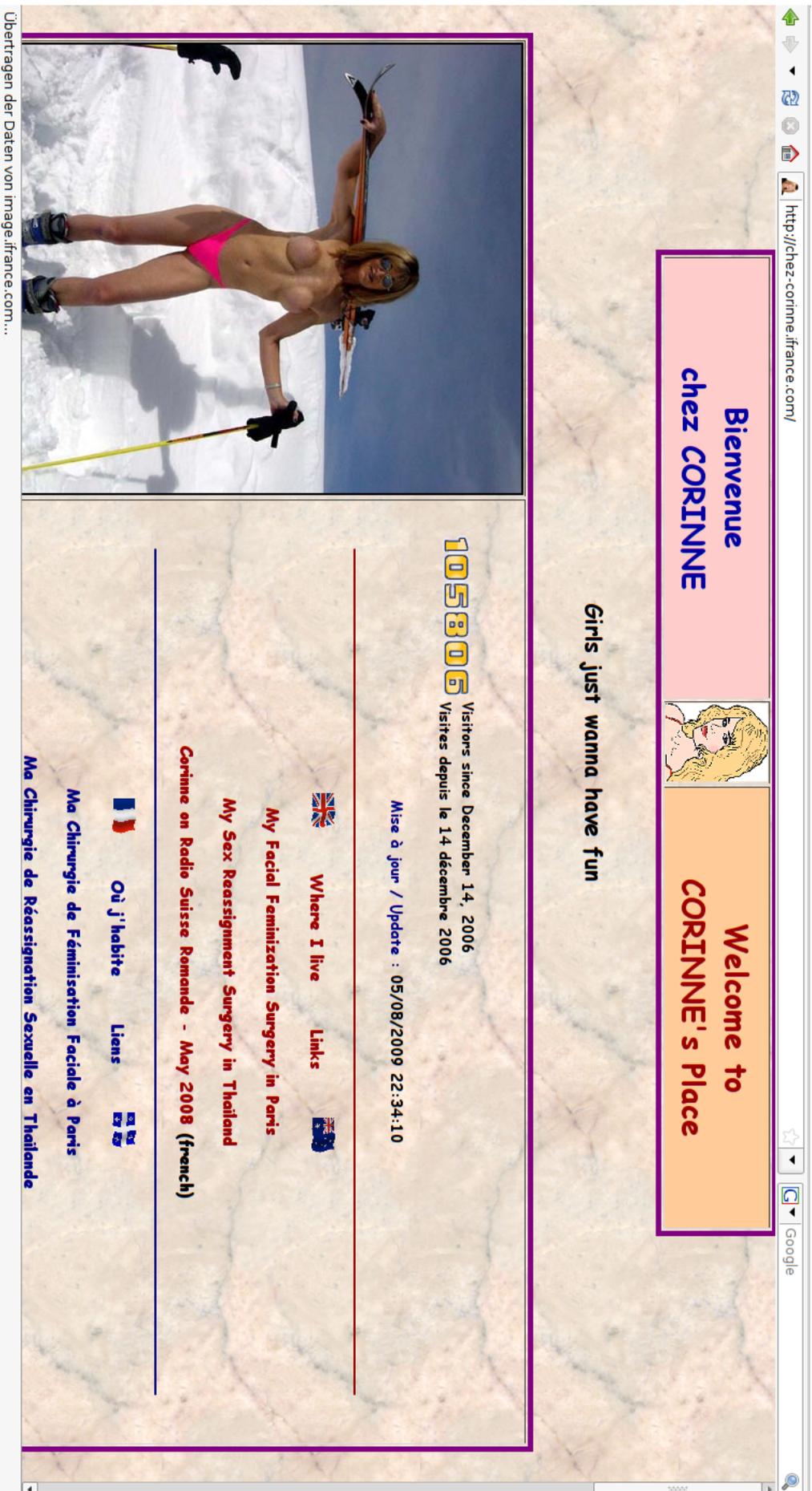
B: (...) ich bin eine öffentliche person (...) S. 15/98

Jedoch ist diese Präsentation vollkommen selbstbestimmt, denn die jeweilige Person wählt selbst die Inhalte und den Ort der Präsentation aus. Diese Möglichkeit läßt ein breiteres Spektrum an Lebensentwürfen sichtbar werden.

D: (...) wieviel einträge es dort gibt das sind eigentlich ziemlich gewaltig ah und das a ganze vielfalt von leuten (...) S. 5/33

Das Web schafft für Gruppen wie Transgender einen Raum, der sie für die Öffentlichkeit wahrnehmbar macht. Sie sind nicht mehr auf ein Medium angewiesen, das sich für ihre Thematik interessiert, sondern können selbstbestimmt Informationen über Transgender oder sich selbst präsentieren. Gleichzeitig ist durch die Art der Präsentation die Hemmschwelle, im Wunschgeschlecht aufzutreten, für Transgenderpersonen geringer als in der realen Welt.

D: (...) es gibt viele leute die glauben wenn sie zu einem transx-
abend kommen daß sie im eigenen wunschgeschlecht perfekt auf-
treten müssten weil das der eigene anspruch ist ah und deswegen



Übertragen der Daten von image.iffrance.com...

Abbildung 7.3: Homepage von CORINNE

http://transgender.at/mainframe.html

Skushin

Menü

- Alle Menüpunkte öffnen
- Home
- Mailinglisten / Foren
- Chat
- Termine
- TV-Tips fuer TGs
- Presspiegel
- Informationen
- Zum Lesen & Schmökern
- Trans Gender Radio
- Fotos
- Videos
- Usergalerie
- Vorwort
- Österreich
- Deutschland
- Schweiz
- Andere Länder
- Suchen
- Statistik
- Suche Partner
- Meine Seite
- Kunst & Lyrik
- Redaktion
- Links
- Subdomains & Unterseiten
- Archiv
- Suchmaschine
- Impressum & Haftung
- Gästebuch
- Kontakt

Userprofil von Nikita

[← Zurück](#) | [Email an Nikita, nikita.s@gmx.at](#)

Menü

- Fotoalbum: [Gestaltkurs](#)
- Fotoalbum: [Gestaltkurs2](#)
- Fotoalbum: [Abschied und Geburtstag Niki wird in ihrer Wohnung verabschiedet...](#)
- Fotoalbum: [Winktehou und Old Nadlehand](#)
- Fotoalbum: [Indianische Alternativgeschlechter](#)
- Fotoalbum: [Erste Fotos aus Juchitan + Nachschub](#)
- Fotoalbum: [Juchitan2](#)
- Fotoalbum: [Mehr Bilder aus Juchitan](#)
- Fotoalbum: [Chiapas](#)
- Fotoalbum: [San Cristobal de las casas, Palenque](#)
- Fotoalbum: [Krokodlistanz im Zoologico Nikita, Carlos Roberto und die Krokodile](#)
- Fotoalbum: [Tuxtia + Zoologico](#)
- Fotoalbum: [Mexico](#)
- [Mein Tagebuch / News](#)
- [Meine Freundinnen](#)
- [Gästebuch](#)

- [Hauptprofil ansehen](#)
- Text: [Artikel für OH-Magazin Progress](#)
- Text: [Homosexualität und Schule](#)
- Text: [Recht auf freien Ausdruck der Geschlechtlichkeit...](#)
- Text: [Die erste Trans-X-Forderung](#)
- Text: [Ich und die Zapatisten neue Entdeckungen...](#)
- Text: [Tagebuch - Mexiko](#)
- Text: [Tagebuch - Mexiko](#)
- Text: [una poema](#)
- Text: [una poema](#)
- Fotoalbum: [Inshbilder](#)
- Fotoalbum: [Arbeit](#)
- Fotoalbum: [Viki & Niki on tour](#)
- Fotoalbum: [Sommermodenschau](#)
- Fotoalbum: [Vorausblick auf heißere Zeiten](#)
- Fotoalbum: [Cres + Regenbogenparade + Andeagio](#)
- Fotoalbum: [Androgynner Herbst mit Schlafen :-\)](#)
- Fotoalbum: [Blond in den Herbst Sommerstimmung mitnehmen](#)
- Fotoalbum: [Geburtstagsfeier bei Johanna](#)
- Fotoalbum: [Viki und ich fallen über die Torte her :-\)](#)

Profil

Name	Nikita
Ort	Wien
Gender	TransGender

Fertig

Abbildung 7.4: Userprofil von NIKITA

gar nicht hingehen und da ist die Schwelle im Web sicher niedriger.
S. 9/49

Das Web bietet, wie auch schon im vorigen Kapitel angesprochen, eine vermeintliche Anonymität, die sogar aufrecht bleiben kann, wenn die betreffenden Personen Fotos von sich ins Web stellen. Dadurch ist die Anzahl der im Web präsenten Personen um einiges höher als die der geouteten und in der Community sichtbaren Transgenderpersonen. Dies spricht natürlich wieder die im vorigen Kapitel genannte Scheinwelt an, wird jedoch in diesem Fall sogar um eine Spur extremer.

B: (...) i hab dann beschlossn 2001 eine eigene homepage zu machn und war eine der wenigen sozusagen die als Leuchttürme bezeichnet wordn san im deutschsprachigen Raum der mut mit sich so umzugehen das nach aussen zu präsentieren wobei ich mi selbst nie als mutig betrachtet hab sondern das a als zweite Rolle glegt hab von der nit viele Menschen gewußt habn nur meine engsten (...) S. 1/3

Wie Person B in diesem Zitat beschreibt, ist sie im deutschsprachigen Raum eine innerhalb der Community bekannte Person, jedoch betrifft dies nur einen Teil ihrer Persönlichkeit. Also einerseits ist sie eine öffentliche Person, andererseits wird die eigene Webseite dazu benutzt, den Transgenderanteil „heimlich“ auszuleben. Die Scheinwelt wird zu einer vollständigen zweiten Persönlichkeit ausgebaut, die ausschließlich im Web existent ist. Diese Kombination scheint unlogisch zu sein und sich zu widersprechen, jedoch ist sie ja erst durch das Web möglich geworden. Zwar gibt es bereits die Form eines Doppellebens in der menschlichen Geschichte, jedoch war dies immer mit immensem Aufwand und Kosten verbunden, da dafür eine zweite Infrastruktur geschaffen werden mußte. Durch das Web ist es nun möglich, eine zweite, öffentliche Identität aufzubauen, die gleichzeitig für das eigene soziale Umfeld unsichtbar bleiben kann. Hinzu kommt, daß diese zweite Identität als Persönlichkeit keinen Bezug zur im Real-life gelebten Identität hat.

B: (...) in profilen im internet sich eine persönlichkeit kreieren die wenig mit der realität also mit dem wahrhaft gelebten leben zu tun habn bilder von sich ins internet stelln die fototechnisch manipulativ so bearbeitet sind daß ma den menschen in der natur gar nit wiedererkennt ebn sich um ul- sich ultrazuverweiblichn (...) S. 2/10

Es ist also nicht nur eine zweite Geschlechtsidentität, sondern auch eine zweite

Form von Persönlichkeit, die durch das Web erschaffen und ausgelebt wird. Ein weiterer Punkt dieser zweiten Identität ist das sogenannte partielle Outing.

C: (...) es war für mich wichtig ahm daß eine person im es is ein ein andere vorname als ich ihn heute verwende aber für mich wars wichtig daß i da amal ein standing habe daß i da amal drinnen bin und mir selber beweisen kann daß es diese person gibt real gibt (...)

S. 3/14

Person C beschreibt hier, daß diese zweite, virtuelle Identität ein Beweis für die Existenz dieser Seite ihrer Persönlichkeit ist. Da es für sie nicht möglich ist, ihre eigene Transgenderthematik auszuleben, wird das Web zum einzig möglichen Ort, der ein Dasein im Wunschgeschlecht zuläßt. Die lediglich virtuelle Präsentation von sich selbst im Wunschgeschlecht wird als Outing im geschützten Rahmen wahrgenommen und hat naturgemäß nicht die gleichen Konsequenzen wie ein Outing im Real-life. Neben dem Ausleben der persönlichen Transgenderthematik wird das Web als Plattform auch rein der Darstellung wegen genutzt.

B: (...) mein damals noch narzißtischeres wesen zu präsentieren wer wird nit gern bewundert es hat ma halt gfalln i hab a zweite pubertät erlebt na also wennst di in a andere rolle pubertierst du also ich hab pubertiert und also wollt mich zeigen (...)

S. 2/18

Öffentlich präsent zu sein, verschafft Aufmerksamkeit, die das Selbstwertgefühl stärkt und eine Bestätigung des eigenen Lebensweges ist. Die eigene Person steht im Mittelpunkt der jeweiligen Webseite. Ebenso kann die eigene Geschichte erzählt und sichtbar gemacht werden. Diese Möglichkeit wird auch dazu genutzt, die eigene Lebensgeschichte nicht bei jeder neuen Bekanntschaft von vorne erzählen zu müssen.

B: (...) bekannten daß i nit jedem die selbe gschicht hunderttausendmal erzählen muaß sag i bitte details dort fragen dann an mich wei i hab nit zeit mi hunderttausendmal zu erklären (...)

S. 10/81

Gerade Transgenderpersonen, die offensiv mit dieser Thematik umgehen, sehen sich oft mit starkem Interesse gegenüber der eigenen Lebensgeschichte konfrontiert, da sie in der Gesellschaft nach wie vor eine Randerscheinung darstellen. Um die Neugierde der neuen Bekanntschaften stillen zu können und nicht jedesmal die Lebensgeschichte mit all ihren „Ups and Downs“ berichten zu müssen, kann eine Webseite, die alle notwendigen Informationen enthält,

7 Auswertung

Abhilfe schaffen. Dies setzt natürlich den Willen voraus, die eigene Geschichte in diesem Ausmaß öffentlich zu präsentieren. Der zuvor genannte Punkt der narzißtischen Darstellung steht in direktem Zusammenhang mit dieser Form der Nutzung. Jedoch beschränkt sich die Nutzung dieser Informationsmöglichkeit nicht nur auf neue Bekannte, sondern bezieht auch Freunde und Familie mit ein.

B: (...) aus eigener erfahrung des internet bietet mir die möglichkeit inhaltlich ein buch zu präsentieren des ka buach is ja i kann mei gschicht darstelln und andere können nachlesen hab i selbst erfahrung mei mutter hat nachglesn meine cousine hat nachglesn und durch dieses verstehen war dann plötzlich ein funk- a funkeln in den augen der menschen he i habs kapiert was du manst sie ham glaubt sie hams kapiert ah (lachen) also ah wieder a kopfgschichte aber sobald der bodyshift da war also diese diese des funkeln in den augen oder a körperreissen hab i gmerkt aha es is annähernd a verständnis da dazu hats internet viel beigetragen (...) S. 14/96

Die ausführliche Darstellung der eigenen Geschichte, die natürlich persönliche Gedanken und Erlebnisse mit einschließt, ermöglicht es Mitmenschen, die Beweggründe von Transgenderpersonen nachzuvollziehen, ohne daß AutorIn und RezipientInnen große Kosten daraus entstehen. Durch ausführliche Information erhöht sich das Verständnis des sozialen Umfeldes für die Transgenderthematik und die daraus folgende Lebensgestaltung. Neben dem Erzeugen von Verständnis wird von Person B als Grund für die eigene Webseite die Beeinflussung der Meinungsbildung genannt.

B: (...) ich bin eine öffentlich person i muaß mi ganz anders damit auseinandersetzen und des sehen viele jetzt daß es sehr viele öffentlich personen gibt ah durchs internet die die meinungsbildung mit beeinflussen (...) S. 10/81

Die öffentliche Präsenz der Informationen über die Transgenderthematik verändert die Gewichtung dieser und trägt dazu bei, den Wissenshorizont von bisher diesbezüglich unbedarften Personen zu erweitern und dadurch auch meinungsbildend zu wirken. Denn die Art des Wissens über die Transgenderthematik beeinflusst die Sichtweise auf Transgenderpersonen. Zusätzlich verleiht die steigende Anzahl von im Web präsenten Transgenderpersonen dieser Lebensform mehr Gewicht. Dadurch ermöglicht das Web durch seine Funktion

als Präsentationsplattform Transgenderpersonen, indirekt Einfluß auf die Gesellschaft zu nehmen. Eine weitere Sichtweise der Präsenz im Web ist die der Gesellschaftskritik.

B: (...) i war immer scho rebellisch und gesellschaftskritisch und wollte was bewegen und sozusagen der stachel im arsch bewußt einer rigiden auf ana bipolaren geschlechterordnung basierenden gesellschaftsordnung sein (...) ahm des wollt i bewußt sein und un- aber net im sinne von ich attackiere die gesellschaft sondern ich zeige rebellisch auf daß ma was nit paßt und des mach i allan durch mei präsenz hat sich dann in den jahren herauskristallisiert daß ma des kann daß i des schaff (...) S. 3/20

Durch die öffentliche Artikulation alternativer Lebensweisen und das Abweichen von der herrschenden Gesellschafts- und Geschlechterordnung werden die gesellschaftlichen Normen hinterfragt und damit einer Kritik ausgesetzt. Dies wird von Person B durch ihr Auftreten und ihre Präsenz im Web bewußt forciert. Daß dies gelingt, zeigt ihr das Feedback aus dem Gästebuch ihrer Webseite. Neben der Unterstützung von Gleichgesinnten reagieren auch Menschen, die dem klassischen dichotomen Geschlechterbild entsprechen, auf die persönliche Webseite von Person B. Diese Reaktionen sind zwar nicht ausschließlich positiv, zeugen aber davon, daß sich die RezipientInnen dieser Seite mit der Thematik auseinandersetzen, ja sogar ihre Entscheidung, diesen Weg zu gehen, als sehr positiv sehen. Auch das Feedback von Gleichgesinnten ist für Person B wichtig, da sie mit ihrer persönlichen Geschichte andere betroffene Personen dazu ermutigen möchte, ihren eigenen Weg zu gehen.

B: (...) zum anderen wollt ich menschen die möglichkeit geben zu sehen da is jemand der sich traut noch dazu a mensch wie i (...) is net unbedingt ah des was ma im alltag überall sieht leider (lachen) i würds spannend finden also i wollt mi selbst darstellen und anderen zeigen das gibts (...) S. 3/19

Da die Informationen über die Transgenderthematik in der Gesellschaft nur sehr spärlich vorhanden sind und Transgenderpersonen in der klassisch medialen Öffentlichkeit selten einen Platz haben, kann auch die am Beginn des Kapitels genannte Repräsentationsfunktion der Massenmedien nicht vorhanden sein. Person B versucht nun bewußt, dieses Manko durch ihre persönliche Webseite auszugleichen. Mit diesem Beweggrund ist sie nicht alleine und die wachsende Anzahl von Webseiten, die sich ebenso der Transgenderthematik

7 Auswertung

widmen, zeigt die verschiedensten Lebensformen und -arten. (Bsp. siehe Abbildung 7.1.2.2 auf der nächsten Seite) Daß diese Präsenz im Web nicht ohne Konsequenzen bleiben kann, soll im folgenden Teil gezeigt werden.

D: (...) ich glaub auch daß daß das ah aufzeigen der vielfältigkeiten es auch ein bißchen erlaubt hat das klassische ts modell abzubauen S. 10/55

Person D spricht in diesem Zitat einen direkten Einfluss der virtuellen Transgenderpräsenz auf unsere Gesellschaft an. Die Definition und Wahrnehmung von Transgender wurde weiter gefaßt und hat das klassische Bild von einem Menschen, der im falschen Körper geboren ist, als einzig gültige Definition abgelöst. Das Web hat durch seine Plattformfunktion seinen Teil dazu beigetragen, dieses Bild zu verändern. Jedoch bedeutet die Präsenz von Transgenderpersonen im Web nicht automatisch eine generelle Sichtbarkeit in der Gesellschaft.

D: (...) des is sozusagen der sichtbare teil der community und des andere ist ein ein sehr großer unsichtbarer teil die dann vor allem im chats und dergleichen sind aber auch in (?) auf mailinglisten ahm ja die quasi heimtransvestiten und dergleichen (...) S. 2/9,10

Die Zahl der Transgenderpersonen ist im Web um einiges größer als im realen Leben. Dieses Ungleichgewicht zeugt davon, daß es nach wie vor noch sehr viele Transgenderpersonen gibt, die ihr Wunschgeschlecht nicht in aller Öffentlichkeit ausleben können. Zwar wurde durch das Web eine virtuelle Welt hinzugefügt, die ein sanftes Outing und geschütztes Ausleben der verdrängten Geschlechtsidentität ermöglicht, jedoch bedeutet die Existenz dieser Ebene nicht automatisch, daß das Ausleben in der Gesellschaft leichter und ohne beziehungsweise mit weniger Konsequenzen abläuft. Am ehesten ist noch festzustellen, daß die Wahrnehmung von Transgenderpersonen durch das Web verändert wurde, die Akzeptanz dieser Thematik zunimmt, aber das passiert in einem weitaus geringerem Rahmen als die Veränderung der Definition von Transgender. Für Betroffene, die den Schritt in die Öffentlichkeit wagen, hat das Aufbrechen der klassischen Präsentation und Wahrnehmung von Transgender einen direkten Effekt. Sie haben selbst eine größere Auswahl an Vorbildern und bekommen damit einen größeren Spielraum für ihre Entscheidung, wie sie ihr Leben meistern möchten.

D: (...) weil der mainstream so entweder bist du tv oder laßt dich operieren ah weil weil das ah im web transparenter geworden ist

The image shows two screenshots of a website. The top screenshot is the 'Intro' page, and the bottom screenshot is the 'About me' page. Both pages have a header with the name 'Marlene Taylor' and the tagline 'Turning Personality to Personal Success'. The navigation menu includes 'Intro', 'Services', 'About me', 'Adventures', and 'Contact'. The 'Intro' page features a profile picture of Marlene Taylor and a section titled 'What is this page about...?' with several paragraphs of text. The 'About me' page features a profile picture of Marlene Taylor and a section titled 'Hi, I am Marlene...' with several paragraphs of text, including a 'Personal data' section.

Intro Page:

Marlene Taylor
Turning Personality to Personal Success

Intro Services About me Adventures Contact

What is this page about...?

The aim of this page is two-fold. On the one side, it is a little bit about my services I am offering and on the other side I would like to introduce myself in a personal form to you.

Why I am mixing such homepage with my personal information? The reason is obvious. I would like to offer my services as an adviser to you. What is an adviser without abundant experience? Not only business wise since that is, what you can find in books, articles or by counselling tax advisers, legal counsels and so on. One important feature is relevant life experience. Here, I have experienced many up and downs while doing business and in particular being transgendered has brought me a lot of significant personal strength and valuable knowledge. The fact, that former business partners still contact me for advice despite my 'added' gender identity gives me the feeling that my particular experience can help others becoming successful.

My professional background is in natural sciences followed by various commercial functions in bigger and smaller companies. I was many years responsible for business and corporate strategy of two very successful business-to-business companies. Moreover, I experienced different kind of management teams that were either fully dominated by men or mixed gender. Being inside different management teams in different countries I could notice how you need to act in order to be successful.

My life-experience is strongly influenced by being a 'so-called' transgendered person. I am genetically male, but my mind is not fixed to a particular gender. Certainly, this seems pretty strange and it takes some time to digest it. Don't worry, transgendered people are everywhere and they are usually very lovely people. It is statistically proven that 1 in 20 men has some kind of borderline personality between the two genders. The only thing is that most men try to fight it back and suppress this property, thereby losing a lot of life-quality. As a result the so-called life 'in

About me Page:

Marlene Taylor
Turning Personality to Personal Success

Intro Services About me Adventures Contact

Hi, I am Marlene...

... and I am quite an unusual woman.

I have both genders in me, male and female. They live in perfect harmony together and I consider myself as a really happy person since being a woman from time to time opens a complete new, wonderful world to me. It is not the issue of wearing female clothes. You simply add another experience acting in a different role with different rules and expectations from others. The art and fascinating challenge is not to be an eye-catching beauty, but to be recognised and accepted just as a 'normal' woman.

This personal part of the page is about me and my little adventures for those of you who are interested why I am as I am. I would like to raise some acceptance and understanding to those, who are not so much involved in this subject and also to people who hide their 'other' side in a closet and feel not secure to go out. Going-out as a woman is not a big issue nowadays. It is probably comparable with the women who started to wear trousers for the first time approx. 60 years ago. Just to dress-up in your living room is not what makes you a woman. You need the fresh air and the social life with others.

My advice to other transgendered is: "Do not hide your female self in the solitude of the night and meet only with other transgendered people. It is important to spread out and show that we are there and that we are not only extroverted drag queens, prostitutes or criminals. We are normal! A dress is only reflecting the desired gender. The true person, however, is inside the dress and can only be recognised when she communicates with others."

Thus, let's go out girls ...

Personal data:

Length - 169 cm (5'6")
Weight - 68 kg (much to heavy...)
Haircolor - brown with red

Abbildung 7.5: Homepage von MARLENE TAYLOR

7 Auswertung

für leute die für sich ganz allein herumwursteln daß man sich schon überlegen sollte was brauch i eigentlich für mich und und ah die entscheidung ursprungsgeschlecht oder wunschgeschlecht net automatisch heißen muß daß muß alles dabei sein als paket ah also das ist aufgelockert (...) S. 10/6,7

Das zuvor genannte Beispiel der sogenannten klassischen Transsexualität, nämlich „im falschen Körper geboren“ zu sein, ließ Personen, deren Geschlechtsidentität nicht mit ihrem biologischen Geschlecht übereinstimmt, keine andere Wahl, als eine geschlechtsangleichende Operation vornehmen zu lassen, wollten sie ihr Wunschgeschlecht ausleben. Durch die Ausweitung dieser Definition, die unter anderem durch die zuvor schon genannte Präsenz der Vielfältigkeit von Lebensentwürfen erreicht wurde, können Transgenderpersonen auch abseits der geschlechtsangleichenden Operation Vorbilder für eine gelebte Geschlechtsidentität finden.

C: (...) dann sieht man daß diese leute ahm die grenze überschreiten ham können und dann normal leben können und das war mir sehr sehr wichtig um amal selber perspektiven zu haben (...) S. 9/70

Person C drückt dies mit dem Wort Perspektiven aus. Denn sich in einer Gesellschaft zu orientieren, die Geschlechtsidentität rein dichotom sieht und keine abweichende Form zuläßt, ist für Personen, die diese Normen nicht erfüllen, sehr schwierig und erfordert viel Mut, um gegen diese Normen anzukämpfen und etwaige soziale Sanktionen in Kauf zu nehmen. Die im Web präsentierten Geschichten von Transgenderpersonen, die den Schritt in die Öffentlichkeit wagten, gibt nicht geouteten Transgenderpersonen Mut und macht sichtbar, daß das Wunschgeschlecht zu leben möglich ist. Ein weiterer Punkt bei den Konsequenzen von Web als Präsentationsplattform war Selbsterfahrung. Fotos, die Transgenderpersonen im Wunschgeschlecht zeigen, stellen für die Betroffenen ein wichtiges Instrument der Präsentation dar.

B: (...) über des regelmäßige bilderuploaden hab i net nur feedback von anderen kriagt wie sie mich sehn sondern a wie i mi siach (...) S. 8/59

Jedoch ist diese Präsentation nicht nur für das soziale Umfeld wichtig, um die Person besser zu verstehen oder zu lernen, sie voll und ganz im Wunschgeschlecht zu akzeptieren, sondern auch die Betroffenen selbst können dadurch ein Selbstbild aufbauen. Dies beginnt bei der Wahrnehmung des eigenen Aus-

sehens bis zu den Fragen, welche Möglichkeiten es gibt, die eigene Persönlichkeit darzustellen und wie sie wirkt. Die Konstruktion einer eigenen Identität wird durch die öffentliche Präsentation der eigenen Person unterstützt. Gerade für Transgenderpersonen, die in ihrer Kindheit oft nicht ihre gefühlte, sondern ihre biologisch zugeordnete Geschlechtsidentität lernen müssen, ist diese Erfahrung ein langwieriger Prozess, der auch eine Auseinandersetzung mit lange Verdrängtem erfordert.

B: (...) durch die bilder als unter anführungszeichen diva als als als bestimmte frauenrolle hab i gmerkt wie gewisse gefühle gedanken die ich unterdrückt hab hochkommen san des schlagende wort is eigentlich ah selbstliebe i hab erstmals mich selbst zärtlich angriffen wie i mi gschminkt hab weil du kannst mit an schminkpinsel di net brutal berühren des geht net erst da bin i draufkommen he du darfst auch weich zu dir sein (...) S. 8/57

In diesem Zitat wird speziell der Beginn des Auslebens angesprochen. Nachdem Transgenderpersonen oft jahrzehntelang damit kämpfen, den Anforderungen ihres biologischen Geschlechts zu genügen, sind die ersten Schritte in Richtung Wunschgeschlecht von starken Selbstzweifeln geprägt. Bedürfnisse und Wünsche, die lange verdrängt wurden, da sie der von der Gesellschaft geforderten Geschlechterrolle nicht entsprechen, treten wieder in den Vordergrund, jedoch konnten die betroffenen Personen den Umgang damit nicht lernen. Die Möglichkeit, sich selbst und den eigenen Entwicklungsprozess öffentlich zu dokumentieren, schafft eine Ebene der Beobachtung. Natürlich ist das nicht ausschließlich dem Web zuzusprechen, sondern hängt mit dem Medium Fotografie zusammen. Wie jedoch zuvor schon angesprochen, verleiht die öffentliche Präsentation im Web den Selbstbildern und der Wunschidentität ein stärkeres Gewicht. Gleichzeitig ist ein Feedback auf die persönliche Darstellung auch von anderen Personen möglich. Dies kann positiv, aber auch negativ sein, jedoch wird es zusammenfassend als eine Bereicherung wahrgenommen.

B: (...) in summe hab i bestätigung gfounden ja nicht nur von angehörigen dieser gruppe sondern vorwiegend auch von einfach reflektierten mit a bißchen anderen augen durchs leben gehenden menschen (...) S. 3/21

7.1.2.3 Web als Anlaufstelle für Hilfestellung jeder Art

Nach Web als Kommunikationsmittel und Präsentationsform wird in diesem Abschnitt das Web als Informationsquelle beschrieben. Die Nachfrage zu weiteren Informationsquellen im deutschsprachigen Raum ergab bei den Interviews einen enttäuschenden Zustand. Außer Büchern, die die Transgenderthematik aus rechtlicher oder medizinischer Sicht betrachten, gibt es für Transgenderpersonen nur sehr wenig Möglichkeiten, an für sie relevantes Informationsmaterial zu kommen. „Special Interest“ Medien sind im Printbereich ausschließlich auf der Magazinebene zu finden, das heißt, sie behandeln Themen aus dem Konsumbereich wie Schminke, Perücken oder Kleidung. Dazu gibt es starke Präsenz im pornografischen Bereich, was von Transgenderpersonen oft als sehr unerwünscht wahrgenommen wird, da sie befürchten, daß die pornografische Darstellung Auswirkungen auf ihr Alltagsleben und die Wahrnehmung durch die Gesellschaft haben könnte. Im Bereich elektronischer Medien gibt es keine nennenswerten Sendungen. Einzige Ausnahme bilden an dieser Stelle freie Radios, die in Sendungen für die lesbisch-schwule Community auch Platz für die Transgenderthematik bieten. Generell bleibt also festzuhalten, daß es außerhalb des Webs keine Informationsquellen gibt, die eine ähnliche oder die gleiche gesellschaftliche Leistung für Transgenderpersonen erbringen.

Grundsätzlich werden die einschlägigen Webseiten durch Suchmaschinen oder per Zufall gefunden. Für Österreich ist eine der Hauptanlaufstellen die Webseite www.transgender.at, die neben ihrem Kommunikationsangebot auch Transgenderpersonen betreffende, aktuelle Informationen anbietet. Auf diversen Unterseiten dieser Domain haben Transgendervereine aus den verschiedensten Bundesländern eigene Webseiten, die sie eigenständig gestalten können. Der Wiener Verein TransX bietet in diesem Bereich wohl die meisten Informationen, die mit dem Ausleben des eigenen Wunschgeschlechts in Verbindung stehen. Dies beginnt bei der Ankündigung der Treffen und Stammtische, geht über Informationen zum Geschlechtswechsel selbst und zur rechtlichen Situation, bis hin zu Informationen über medizinische Klassifikationen. (siehe Abbildung 7.1.2.3 auf der nächsten Seite) Neben dieser Webseite gibt es noch unzählige andere, die über Suchmaschinen oder Links auffindbar sind. Wichtig ist an dieser Stelle die Medienkompetenz der RezipientInnen, denn das Verwenden von Suchmaschinen fördert eine derart große Menge an Treffern zutage und nicht alle sind immer gleich nützlich.

http://transx.transgender.at/



TransX
Verein für TransGender Personen

- TransX
 - Über uns
 - Was wir wollen
 - Aktuelle Termine
 - Aktivitäten
 - Picture-Gallery
 - Mitgliedschaft
 - Statuten
- Transformation
 - Kritische Analyse
 - Angehörige
 - Kinder&Jugendliche
- Selbsthilfe
 - Spiegel
 - Einkaufstips
- Fachliche Hilfe
 - Therapie
 - Hormone
 - Haare
 - Stimme
 - Operation
- Recht
 - Erläss&Empfehlungen
 - Namensänderung
 - Personenstand
- Klassifikationen
 - Trans-Was?
 - Harry Benjamin
 - ICD
 - DMS 4
 - Standards of Care
- Links
 - Download
 - Englisch

Wir öffnen Geschlechtergrenzen
denn die herrschende, herkömmliche Geschlechterteilung genügt nicht mehr

Regelmässige Treffen
TransX Villa-Abende: Jeden ersten Montag und dritten Mittwoch im Monat ab 20:00 in der Rosa-Lila Villa, 1060 Wien, Linke Wienzeile 102, 1. Stock

Beratung
Persönliche Beratung: Nach telefonischer Anmeldung an jedem 1. Montag von 19:00 bis 20:00 im 1. Stock der Rosa-Lila-Villa. Telefon während der Beratungszeiten: 01/585-43-43
TransX Telefon-Hotline: 0664 7951863 (Keine Beantwortung von Fragen via SMS!)

!! Operationszwang vom Verwaltungsgerichtshof aufgehoben !!
Der Verwaltungsgerichtshof hat der Beschwerde von Michaela P. Recht gegeben und festgestellt, dass ein schwerwiegender operativer Eingriff, wie etwa die Entfernung der primären Geschlechtsmerkmale, keine notwendige Voraussetzung für die Änderung des rechtlichen Geschlechts transsexueller Personen ist (RVwGH 27.02.2009, Ziffer 2008/170054).

Stop den homo- und transphoben Hass-Verbrechen in der Türkei
Seit Juli 2008 wurden sieben Morde an schwulen Männern und an drei Morde an transsexuellen Frauen bekannt. Hilfsrufe an die Polizei verhalten ungehört. Nun soll auch die LGBT-Gruppe Lambda Istanbul wegen „Obszönität und Unzucht“ aufgelöst werden!
Kundgebung bei der Türkischen Botschaft am **Mittwoch, den 29.04.2009, 16:00, 1040 Wien, Ecke Ploßgasse / Prinz-Eugen-Straße.**

Nächste Termine
29.05.2009
TransX-Xkursion und Spaziergang
Auf in die Au!
Treffen zwischen 16:00 und 17:00 im Gasthof Altes Jägerhaus nördlich neben dem Lusthaus. Erreichbar mit Bus 77A vom Stadion (U2). Danach Wandern durch die Auwälder.
01.06.2009
TransX-Clubabend
Personenstandsänderung ohne OP
Der Österreichische Verwaltungsgerichtshof hat gegen den Operationszwang entschieden. Was bedeutet das nun in der Praxis?
20:00, Rosa Lila Villa, Linke Wienzeile 102, 1060 Wien
17.06.2009
TransX-Clubabend
Polizei und TG
Über Erfahrungen von TransGender-Personen mit und in der Polizei. Zu Gast: Ewald Widi, Obmann des Vereins GayCops Austria, Schwule und Lesben in der Polizei.
20:00, Rosa Lila Villa, Linke Wienzeile 102, 1060 Wien
18.08.2009
TransX: 1. Clubabend nach der Sommerpause

Wir freuen uns über Kontakt: Mail to transx@transgender.at

Design © JoS

Fertig

Abbildung 7.6: Homepage von TransX

7 Auswertung

C: (...) wenn ma si im web halbwegs ahm bewegen kann dann findet man auch die information die man braucht und vorallem die hilfstellungen die man sucht das is absolut möglich und guat (...)
S. 5/40

Hilfestellung im Web zu finden, ist also prinzipiell leicht möglich. Voraussetzung für das Auffinden der relevanten Informationen ist die Fähigkeit, aus der auftretenden Datenflut die nützlichen und vor allem seriösen Daten zu filtern. Diese Fähigkeit wird einerseits durch Übung im Umgang mit dem Medium Web, andererseits durch eine kritische und reflektierte Nutzung erlangt, die es den RezipientInnen erlaubt, die Inhalte zu beurteilen.

D: (...) is halt immer ein problem wenn man da wenn ma nicht gut sucht ma an haufen porno und prostitutionssachen auffischen wird (...)
S. 4/21

Fehlt diese Fähigkeit, können die gefundenen Informationen die Wahrnehmung der Transgenderthematik auf einen sexuellen Kontext beschränken. Daß dies in unserer Gesellschaft der Fall ist, zeigt die Erwähnung, daß Betroffene befürchten, pornografischen Darstellungen von Transgenderpersonen könnten ihre Alltagserfahrungen beeinträchtigen. (siehe 7.1.2.3 auf Seite 90) Eine weitere Bedingung für das Web als Informationsquelle ist der scheinbar unendliche Platz für Daten. Die Informationsverbreitung durch klassische Medien ist immer an beschränkte Platzressourcen und hohe Herstellungs- und Verbreitungskosten gebunden. Das Web ist durch seinen technischen Aufbau beliebig erweiterbar und bietet damit nahezu uneingeschränkten Platz. Daß diese Informationsflut das Auffinden der wichtigen Informationen um einiges schwieriger gestaltet, ist an dieser Stelle ebenso anzumerken und verändert dadurch auch die Positionierung des Web gegenüber klassischen Medien.

Die Handlungsstrategien von Transgenderpersonen in Bezug auf das Web als Anlaufstelle gliedern sich in reine Rezeption, aktive Gestaltung und Beratung. Bei der Rezeption gibt es nun verschiedene Formen der Nutzung.

E: i hab glesn im ding also ebn auf auf transx auf da homepage glesn daß transx ah den sitz in der rosalilavilla hat (...) und ah in da in die rosalilavilla daa der erste besuch damals bei transx wie i dann ah wenn i mi in verbindung gsetzt hab und gsagt hab (da) ahm gschriebn hab im internet da [Personennamen] gschriebn hab (...)
S. 4/28

Person E beschreibt in diesem Zitat ihren ersten direkten Kontakt mit Gleichgesinnten. Sie erfuhr über die TransX-Webseite vom Transgenderstammtisch in der sogenannten „Rosa-Lila-Villa“ (Verein zur Förderung alternativer Wohn- und Lebensformen von Lesben, Schwulen und TransGender Personen in Selbstverwaltung) in Wien, der zweimal im Monat stattfindet. Nach einer Kontaktaufnahme via Email und ermunternden Worten von anderen Transgenderpersonen nahm sie ihren Mut zusammen und traf sich mit anderen Betroffenen zu einem Austausch. Durch die Ankündigung im Web erfuhr Person E also erstmals von der Möglichkeit, Gleichgesinnte außerhalb des Webs zu treffen, konnte somit soziale Kontakte im Real-life knüpfen. Gerade für Transgenderpersonen, die sozial eher isoliert sind, ist der leichte Zugang zu dieser Information sehr wichtig. Zwar gibt es dann immer noch die Barriere des dortigen Auftretens zu überwinden, ein erster Schritt zu sozialem Austausch wurde durch das Web zumindest möglich. Ebenso unter Rezeption fällt das virtuelle Vorhandensein von Vorbildern. Die im vorigen Kapitel (siehe 7.1.2.2 auf Seite 78) genannte Form der Präsentation schafft für Transgenderpersonen auf der Ebene der Hilfestellung Identifikationsmöglichkeiten.

C: (...) die meisten erfolgreich ahm ahm erfolgreichen frauen die eben den geschlechtwechsel durchgebracht habn es gibt zum beispiel eine seite ahm ah die mosa- die tran- successfull ts women oder so ähnlich wird produ- is gmacht worden von einer universitätsprofessorin die als professorin hier den geschlechterwechsel durchgeführt hat die lynn conway haßt de und die hat jetzt 4 oder 5 seiten voll mit ah verschiedenen bildern und biografien und links zu diversen erfolgreichen transsexuellen (...) S. 7/49

Wichtig ist dabei, daß die im Zitat genannten Transgenderpersonen als erfolgreich eingestuft werden und damit eine Vorbildfunktion übernehmen können. Durch die Darstellung ihrer Person bieten sie anderen Betroffenen die Möglichkeit, die verschiedensten Lebensgestaltungen zu erfahren und daraus Unterstützung bei der Umsetzung des eigenen Lebens zu bekommen. (siehe Abbildung 7.1.2.3 auf der nächsten Seite und 7.1.2.3 auf Seite 95) Ein weiteres wichtiges Angebot ist die Information über und die Vernetzung mit anderen Anlauf- und Beratungsstellen.

E: (...) moment i i i bin nämlich durch transx zum herrn magister [Personennamen] [Psychotherapeut] kommen (...) S. 3/22

http://ai.eecs.umich.edu/people/conway/conway.html

Search LynnConway.com Web

Lynn Conway

**Computer Scientist,
Electrical Engineer,
Inventor**

**Research Manager,
Engineering Educator**

العربية (Arabic) 日本語 (Japanese)
简体中文 (Chinese) Magyar (Magyar)
Bahasa Malaysia Nederlands
Deutsch Polski
Español Português
Filipino Română
Français Русский (Russian)
Italiano Svenska
Türkçe

[Translation project status](#)
[Translators' notes](#)



[click on photo for higher-resolution version]

About This Website:
(en español)

My goal for this website is to illuminate and normalize the issues of gender identity and the processes of gender transition. This project began in the year 2000, as I struggled to "come out" about my past to my research colleagues. I wanted to tell in my own words the story of my gender transition from male to female three decades earlier, in 1968, and then of being outed 31 years later in 1999, while living quietly and successfully in "stealth mode".

<http://ai.eecs.umich.edu/people/conway/Projects.html>

Abbildung 7.7: Homepage von LYNN CONWAY

http://ai.eecs.umich.edu/people/conway/TSSuccesses/TSSgallery1.html

TS Women's Successes: Links and Photos

by Lynn Conway

PHOTO GALLERY PAGE 1:

For translations to/from English use: freetranslation.com
 For printouts of the photo galleries, use "landscape" format

SEE NEW ENTRIES FOR:

[Nong Poy \(Thailand\)](#), [Joanne Herman](#), [Gina Grahame](#), [Kalki \(India\)](#),
[Cindy Thai Tai \(Viet Nam\)](#), [Aya Kamikawa \(Japan\)](#),
[Faiza Khalida \(Brazil\) \(Ed, Pt\)](#), [Irisha Kuwahara](#),
[Andréa Coliaux \(France\)](#) (new-story & photos)

[April Ashley \(UK\)](#)



[Model, Entertainer, Socialite \(more, more\)](#)
[Transsexual Pioneer from the UK](#)
 Transitioned at age 21-25, SRS in 1960
[Age.com interview](#)

[Joan Roughgarden, Ph.D.](#)



[Biologist \(more, more\)](#)
[Evolution's Rainbow: Diversity, Gender, and Sexuality in Nature and People \(more\)](#)
[PFC Interview](#)

[Becky Allison, M.D.](#)



[Cardiologist](#)
[Dr. Becky's list of gender therapists: State by state instructions for changing name and sex on birth certificates.](#)

[Dana International \(Israel\)](#)



[Prof. Lynn Conway](#)



[Aleshia Brevard](#)



Fertig

Abbildung 7.8: Homepage LYNN CONWAY – TS Women's Successes

7 Auswertung

Neben Informationen über Psychotherapeuten und Psychologen, die sich auf die Transgenderthematik spezialisiert haben, werden Betroffene über Informationen oder Austausch im Web auch an Lebens- und SozialberaterInnen, RechtsanwältInnen oder öffentliche Stellen wie die Antidiskriminierungsstelle der Stadt Wien weitervermittelt. Dadurch nimmt das Web als Quelle für diese Informationen eine wichtige Rolle ein, da gerade der Zugang zu qualifizierten Beratungsstellen für eine Bewältigung der Thematik sehr wichtig ist. Auch hier spielt die Anonymität im Web eine sehr große Rolle, da sich die betroffene Person nicht öffentlich outen muß, um an die entsprechenden Informationen zu kommen. Neben der Weitervermittlung wird das Web aber auch für Beratung selbst genutzt. Manchmal ist das von den beratenden Personen beabsichtigt und so deklariert.

B: (...) über internetforen wo leit meine emailadresse erfahren mach i onlineberatung zum teil gratis (...) S. 11/84

Jedoch gibt es auch Fälle, bei denen die Beratung eigentlich nicht offiziell angeboten wird, aber doch stattfindet.

D: (...) konkret natürlich beantwortung von fragen die an uns immer wieder rankommen wo wir manchmal nicht wissen was das für fragen sein sollten weil sich einfach leute ausschreiben wollen und so (...) S. 2/3

In beiden Fällen ist die Kommunikation über Email ein wichtiger Punkt. Das Web ist zwar über Foren und Chat eine Ebene der Beratung, sie verlagert sich aber bei größeren Ausmaßen Richtung Email. Die Beratung über Web ist wie auch schon die Kommunikation vor allem ein Einstiegsszenario, das dann zu weiterer Hilfestellung per Email führt. Die Beratung wird in beiden Fällen von Transgenderpersonen für Transgenderpersonen vorgenommen, was eine Unabhängigkeit und Selbstständigkeit gegenüber der Gesellschaft ermöglicht, da die Community sich selbst helfen kann. Diese Selbstständigkeit zeigt sich auch in den Formulierungen der Thematik auf den Webseiten.

D: (...) ist auch sehr wichtig wie wir die formulierung mit der zeit geändert haben ist mir aufgefallen sozusagen rein der behandlungsweg aufzeigen früher war das ein ein rezept so mußst du jetzt steht explizit drinnen so könntest du ah und paß aber auf ah es is vielleicht nicht notwendig die behandlung zu machen S. 7/40

Wurde früher der vom Staat vorgeschriebene Weg des Geschlechterwechsels über die geschlechtsangleichende Operation übernommen und in der gleichen Form über Web weiterkommuniziert, änderte sich diese Vorgehensweise über die Jahre. Der politische Anspruch auf Anerkennung des Wunschgeschlechts ohne Operation wurde auch in der Kommunikation sichtbar. Dies ist natürlich nur möglich, da die Community im Gegensatz zu klassischen Massenmedien den Inhalt ihrer Darstellung selbst wählen kann. Damit ist die Verbreitung von Informationen über Alternativen zur geschlechtsangleichenden Operation gesichert und trägt zur Bewußtseinsbildung innerhalb der Transgendercommunity bei.

Neben der politischen Ebene gibt es für Transgenderpersonen einen weiteren wichtigen Bereich, wo das Web als Informationsquelle gefragt ist: die Bewältigung des Alltags. Dafür ist vor allem das Passing, also die Glaubwürdigkeit im Wunschgeschlecht, ausschlaggebend, jedoch scheint das Erreichen des Passing ohne fremde Hilfe und Erfahrungen von anderen Transgenderpersonen sehr schwierig zu sein. Dies beginnt beim Kauf der Kleidung, da Transgenderpersonen oftmals nicht den gängigen Größen der jeweiligen Geschlechterrolle entsprechen. Es stellt sich für Betroffene einerseits die Frage, wo kann ich entsprechende Kleidung beziehen, andererseits gibt es in dieser Anfangsphase noch kein entsprechendes Passing und ein Outing in der Öffentlichkeit wäre beim Versuch, die entsprechende Kleidung im Geschäft zu kaufen, somit unvermeidbar. Vor den Zeiten des Internet schaffte der Katalogversand zumindest teilweise Abhilfe, jedoch war die Auswahl um einiges beschränkter als zur jetzigen Zeit, wo es unzählige Modefirmen gibt, die ihre Waren über Onlineshops anbieten. Zur Kleidung gehören auch die entsprechenden Schuhe, die es wiederum nur in speziellen Geschäften für Über- oder „Unter“-Größen im Web gibt.

C: (...) wenn i ma irgendwas tolles finde anan kleidung oder schuh dann bestell ich auch [oft wieder] im netz online ich kanns zwar auch im geschäft kaufen aber da gibts wieder die größe nit gscheit usw und so kann i in ruhe probieren S. 6/42

Neben dem Zugriff auf die richtigen Größen ist für Transgenderpersonen auch die Ungestörtheit bei der Anprobe wichtig. Wie bereits oben beschrieben, ist das Passing entweder noch nicht vorhanden, beziehungsweise so gut ausge-reift, oder das Vertrauen darin fehlt, sodaß die eigenen vier Wände der Öffentlichkeit vorgezogen werden. Zuguterletzt fehlt dann noch die richtige Frisur, die gerade für Mann-zu-Frau-Transgender eine Herausforderung darstellt. Auf

7 Auswertung

den Webseiten finden sich dazu einerseits Tips bezüglich Typauswahl, andererseits werden Grundinformationen zum Kleidungs- und Perückenkauf sowie entsprechende Geschäfte und Webadressen aufgelistet.

E: (...) und über transgender.at auf transx.at da hab i dann ding und dada hab i ma gedacht e- erstens amal ja ah perücken wo kriagt ma perücken gö wo kriagt ma ding also wie ah kriagt ma schminkzeug wie schminkt man sich wo geht ma dahin daß ma schminken lernt (...) S. 3/24

Person E nennt in diesem Zitat einen weiteren wichtigen Punkt für Mann-zu-Frau-Transgender, das Schminken. Auch hier spielt das Web eine wichtige Rolle, da es die Möglichkeit des Austausches und der Informationsbeschaffung gibt.

E: (...) dadas web spielt insofern a ganz große rolle ebn (...) die wichtigste is da waß i aban namen leider gottes nimma ah die inhaberin möge mir verzeihen sie is ah crossdresser gö aber auch ein eine seite für transvestiten und transsexuelle (...) dort hab i ah eigentlich richtig sogar auch schminken glernt in da b- auf der seite du wirst lachn es ding also eses gibt ding also es gibt kaum jemand gschickteren als an transvestiten der ah als frau auftritt ja in punkto schminken zum beispiel oder a fingernägel oder wo gibts ah die beste kleidung wowo gibts die die tollsten schuhe und übergrößen i wewewenn i was über österreich wissen will i ruf sie ah ding also i i schreib sie an i schreib [ihr] (...) S. 5/35,36

Transgenderpersonen unterstützen sich beim Erlangen des Wunschgeschlechts gegenseitig, indem bereits darin erfahrene Personen ihr Wissen online stellen. Neben dem reinen Text bietet das Web auch die Möglichkeit, Bilder oder Videos als Anleitungen zu veröffentlichen, was wiederum eine bessere Nutzbarkeit für andere Transgenderpersonen bringt. Das hat jedoch nicht nur im Bereich Alltag Vorteile, sondern wird beispielsweise auch für Informationen zur geschlechtsangleichenden Operation genutzt. Der Ablauf dieser Operationen wird auf verschiedenen Webseiten dokumentarisch dargestellt und kann den Betroffenen, die eine Operation anstreben, einen besseren Einblick in das Geschehen geben, bevor sie sich dafür entscheiden. Diese Webseiten beinhalten nicht nur positive Operationsverläufe, sondern stellen auch die Risiken und Fehlschläge dar. (vgl. MIKE) Zur medizinischen Seite sind die rechtlichen Belange zu nennen.

Hier finden sich Transgenderpersonen, die ihren Kampf um rechtliche Anerkennung im Web dokumentieren und Unterlagen für andere Betroffene zum Download bereitstellen.

B: (...) die private homepage inklusive den rechtsweg den ich beschreite wo i grad mit zwa anliegen beim verfassungsgerichtshof bin des ane is die freie na- vornamenswahl des andere wo i des namensänderungsgesetz wegen verfassungswidrigkeit aufheben laß i hoff des funktioniert und einen geburtenbucheintrag bewirken will für transgenderpersonen ohne operationszwang ja mit beiden verfahren bin i eben wie gsagt vorm vfgh und die jeweiligen schriftsätze von mir und den behörden findet man auf der homepage kann sich jeder frei downloaden (...) S. 11/82

Diese Transparenz erleichtert den Zugang zu relevanten Informationen und stärkt die Selbstbestimmung von Transgenderpersonen. Gerade im rechtlichen Bereich ist der Spruch „Wissen ist Macht“ zutreffend, denn nur wer weiß, wie es um die eigenen Rechte bestellt ist, kann dementsprechend handeln. Die nötige Transparenz und Umverteilung dieses Wissens schaffen Transgenderpersonen an dieser Stelle wieder selbst und bestärken damit ihre Unabhängigkeit. Jedoch gibt es auch Informationen, die im Web nicht präsent sind.

D: (...) es gibt sozusagen ah offizielle information und so halb-offizielle information also die frage wo krieg ich ohne ein gutachten hormone her ah findet man im netz eigentlich nicht und ah mit der fragestellung natürlich findet man hormone dort aber ahm die die betreuung [durch ärzte] erscheint mir doch recht wichtig ah aber ahm die sachen dafür braucht man nach wie vor natürlich die stammtsche und treffen die persönlichen weil das wird nirgends im netz kommuniziert also diverse tricks (...) S. 2/11

Informationen aus dem sogenannten Graubereich sind nachwievor nur über persönliche Kontakte zu bekommen, das Web ersetzt dieses Informationsbedürfnis nicht, sondern bietet nur die Vernetzung zu den diversen Anlaufstellen. Den Graubereich betreffen vor allem die rezeptpflichtigen Hormonbehandlungen, die in Österreich nur dann zu bekommen sind, wenn die betroffene Person bei einem Psychotherapeuten oder dergleichen in Behandlung ist und die Diagnose Transsexualität gestellt bekommen hat. Bei nicht allen Transgenderpersonen trifft das zu, da die geschlechtsangleichende Operation, die das Ziel dieser

Behandlung ist, nicht von allen erwünscht oder gewollt ist. Im Web sind natürlich über diverse Quellen Hormone zu beziehen, jedoch nicht die Information, welcher Arzt oder Ärztin die betroffene Person ohne Diagnose Transsexualität bei einer Hormonbehandlung begleiten und beraten würde. Dafür wird der persönliche Austausch mit anderen Transgenderpersonen benötigt, die über dieses Wissen verfügen.

Dieses umfassende Angebot hat natürlich auch Konsequenzen für Transgenderpersonen und die Community als Ganzes. Das Web bietet, wie auch schon zu Beginn des Kapitels genannt, die meisten Informationen in Bezug auf die Transgenderthematik.

C: (...) das web eindeutig nur das web es gibt zwar jetzt bücher (...) entweder als biografien oder als informationen das is schon da aber da is das web eindeutig unschlagbar in transgender.at allein hast du an irrsinniges linksver- linkverzeichnis auch in den deutschen seiten hast dus genauso und du bringst da schon sehr viel des des des is scho da (...) dann findet man auch die information die man braucht und vor allem die hilfstellungen die man sucht (...) S. 5/40

Person C beschreibt hier ganz klar, daß kein anderes Medium eine annähernd ähnliche Leistung erbringt wie das Web, das damit einen wichtigen Beitrag zur Integration von Transgenderpersonen leistet. Zwar läßt sich diese Leistung auf Transgenderpersonen beschränken, denn die Effekte dieser Präsenz sind nur sehr langsam in der Gesellschaft zu sehen, aber für die Betroffenen selbst ist dieses Angebot wichtig, um ihren Alltag zu bewältigen. Die Sichtbarkeit im Web gibt transidenten Personen das Gefühl, daß sie kein Einzelfall sind und andere Menschen ähnlich oder gleich fühlen.

D: (...) die information daß sie keine einzelfälle sind ist total wichtig (...) da ich glaub aber nicht daß das nur web ist was dahinter spielt aber das unterstützt das und is auf jeden fall eine leichte informationsmöglichkeit auch dann für partner der personen undso weiter und kinder das ah das macht sehr viel aus an an bewußtsein und selbstbewußtsein S. 6/34

Für das nahe soziale Umfeld, also Familie und Freunde, stellen diese Informationen ebenso eine Erleichterung dar, denn die Auseinandersetzung mit den Betroffenen ist sehr oft konfliktbehaftet und erschwert eine ausführliche Kommunikation über die Transgenderthematik. Dazu werden Webseiten von Betroffenen, die ihre Geschichte ausführlich dokumentiert haben, herangezogen.

B: (...) mei homepage hab i ah betroffenen angeboten die nicht wußtn wie sies partnerin und familie vermitteln sollten die ham denen mei homepage zagt und ham gsagt ähnlich wie bei da [Name] is es bei mir (...) is für sie [Anm. die Familienmitglieder] spürbar worden daß es an leidensdruck für menschen gibt weil sie gewisse dinge einfach nicht dürfen oder glauben nicht zu dürfen moral gesellschaftliche konvention ja des is durchs internet vermittelt worden S. 15/99

Damit ist eher gewährleistet, daß der richtige Blickwinkel auf die Thematik gerichtet wird, denn Betroffene können wohl selbst am besten davon berichten, wie es ihnen geht. Familie und Freunde können durch diese Informationen ein besseres Verständnis entwickeln, ohne daß die betroffene Person sich dem direkten Konflikt mit der Familie aussetzen muß, denn die Auseinandersetzung mit dem eigenen sozialen Nahraum ist schwierig, da grundlegende Normen wie die Einteilung der Geschlechter überschritten werden.

E: (...) sie brauchn hilfe sie san momentan die meisten momentan derartig gschockt ah und wie soll ma sagn konfus a daß ma ihnen sagn muaß geh bitte laß da helfen von mir nimmst natürlich ka hilfe an i war ja schließlich der- diejenige die die so enttäuscht hat dann geh bitte dort hin mach des gö daß das es gibt schon natürlich vereinzelt die sagn ja i ma hol ma jetzt a ding (it) i hol ma jetzt a information (...) S. 8/60

Daß dieses Infragestellen von gültigen Normen und vor allem der gewohnten Geschlechtereinteilung Familienmitglieder belastet, ist verständlich. Werden doch gewohnte Blickwinkel auf eine Person in Frage gestellt und schließlich über den Haufen geworfen. Die Webseiten von anderen Betroffenen mit den entsprechenden Informationen werden von Angehörigen als große Hilfe empfunden, da sie besser nachvollziehen können, wie es mit der Transgenderperson gefühlsmäßig steht. Allgemeine Informationen werden aber von Angehörigen ebenso oft im Web gesucht und gefunden. Gerade Eltern, deren Kinder keine bipolare Geschlechtsidentität an den Tag legen, profitieren von dieser Informationsvielfalt, da erstmals ein offener Zugang dazu möglich ist, ohne daß es vielleicht soziale Konsequenzen im eigenen Umfeld hätte. Und dieser, schon beschriebene, Vorteil trifft nicht nur Transgenderpersonen selbst, sondern auch ihren sozialen Nahraum. Jedoch wird die Informationssuche von Angehörigen im Web auch kritisch betrachtet.

7 Auswertung

C: (...) sie informieren sie wenig sondern lassen si von mir informieren sozusagen ich find das auch net net falsch denn waswas ich gesehen hab bei leuten die damit nichts zu tun hatten die sehn in erster linie wenn sie transgender transsexuell oder irgendetwas aus diesem bereich nur hören sie verwechseln die die diese dinge sowie so und das zweite was dann is sie sehn da immer das schrille dann die sehen dann eigentlich eine dragqueen nichts anderes (...) S. 8/57

Das zuvor angesprochene Risiko, bei einer Recherche auf unseriöse oder nicht fachgerechte Information zu stoßen, ist bei diesem Zitat wieder sichtbar. In diesem Fall übernimmt die Transgenderperson die Vermittlung des Wissens lieber selbst, bevor ein falsches Bild über die Transgenderthematik entsteht oder Vorurteile darüber noch verstärkt werden.

C: (...) darum glaube ich ist das persönliche die persönliche information sehr sehr wichtig und auch ein bissl vorfiltern sie können auf transgender.at schaun will ich ja auch aber sie müssen schon wissen was ich bin und wofür ich stehe ahm daß sie nicht einfach in dem in dem in dem wust an informationen und natürlich auch in den definitionswirrwarr hier sie nit verloren gehn und die falschen schlüsse ziehn S. 8/59

Die Informationsvielfalt ist gerade für Angehörige schwierig zu bewältigen, da auch Medienkompetenz in diesem Fall nur bedingt weiterhelfen kann, denn sie selbst sind ja von der Transgenderthematik nicht betroffen, was für eine richtige Beurteilung der Information aber wichtig ist.

Wie auch schon weiter oben beschrieben, sind nicht alle für Transgenderpersonen relevanten Informationen über das Web erhältlich. Die Informationen im Web sind allgemein gehalten.

C: (...) des netz kann natürlich nicht ganz ahm verwischen daß man natürlich (au) die persönlichen kontakte die persönlichen hilfen dann auch braucht die kleine tipps die dann zusätzlich noch dabei sind des is und vor allem is das bei jeder wieder individuell (...) also ma kann im netz vieles finden aber man muß dann (?) seinen eigenen weg auch finden dann im endeffekt (...) S. 6/41

Transgenderpersonen legen sehr viel Wert darauf, daß jeder Fall individuell und mit keinem anderen vergleichbar ist. Deswegen ist der persönliche Austausch auch sehr wichtig, da die individuelle Anpassung an die jeweiligen Erfordernisse nur im Gespräch mit erfahrenen Personen stattfinden kann. Das

Web wird dafür als nicht geeignet empfunden, sondern in diesem Fall sind die Treffen und Stammtische, die durch die Webseite von beispielsweise TransX angekündigt werden, ein geeigneter Raum, um derlei Informationen auszutauschen. Die fehlende Information im Web führt also zu sozialen Kontakten im Real-life.

7.1.2.4 Zusammenfassung

Die gesellschaftlichen Leistungen des Web ergänzen in vielerlei Hinsicht die klassischen Massenmedien. Das Web bietet sich als Kommunikationsplattform für Transgenderanliegen an, auf der sowohl politische als auch soziale Inhalte Platz finden. Die Verbreitung dieser Inhalte ist nicht an bestimmte Kriterien einer Medienindustrie gebunden, sondern kann, sofern die entsprechenden technischen Voraussetzungen gegeben sind, unabhängig davon öffentlich gemacht werden. Der öffentliche Aspekt kann auch einen repräsentativen Charakter entwickeln, sofern sich transidente Personen durch die Darstellungen im Web angesprochen fühlen und sich damit identifizieren. Denn das Web bietet im Gegensatz zu den Massenmedien theoretisch unbeschränkten Platz, was eine große Bandbreite an Vorbildern ermöglicht. Damit ist es auch für die Transgendercommunity, die nicht der Mehrheitsgesellschaft angehört, möglich, medial vermittelte Vorbilder mit einer weitaus größeren Reichweite zu kommunizieren. Durch die Kommunikation der eigenen Inhalte, die in den Massenmedien keinen Platz finden, entsteht die Möglichkeit der Vernetzung über größere Distanzen, was zu einer Vergrößerung und Stärkung der Community führt. Gleichzeitig können auch individuelle Kontakte geknüpft und ein Sozialleben entwickelt werden, was bis zur Entstehung einer Partnerschaft reichen kann. All dies wird durch die weitgehende Anonymität verstärkt, da sich dadurch mehr Transgenderpersonen trauen, zumindest virtuell sichtbar zu werden. Hinzu kommt noch, daß viele Informationen, die zur Bewältigung der Transgenderthematik benötigt werden, im Web ausreichend vorhanden sind. Ohne soziale Risiken kann das Web als Anlaufstelle für diverse Anliegen fungieren. Neben den sehr positiven Seiten gibt es auch einige negative Aspekte. Die Virtualität kann zu einer Scheinwelt ausgebaut werden, die sich in der Realität in keinsten Weise widerspiegelt. Zwei Identitäten werden geschaffen, die keine Verbindung zueinander haben. Eine weitere negative Entwicklung ist die Veränderung der Kommunikation durch die Virtualität. Verhaltensnormen können leichter außer Kraft gesetzt werden, da es mit dem Gegenüber keinen persön-

lichen Kontakt gibt und keine direkten sozialen Sanktionen gefürchtet werden müssen. Im großen und ganzen jedoch ist das Web eine wichtige Ergänzung zu allen bereits vorhandenen Öffentlichkeitsformen, auch wenn es aufgrund seiner Beschaffenheit nicht die gleiche Exklusivität an Aufmerksamkeit besitzt wie andere Medien. Es kann speziell für Randgruppen eine Steigerung der Öffentlichkeit bringen.

7.1.3 Transgender und Gesellschaft

Das Verhältnis von Transgender und Gesellschaft war in allen Interviews ein wichtiger Punkt. Dabei ging es einerseits um Transgenderpersonen als Subgruppe oder Community in der Gesellschaft, andererseits um die Anerkennung als Individuum. Der erste Abschnitt ist in Bezug auf das Web und Medien generell zu sehen, der zweite Teil hat nur bedingt damit zu tun, soll aber dennoch hier inkludiert werden, um ein vollständigeres Bild zu zeichnen.

7.1.3.1 Community

Grundsätzlich wurde die Community durch das Web sehr stark beeinflusst. Dabei sind zwei Strömungen auszumachen. Eine Seite attestiert dem Web einen zerstörerischen Einfluß auf die Transgendercommunity.

D: (...) die community ist durch das netz zum einen zerfallen das ist ganz klar sozusagen die klassischen clubabende die information durch gespräche sind irrelevant geworden (...) S. 2/8

Erklärt wird der Zerfall der Community durch das Web mit einem Schrumpfen des Anteils an Transgenderpersonen, die in der Community sichtbar sind. Prinzipiell ist durch das Web die Zahl der virtuell sichtbaren Transgenderpersonen gestiegen, jedoch ist dieses Ansteigen bei Treffen, Stammtischen und politischen Aktivitäten, also allen Real-life-Aktivitäten der Community nicht im gleichen Ausmaß festzustellen. Person D begründet die negative Entwicklung der Community dadurch, daß das Informationsbedürfnis von Transgenderpersonen durch das Web gestillt werden kann.

D: (...) aber die meisten sind eigentlich haben ein ganz triviales informationsbedürfnis wie geht der standardweg was muß ich tun wo muß ich hingehen und klingeln ah das hamma glaub ich ah die informationen sin im netz alle vorhanden ah und ich glaub auch

relativ gut so daß man damit gut durchkommen kann das is überhaupt kein problem mehr ahm ja ohne groß rumsuchen zu müssen
S. 3/12

Die im vorigen als positiv bezeichnete Informationsfülle im WWW hat auf die Community also negative Effekte, da ein Treffen und Austausch mit anderen Gleichgesinnten, was einen Grundpfeiler einer Community darstellt, nicht mehr in dem Ausmaß stattfindet, wie vor dem Zeitalter des Web. Transgenderpersonen können nun, sofern sie eine geschlechtsangleichende Operation anstreben, alle Informationen und Anleitungen zu „Wie mache ich was?“ online auf diversen Webseiten finden. Als weiteren Grund für das Zerfallen der Community nennt Person D das Anwachsen der Zahl von Transgenderpersonen und die daraus resultierenden Effekte.

D: (...) ich glaub das ist einerseits ein bißchen entpolitisierung ah und andererseits ah das phänomen daß in einer größeren community in einer größeren community subgruppen leichter entstehen (...)
S. 4/25,26

In einer kleinen Gruppe werden die inhaltlichen Differenzen aufgrund von gemeinsamen Zielen leichter überwunden als in großen Gruppierungen, denn dort setzt wieder eine Differenzierung innerhalb der Gruppe ein. Bei der Transgendercommunity laufen die groben Grenzen entlang von Transvestiten und Transsexuellen.

B: (...) es kämpfen transvestiten zum teil gegen transsexuelle wobei die abgrenzungen ja so graduell verschieden beziehungsweise fließend san daß ma eh nit wirklich genau differenzieren kann aber sie hängen sich ebn auf diesen begriffen fest (...) S. 2/11

Ausschlaggebend für die Trennung ist der permanente Wunsch, im anderen Geschlecht zu leben. So werden Personen, die zeitweise diese Grenze überschreiten, als Transvestiten bezeichnet, egal welche Hintergründe ihr Überschreiten hat. Personen, die eine permanente Personenstandsänderung anstreben, fallen in die Kategorie der Transsexuellen. Jedoch gibt es auch innerhalb dieser letzten Gruppe Differenzen. Personen, die eine geschlechtsangleichende Operation ablehnen, werden oft nicht als Transsexuelle anerkannt. Die beschriebenen Teilungen der Gruppe Transgender wurden erst durch ein Anwachsen der Community virulent und diese Vergrößerung ist durch das Web sehr stark gefördert worden. Das Aus- und Abgrenzen innerhalb der Transgendercom-

munity findet auch größtenteils im Web statt. Als Beispiel ist hier die Webseite www.travesta.de zu nennen, die immer wieder als negatives Beispiel für diese Grabenkämpfe herangezogen wird. Die oben genannte Entpolitisierung der Community ist dadurch zu erklären, daß die Transgenderthematik durch das Web und die Vielfalt an Informationen zu einem privaten Thema gemacht werden kann. Durch die Informationen im Web entfällt sozusagen die Notwendigkeit, sich mit anderen Betroffenen, der Öffentlichkeit und damit auch ein Stück weit mit sich selbst auseinanderzusetzen. Der eigene Weg zum Wunschgeschlecht kann ohne öffentliche Sichtbarkeit der eigenen ambivalenten Geschlechtsposition eingeschlagen werden.

D: (...) das wichtige ist zu agieren für die emanzipation von transleuten zu arbeiten auf ganz verschiedenen ebenen und ah das glaub ich is auch ein ein wichtiger aspekt weil es auch die leute selbst stützt also leute die ah sich für ihre sachen politisch einsetzen ah sind grundsätzlich bereit dafür die ihr ambivalente geschlechtsposition auch ah zu präsentieren und auch dazu zu stehen (...) S. 5/30,31

Dadurch ist eine politische Auseinandersetzung nicht mehr notwendig, denn was privat ist, hat logischerweise in der Öffentlichkeit keinen Platz und wird von dieser in der Regel auch nicht behandelt. Diese Vorgehensweise birgt ihre Risiken. Einerseits kann die fehlende Auseinandersetzung mit der eigenen Geschlechtsidentität und der Gesellschaft dazu führen, daß das Wunschgeschlecht zwar durch eine geschlechtsangleichende Operation erreicht wird, jedoch durch den Versuch, diesen Übergang möglichst nahtlos und unsichtbar zu machen, ein psychischer Druck entsteht, die eigene Vergangenheit geheim zu halten.

D: (...) das geheimnistun also wenn man ah auch 20 jahre nach ah operation geschlechtswandel ah immer bemüht sein muß daß niemand in der umgebung erfährt wer man war dann zwingt einem das letztlich in die isolation und das geht recht schnell eigentlich diese depressiven fälle ham ma genug (...) S. 10/53

Andererseits können politische Forderungen nur dann Gewicht bekommen, wenn es eine sichtbare Gruppe gibt, die für ihre Rechte öffentlich kämpft. Das Web verhält sich an dieser Stelle ein wenig wie ein zweischneidiges Schwert. Einerseits ermöglicht es Austausch und eine öffentliche Sichtbarkeit von Transgenderpersonen, andererseits fördert es durch die Möglichkeit der unabhängigen Informationsbeschaffung Umstände, die zu Isolation führen können. Diese

negative Seite kann durch Webseiten, auf denen Betroffene ihren persönlichen Weg offen legen, ein wenig ausgeglichen werden.

D: (...) weil weil das ah im web transparenter geworden ist für leute die für sich ganz allein herumwursteln daß man sich schon überlegen sollte was brauch i eigentlich für mich (...) S. 10/57

Während Webseiten wie von TransX alle allgemeinen Informationen bezüglich des Standardwegs zum Wunschgeschlecht verfügbar machen, tragen persönliche Webseiten dazu bei, diesen offiziellen Weg aufzuweichen und die möglichen Lebensformen, wie etwa ohne Operation, sichtbar zu machen. Damit wird vielleicht die fehlende Auseinandersetzung mit der Thematik ein wenig gemildert, da Informationen verfügbar sind, die diese Auseinandersetzung wieder ermöglichen. Jedoch bleibt sie nachwievor im persönlichen Raum und findet ohne Interaktion mit einem Gegenüber statt.

Die zweite Seite, die dem Web positive Effekte für die Community zuschreibt, bezieht sich nicht nur auf das Web, sondern auch auf die Mailingliste von www.transgender.at.

A: (...) sehr aktuell is alles dort ah und eine ganz wichtige funktion ist die des austausches der foren dort (...) ist das sehr wichtig für ganz viele grad auch wenn sie nicht aus wien sind und was es da noch gibt was eine glaub ich ganz gute bedeutung in der scene hat is die transgendermailingliste (...) wo glaub ich doch viele auch wichtige diskussionen geführt werden (...) aber ich glaub doch daß es zusammen mit also mailingliste die foren dort ah transgender club abende inhaltsabende austauschabende ausflüge doch in wien eine situation is daß es sehr viel angebot gibt (...)s.9/20,22,23,23

B: (...) das internet als plattform für transgender wesentlichen beitrage zur natürlich internen vernetzung dieser gruppe nennen mas so ah geführt hat (...) S. 2/5

Das Web ermöglicht die Kommunikation von Transgenderpersonen, auch über größere Distanzen, und bietet damit die Grundlage für eine Vernetzung der einzelnen Personen. Gerade für Betroffene, die nicht in einem Ballungszentrum wie Wien leben, ist das Web eine Möglichkeit, ein Teil der Community zu sein, wenn auch vorrangig virtuell. Zusätzlich sind über das Web Mailinglisten zur Transgenderthematik auffindbar. Für Österreich spielt dabei die Mailingliste von transgender.at eine wichtige Rolle, da darüber auch immer wieder Diskussionen geführt und wichtige Informationen und Ankündigungen verbreitet

7 Auswertung

werden. Zwar wird die Diskussion meist nur von einigen wenigen geführt, jedoch ist der Austausch weit wirksamer, da viele Personen diese Mailingliste abonniert haben und mitlesen. Über diese Liste wird ebenso wie über die Webseite versucht, Transgenderpersonen für die politische Arbeit zu motivieren, indem zur Unterstützung aufgerufen wird.

D: (...) es ist ah wichtig daß man diverse stammtische und veranstaltungen ankündigt und dafür übers netz mobilisiert (...) S. 2/9

Die Mobilisierung betrifft einerseits das Besuchen von diversen Veranstaltungen und die öffentliche Präsenz dort. Die Mailingliste kann dabei durch ihre große Reichweite Einiges an Potential ausschöpfen. Andererseits ist auch die politisch-gesellschaftliche Informationsarbeit davon betroffen.

D: (...) für die politik glaub ich ist es auch gar nicht die treffen so wichtig sondern das sind eher dann die politischen kader die aktiv werden ah die natürlich an rückhalt brauchen in ana gewissen basis und wenn die nicht da ist dann wirlds schwächer das ganze an dynamik S. 5/29

Dabei geht es, wie Person D beschreibt, um den Ausdruck von Unterstützung und Wichtigkeit. Es sind zwar nur wenige Transgenderpersonen politisch aktiv, jedoch kann durch die Aufrufe über das Web und die Mailingliste ein Rückhalt aus der Community für die politisch aktiven Personen organisiert und kommuniziert werden. Durch diese Kommunikationsmöglichkeit können sich gerade Gruppen wie Transgender, die keine politische Öffentlichkeit über Massenmedien besitzen, vernetzen und politisch stärken. Das Web ist also gerade für marginalisierte Gruppen ein politisches Instrument, das durch die geringen Kosten und den geringen Zeitaufwand eine Kommunikation und Vernetzung ermöglicht, die bisher nur finanzkräftigen und etablierten Organisationen offen stand.

7.1.3.2 Anerkennung

Transgenderpersonen kämpfen in der heutigen Gesellschaft immer noch um Anerkennung. Nach wie vor werden sie noch als geistig krank definiert. Den Grund dafür beschreibt Person A folgendermaßen:

A: (...) ganz viele menschen ham einfach nicht gelernt über identität über sexuelle identität über orientierung ahm auch nur nachzu-

denken wir leben doch in einer gesellschaft wo ich das als gegeben
hinnehme ja als nicht veränderbares S. 5/13

Geschlechtsidentität wird demnach von unserer Gesellschaft als etwas angeborenes wahrgenommen und hat mit dem biologischen Geschlecht übereinzustimmen. Eine andere Sichtweise oder Lebensart wird als abnormal definiert und bekommt den Status des Anderen und Fremden. Die einzige Ausnahme bildet seit den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts der Geschlechtswechsel mittels geschlechtsangleichender Operation. Dadurch erfolgt eine äußerliche Angleichung an die gefühlte Geschlechtsidentität. Wird dieser Schritt vollzogen, dann erhält die operierte Person die Anerkennung ihres gelebten Geschlechts auch auf rechtlicher Ebene, ihr Personenstand wird im Wunschgeschlecht anerkannt. In Österreich werden die Kosten für diese Operation vom Staat übernommen. Etwas anders verhält es sich bei Transgenderpersonen, die sich dieser Operation nicht unterziehen. Ihnen wird die Anerkennung im Wunschgeschlecht versagt, die Personenstandsänderung ist nicht möglich. Dadurch werden sie einer permanenten Stigmatisierung ausgesetzt, da weder ihr offizieller Vorname, noch die Geschlechtsbezeichnung in offiziellen Ausweisen mit dem gelebten Geschlecht übereinstimmen und damit bei Vorweisen der Dokumente eine Offenlegung ihrer Transidentität erfolgt. Transidente Personen haben also die Wahl zwischen lebenslanger Stigmatisierung oder der Unmöglichkeit, eigene Nachwuchs zu zeugen, da die geschlechtsangleichende Operation die Menschen unfruchtbar macht. Die staatliche Anerkennung der Transgendertematik durch die Anerkennung als Krankheit hatte auch Effekte auf die gesellschaftliche Anerkennung von Transgenderpersonen.

C: (...) na ich glaub schon es gibt mehr informationen darüber die leute wern im- in- immer informierter die sensationslust is zwar noch da aber die reine exotik wie früher is es ja auch nicht mehr es wird bei uns jetzt seit gut 15 jahren wern ja auch geschlechtangleichungen durchgeführt (...) S. 8/60

Der Begriff Transgender ist mittlerweile kein vollkommen fremder mehr, Informationen darüber sind in der Gesellschaft zumindest ein wenig vorhanden.

A: (...) ich würd sagen der erfolg ist jetzt gar nicht noch der daß die menschen so viel toleranter sind sondern der daß daß das thema ein bißchen bekannter wird also wenn man jetzt in am seminar sagt transgender vor 10 jahren hat man gsagt transwas und jetzt is es ein bißchen schon so daß die menschen sagen ahja daß sin doch die im

7 Auswertung

falschen körper ja also es sickert langsam in die bevölkerung oder in die allgemeinbevölkerung (...) S. 4/1

Jedoch trifft dieses Wissen nur auf ein stereotypes Bild zu, wie es etwa von klassischen Massenmedien gerne vermittelt wird (siehe Kapitel 7.1.1.2 auf Seite 62), und dieses ist auch nicht immer unbedingt positiv.

C: (...) also i hab schon diskussionen gehört oder oderoder kommentare gelesen wo ja t- ah transgenderpersonen ja gleich mit kinderschändern gleichzusetzen sind und ähnliches mehr also wenn man die eine perversion hat man die andere auch sozusagen so ist das denken mancher leute und da ist halt noch viel zu machen (...) S. 7/56

Ein höherer Informationsstand in der Bevölkerung führt also nicht zwangsläufig zu einer höheren Akzeptanz.

Ein weiterer Punkt der Anerkennung von Transgenderpersonen ist das Durchgehen im gelebten Geschlecht (Passing). Transgenderpersonen wünschen sich, als Person im Wunschgeschlecht gesehen zu werden. Da jedoch von Seiten der Gesellschaft strikte Anforderungen an eine Geschlechtsperformance gestellt werden, ist das Passing, speziell für Mann-zu-Frau-Transgender, eine besondere Herausforderung. Das beginnt bei der passenden Figur und Gesichtsform, geht über Stimme bis hin zu einer bestimmten Ausdrucksweise. All dies wird in jahrelangem Training angeeignet.

E: in den talkshows da sagt man mensch die könnte auch ja auch ja also die könnte wenns wahrscheinlich wenns schnabel halt durchaus als frau durchgehen daß sie frau ist es ist net net ah net daß sie w- der tonfall oder wie die stimme ist i was meine klingt ah absolut ah männlich noch es ist net net so ah wie wie wie die stimme ist sondern was sie sagt (..) in dieser tonhöhe na daß man übt man geht automatisch soundso ein bisschen runter und bleibt dann in der tonhöhe wo auch ein frau genau hinhören muß daß sie sagt stimmt net du bist ja ding ich fühle mich ehrlich gesagt wohl und alleine mich möglichst richtig net wie eine frau zu verhalten sondern als frau zu benehmen das fällt man leicht ja (...) S. 7/53,54

Ein weiteres Hilfsmittel im Erlangen des Passing ist das Web, das die entsprechenden Informationen über die Anforderungen an das Wunschgeschlecht liefert und Tips und Tricks verrät, wie dieses Ziel erreicht werden kann. (sie-

he 7.1.2.3 auf Seite 97) Zur Strategie der äußerlichen Anpassung an die Rolle des jeweiligen Geschlechts kommt noch das persönliche Verhalten hinzu.

C: (...) daß ich in meinem umfeld vorallem meinen alltagserfahrungen bisher keine erleb- keine probleme gehabt habe i sehs immer an dem passing glaub ich aber es kann natürlich was ganz anderes auch sein es kommt natürlich immer drauf an wie ma in den wald hineinruft wenn i jetzt wie ein bierbrauer herumlaufen würd oder ähnliches mehr ahm recht laut oder soweit das is ganz klar das is was ganz anderes wenn du dich aber normal dezent verhältst is das überhaupt kein problem find ich (...) S. 8/7

Wie Person C hier beschreibt, ist eine Strategie von Transgenderpersonen, in der Öffentlichkeit so wenig wie möglich aufzufallen, um nicht ungewollte Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, die das Ursprungsgeschlecht dann vielleicht doch enthüllt. Diese Aussage zeigt die Eingeschränktheit von Transgenderpersonen in der Öffentlichkeit, denn ein Erkennen des Ursprungsgeschlechts führt oft zu Stigmatisierung und Bloßstellung, in manchen Fällen auch zu körperlichen Übergriffen.

C: (...) es gibt natürlich gewisse situationen in die möcht i net kommen und irgendwann werd i auch mein waterloo erleben aber ja bis jetzt hab i nie probleme ghabt S. 8/63

Gleichzeitig zu diesen Bemühungen, den Geschlechternormen zu entsprechen und sich anzupassen, gibt es auch Transgenderpersonen, die sich als dekonstruktivistische Seite der Geschlechterpolarität sehen.

B: (...) da bewirk i ja ohne daß is wü ah eine wahnsinnsherausforderung in den menschen umzudenken und genau dafür seh ich auch meine funktion in der gsellschaft bring i eana aber a a freiheit (...) S. 7/46,47

Durch ihre Existenz und ihre Lebensform stellen sie für die Gesellschaft eine Herausforderung dar, da die herrschenden Normen, die als von der Natur gegeben angesehen werden, in Frage gestellt werden. Diese Herausforderung wird aber auch als positiv für die Mehrheitsgesellschaft angenommen, da eine Veränderung der Geschlechterbipolarität nicht nur Transgenderpersonen zugute kommt, sondern allen Menschen, die diesen Normen genügen müssen, mehr Spielraum und Vielfalt erlaubt. Jedoch sehen sich Transgenderpersonen auch in

7 Auswertung

einer aktiven Rolle, was die gesellschaftliche Veränderung anbelangt. Nicht ihre reine Existenz und Sichtbarkeit trägt zur Akzeptanz bei, sondern sie treten selbst als InformantInnen auf.

E: (...) wenn wir als als transgenderpersonen net dafür sorgen daß die leut informiert werdn wenn wir net hinausgehn und uns ahm darbietn effektiv und sogn paßts auf ja du i da- i i bin transsexuell i war amal mann dann können wewenn ding also (ham) wir nie a chance daß wir akzeptiert werden (...) S. 7/55

Durch den Kontakt mit der Mehrheitsgesellschaft sollen Vorurteile und Ängste abgebaut werden. Jedoch wird dies nicht nur im individuellen Rahmen betrieben, sondern, wie oben bereits beschrieben, auch aus der Community bei diversen Veranstaltungen organisiert. Daß dies nicht unbedingt einfach ist und nicht immer zum Erfolg führt, mag daran liegen, daß das Infragestellen der gesellschaftlichen Normen für viele Menschen auch einen wichtigen Anhaltspunkt auflöst.

A: (...) jemand zu sagen jemand wechselt von mann zu frau oder umgekehrt oder fühlt sich als frau im männerkörper oder umgekehrt wird von ganz vielen menschen wirklich als als angriff auf auf ihre auf ihr selbstempfinden da steckt in der regel verunsicherung dahinter (...) S. 5/14

Die Konsequenz aus der Anpassung von Transgenderpersonen ist eine stereotype Reproduktion der Geschlechterrollen, die dann wiederum zu einer Bestätigung dieser Ordnung führt.

E: (...) wenn i dran denk ding also es wurde mir verboten mich fünfmal pro tag zu brausen zu duschen und des is ka ah geistige ei-ein einschränkung des is ka manie sondern des is halt ja a a frau muß sie fünfmal pro tag du- duschen (...) S. 6/42

Um dem Rollenbild zu entsprechen, übernehmen Transgenderpersonen den performativen Ausdruck der Erwartungen an ein biologisches Geschlecht. Anders gesagt, gibt es in unserer Gesellschaft Geschlechterstereotypen, die von Transgenderpersonen benützt werden, um im Wunschgeschlecht Anerkennung zu finden. Und dies drückt sich auch in der Selbstdarstellung im Web aus.

B: (...) da großteil der [Web]seiten is eine selbstbeweihräucherung oder eine selbstdarstellung die sehr einseitig is die wieder in klassische klischees ah verfallend wirkt frau hat strumpfhosen röcke

stöckelschuhe zu tragen make up etc. es wird net erkannt daß des nur ein teil der frauen macht wei bis 13 schminkt si neamd und ab 50 meistens a nimma ja ahm verschiedene kulturen verschiedene bräuche also i schätz daß vielleicht 20 pr- bis 30 prozent der frauen überhaupt so gestylt sind darum empfind ich viele dieser seiten als nachahmung ahm wiederum von medien verbreiteten bildern von frauen wie sie zum beispiel auf tvmedia die eigentlich mit dem thema gar nix zum tuan habn solltn zu sehn sind (...) S. 6/41

Während Personen, deren biologisches Geschlecht mit der Geschlechtsidentität übereinstimmt, als Verweis für ihre eindeutige Zuordnung einen Körper besitzen, der den Merkmalen des jeweiligen Geschlechts entspricht, und die entsprechende Sozialisation erfahren haben, können Transgenderpersonen all dies nicht für sich verbuchen. Der Körper kann zwar angepaßt werden, jedoch wird er nicht voll und ganz dem des Wunschgeschlechts entsprechen. Um nun in der eigenen Geschlechtsperformance keine Zweifel aufkommen zu lassen, werden stereotype Erwartungen an die Geschlechterrolle reproduziert. Der Spielraum im jeweiligen Geschlecht ist für Transgenderpersonen damit viel eingeschränkter als für sogenannte „Biofrauen“ und „Biomänner“, denn auch wenn deren Geschlechtszuordnung in Frage gestellt wird, können sie sich aufgrund ihres angeborenen Körpers ihrer selbst sicher sein. Die Verbreitung der stereotypen Rollenbilder wird vielfach durch die klassischen Massenmedien übernommen, die speziell in der Werbung Idealbilder präsentieren, die als Vorbilder fungieren und imitiert werden. Neben der optischen Präsentation gibt es auch einen Verhaltenskodex, der als zulässig für das jeweilige Geschlecht gilt.

B: (...) benimmregeln die manche seiten auch anbieten halt i für deppat ahm weil i ma als transfrau sowieso net sagen lass wie i mi zu verhalten hab ja ahm weil wenn beispiel wenn i spuckn muaß dann spuck i nur weils jetzt haßt frauen spucken net spuck i trotzdem zwar jetzt net überall des is scho klar es gibt gewisse regeln gibts an die ma si einfach halt aba ahm i bin net von am klischee weg um mi im nächsten klischee wieder einzementieren zlassn und selbst solche seiten wie transgender.at die ich wirklich schätze (...) wird zum teil von menschen mit informationen bestückt di si selber in a rolle begeben und in dieser sich wieder verhaften ja mag sein daß sie dort glücklich sein für a zeit aber sie zwängen auch damit anderen ohne daß ses wollen und in bester absicht zwängen sie einem wieder benimmregeln [auf] (...) S. 8/61,62

7 Auswertung

Die Verbreitung dieser Normen wird in diesem Fall von Transgenderpersonen im Web selbst übernommen. Auch bei Verhaltensregeln werden Geschlechterstereotypen reproduziert, die ein Passing ermöglichen sollen.

7.1.3.3 Zusammenfassung

Grundsätzlich ist die Position von transidenten Personen nach wie vor eine benachteiligte, wenn auch aktuelle Ereignisse wie die Aufhebung des ministerialen Erlasses zur Regelung der Personenstandsänderung durch den österreichischen Verwaltungsgerichtshof Hoffnung auf eine Besserung entstehen lässt. Für die Anerkennung von Transgenderpersonen ist neben der rechtlichen auch eine gesellschaftliche Akzeptanz gefordert, die sich beispielsweise im Umgang mit den Betroffenen am Arbeitsmarkt zeigen könnte. Voraussetzung dafür wird jedoch eine Aufweichung der starren Geschlechterrollen hin zu einer Vielfalt der Geschlechterrollen sein. Ebenso wichtig ist die politische Arbeit der Community, die durch das Web nicht nur gefördert wurde. Das Anwachsen der Community, das durch das Web stark begünstigt wurde, führte zu einer Spaltung in Untergruppen und dadurch zu einer Schwächung der Gesamtgruppe. Hinzu kamen aus der Spaltung resultierende Streitigkeiten, die sich auf die Abgrenzung gegenüber anderer Teile der Community bezogen. Ein gemeinsam am Strang ziehen wurde dadurch sehr viel schwieriger. Die erlangte Öffentlichkeit hat auf der politischen Ebene für die Gruppe der Transgender zwar eine erhöhte Sichtbarkeit gebracht, jedoch die innere Dynamik geschwächt.

7.2 Diskussion

Dieses Kapitel widmet sich der Verbindung von Theorie und Empirie. Nachdem die Auswertung und Beschreibung der Interviews erfolgt ist, soll hier die Frage beantwortet werden, wie die Ergebnisse im Fokus der Systemtheorie zu sehen sind.

7.2.1 Massenmedien leisten nicht alles

In der Systemtheorie fungieren Massenmedien als ein System, das durch die internen Operationen (Anschluss-)Kommunikation für andere Systeme bereit

stellt. Diese Kommunikation wird als für die funktional-differenzierte Gesellschaft essentiell angesehen, da sich ohne die Massenmedien die systemische Form nicht entwickeln hätte können. Jedoch trifft diese Funktion der Massenmedien nicht auf alle im Gesellschaftssystem existierenden System zu. Das System Transgender ist zwar in den Massenmedien präsent, jedoch geht die Art der Darstellung eher auf Kosten des Systems. Das System Massenmedien benützt das Thema Transgender demnach, um das eigene System im wirtschaftlichen System zu erhalten. Wie in Abschnitt 7.1.1.1 auf Seite 58 von Person C ausgeführt, zielt die Berichterstattung der Massenmedien auf eine Erhöhung der eigenen Auflage, was durch eine aufsehenerregende Darstellung von Transgenderpersonen erreicht werden soll. Die Konsequenz daraus ist eine fehlerhafte Vermittlung des Systems Transgender, was weder dem System selbst in seiner Aufrechterhaltung oder Entwicklung hilft, noch anderen Systemen adäquate Informationen über ihre Umwelt, in diesem Fall Transgender, liefert. Diese unzureichende Vermittlung an Umweltsysteme hat auf das System Transgender konkrete Auswirkungen im Umgang von anderen Systemen mit der Transgenderthematik. (siehe Abschnitt 7.1.1.3 auf Seite 65) Gleichzeitig fließen Erwartungshaltungen der Kommunikation an die Form Person (in diesem Fall Geschlecht) als Filter in die Berichterstattung ein. Transgenderpersonen werden also durch die Brille der Geschlechterstereotype wahrgenommen und können sie zwangsläufig nicht erfüllen. Diese Position, die einer Exklusion gleichkommt, wird seitens der Massenmedien auch als Adresse für weitere Zuschreibungen genutzt, die zu einer Exklusion aus sozialen Systemen führen. Als Beispiel sei hier die Beschreibung von Person C angeführt, wonach in Film und Fernsehen die Rolle der Transgenderperson oft mit Kriminalität oder psychischer Krankheit verknüpft ist. (siehe Abschnitt 7.1.1.2 auf Seite 62)

Ein weiterer Punkt ist die Leistungsrolle JournalistIn. (siehe Abschnitt 7.1.1.1 auf Seite 58) Im Umgang mit dem System Transgender wurde für die journalistische Rolle festgestellt, daß externe Rollenanforderungen wie generelle Aufgeschlossenheit und Auseinandersetzungsfähigkeit für eine, dem System Transgender gerecht werdende, Berichterstattung wichtig sind. Diese externen Rollenanforderungen werden außerdem an die Kategorie Geschlecht geknüpft, da der Erfahrung nach Journalistinnen diese – durch die, an ihr weibliches Geschlecht bereits bestehenden, Anforderungen als empfindende Personen (siehe 4.2.1 auf Seite 16) – besser erfüllen können. An internen Rollenanforderungen wurde die fehlende Rechercharbeit von JournalistInnen kritisiert. Die Recherche stellt zwar eine grundlegende Operation im System Massenmedien dar,

7 Auswertung

die auf das Ansehen und die Professionalität des Berufs Auswirkungen hat (vgl. LUHMANN 2004, S 55f), dürfte aber aufgrund von anderen internen Abläufen wie Zeitdruck unterliegen. Anzumerken ist an dieser Stelle, daß wahr/unwahr kein Code im System Massenmedien darstellt, sondern entlang des Codes Information/Nichtinformation entschieden wird. (vgl. LUHMANN 2004, S. 73f)

Ebenso wichtig wird das System Psyche für die Darstellung genommen. (siehe Abschnitt 7.1.1.1 auf Seite 59) Es kann durch interne Konflikte, in diesem Fall Unsicherheit, fehlendes Selbstbewußtsein, zu Irritationen im Gespräch mit dem/der Journalisten/in kommen, die sich dann in der Berichterstattung wiederfinden. Diese Irritation findet auf der Ebene Person statt, da an dieser Stelle die Erwartungshaltung der Kommunikation nicht erfüllt wird. Als Lösungen dafür werden zwei verschiedene Formen der Erfüllung dieser Erwartungshaltungen angeführt. Einerseits eine vollständige Erfüllung der Erwartungen in Form eines perfekten Passing, andererseits eine Thematisierung der Diskrepanz zwischen Psyche und Körper, die innerhalb der Erwartungshaltungen stattfindet.

Grundsätzlich kann gesagt werden, daß die Massenmedien über Berichterstattung und Darstellung eine Selbstbeobachtung für das System Transgender bereitstellen, die nicht mit dem inneren Selbstbild des Systems übereinstimmt. Die dadurch ausgelösten Irritationen haben nun im System Transgender zu neuen Operationen im System geführt. (siehe Abschnitt 7.1.1.3 auf Seite 64) Die Entwicklung von Medienkompetenz als Wissen über die Funktionsweisen der Massenmedien ermöglicht es dem System Transgender, Mittel in der Kommunikation zu ergreifen, die eine Veränderung in der Berichterstattung (also dem Ergebnis der internen Operationen des Systems Massenmedien) herbeiführen. Eine andere Variante ist die Minimierung der Anzahl an Irritationen, indem bei der Auswahl der konsumierten Massenmedien selektiert wird. Irritationen werden durch Ausblenden vermieden.

Das System führt also zu Irritationen im System Transgender, erbringt aber nur sehr geringe Leistungen die zum Aufbau oder Erhalt des Systems beitragen. Diese Irritation hat im System Transgender eine Veränderung der Operationen bewirkt, die darauf abzielen, diese Irritationen zu verändern.

7.2.2 Kommunikationsmittel zum Aufbau und zur Erhaltung sozialer Systeme

Grundsätzlich ermöglicht das Web eine Selbstbeobachtung des Systems Transgender. Da die Massenmedien diese Leistung nicht erbringen, entsteht für das System Transgender ein Manko, es kann sich nicht entsprechend der funktional-differenzierten Gesellschaft wie andere Systeme weiterentwickeln und differenzieren. Durch die Schaffung einer Öffentlichkeit im Web wird eine der Gesellschaftsform entsprechende Selbstbeobachtung möglich, die zwar nicht genau die gleiche Form wie bei den Massenmedien ist, aber die Funktion der Abbildung der inneren Abläufe ebenso erfüllt. Die Leistung des Web ersetzt in diesem Fall die ungenügende Leistung der Massenmedien. Jedoch ist diese Leistung nicht nur für das System Transgender wichtig, sondern auch für die umliegenden Systeme, die damit adäquate Informationen für die Einschätzung des Systems Transgender erhalten und somit angemessen reagieren können. (siehe Abschnitt 7.1.2.1 auf Seite 75) Neben der Selbstbeobachtung liefert das Web durch die Kommunikationsmöglichkeiten wie Chat oder Foren eine Erhaltung und Erweiterung der Kommunikation, was eine Ausdehnung des Systems über regionale Grenzen verstärkt. Das Web ist an dieser Stelle für die Größe des Systems essentiell, da ein Aufrechterhalten dieser Form ohne Web nicht möglich wäre. Ebenso bietet das Web eine Schnittstelle für die Inklusion von psychischen Systemen in Personenform. (siehe Abschnitt 7.1.2.1 auf Seite 68) Der Eintritt in das soziale System Transgender wird für Betroffene erleichtert, da die Erwartungshaltung der Kommunikation an die Form Person in der bei Face-to-Face-Kommunikation üblichen Form nicht vorhanden ist. Die Kommunikation im Web ist sozusagen körperlos, wodurch Verweise auf das Geschlecht leichter überwunden werden können. Gerade für Transgenderpersonen ist dieser Aspekt sehr wichtig, da es in der direkten Kommunikation aufgrund der Erwartungshaltung bezüglich Geschlechterstereotypen immer wieder zu Irritationen kommt, die das Entstehen eines Kommunikationssystems unmöglich machen. Kommunikation, die die Grundlage für soziale Systeme ist, wird durch das Web also einfacher. (siehe Abschnitt 7.1.2.1 auf Seite 69) Dies hat auch Effekte auf andere Systeme wie Partnerschaften. Eine leichtere Kommunikation ermöglicht auch eine leichtere Kontaktaufnahme mit unbekanntem Personen. Jedoch bleibt bleibt die neue Form der Kommunikation nicht ohne Konsequenzen für die Art der Kommunikation. Das System selbst verändert seine Erwartungshaltungen in Bezug auf Abläufe der Kommunikati-

7 Auswertung

on durch das Web. (siehe Abschnitt 7.1.2.1 auf Seite 77)

Als Präsentationsplattform hat das Web Auswirkungen auf das Gesellschaftssystem. Es ermöglicht die für soziale Systeme notwendige Form Person öffentlich und leicht erreichbar zu machen, indem die Form Person und die damit verbundenen Erwartungen online gestellt werden. Einerseits haben damit psychische Systeme von Transgenderpersonen ein Ventil und eine Versicherung der Existenz dieser Person (siehe Abschnitt 7.1.2.2 auf Seite 83), andererseits können andere psychische Systeme eine Vorauswahl an KommunikationspartnerInnen treffen, die das Entstehen eines Kommunikationssystems erleichtert. Die Versicherung der eigenen Person kann sich zu einer Parallelführung von mehreren Personenformen entwickeln. Daß in den verschiedenen sozialen Systemen nicht immer genau die gleiche Personenform inkludiert wird, sondern immer nur Teile davon, ist jedoch damit nicht gemeint, sondern die Entwicklung von unabhängigen Formen, die nur sehr wenige Berührungspunkte haben. (siehe Abschnitt 7.1.2.2 auf Seite 82) Gleichzeitig ermöglicht die Präsenz, wie schon die Kommunikation, eine Orientierung anderer Systeme über das System Transgender. Die öffentliche Präsenz von Transgenderpersonen bedeutet also Irritation für andere soziale Systeme, deren Erwartungshaltungen werden in Frage gestellt und die jeweiligen Systeme werden ihre Operationen ändern, sofern diese Irritation eine Gefährdung darstellt, was im Falle der als natürlich angenommenen Geschlechtseinteilung und der Definition von Transgender der Fall ist. (siehe Abschnitt 7.1.2.2 auf Seite 84) Für das psychische System bedeutet diese Orientierungsmöglichkeit auch eine leichtere Inklusionsmöglichkeit in andere soziale Systeme, da die externen Rollenanforderungen von Transgenderpersonen bekannt sind. Ebenso hat das psychische System die Möglichkeit, aus der klassischen Sozialisation durch die in der Kommunikation vorhandenen Erwartungshaltungen auszubrechen, indem es Alternativen dazu kennen lernen und ausprobieren kann. (siehe Abschnitt 7.1.2.2 auf Seite 88)

Als dritter Punkt bleibt noch das Web als Anlaufstelle zu behandeln, das als Informationsplattform die Kommunikation von Inklusionskriterien für soziale Systeme übernimmt. Gerade Transgenderpersonen, die in ihrer Kindheit und Jugend für ein Geschlecht sozialisiert wurden, haben oft wenige oder gar keine Kenntnisse, was von ihnen als Person in ihrem Wunschgeschlecht erwartet wird, damit sie in sozialen Systemen Anschluß finden. (siehe Abschnitt 7.1.2.3 auf Seite 97) Ein weiterer wichtiger Punkt ist für Transgenderpersonen die Information über andere für sie wichtige Systeme wie Psychotherapie, soziale Beratungsstellen oder Rechtsberatung. Das Web stellt diese Informationen leicht

auffindbar zur Verfügung und erleichtert eine Inklusion in für die Bewältigung der Thematik wichtige soziale Systeme. (siehe Abschnitt 7.1.2.3 auf Seite 93) Die Fülle an Informationen für Transgenderpersonen ist im Web einzigartig, kein anderes Medium erbringt diese Leistung für das System Transgender. Es fungiert als Wissensspeicher für die gesamte Gesellschaft, dem keine inhaltlichen und die Größe betreffenden Grenzen gesetzt sind. Da das System Transgender durch das Web leistungsfähiger geworden ist, hat auch eine Differenzierung innerhalb des Systems eingesetzt. Diese wird zwar nicht vom System selbst als positiv angesehen, zeigt jedoch, daß das Web es aufgrund seiner Leistung Systemen erlaubt, sich zu differenzieren.

7.2.3 Inklusion in soziale Systeme

Neben dem System Transgender hat das breite Vorhandensein von Informationen im Web auch Effekte auf die Inklusion in andere soziale Systeme. Transgenderpersonen, deren Inklusionsform (als geschlechtliche Person) nicht mit der seitens der Psyche gewünschten Inklusionsform übereinstimmt, bekommen durch das Web die notwendigen Informationen, um die gewünschte Form an die reale Form anzugleichen. Dazu müssen sie nicht mehr am System Transgender teilhaben, sondern finden großteils alle notwendigen Informationen, um ihre Personenform anzugleichen, ohne aus anderen sozialen Systemen durch ein Nichterfüllen der Erwartungen herauszufallen. (siehe Abschnitt 7.1.3.1 auf Seite 106) Insofern erbringt das System Transgender unbeabsichtigt Leistungen für die Inklusion in andere Systeme der Gesellschaft, ohne daß diese die Inklusionsform für sich in Frage stellen müssen.

7.2.4 Zusammenfassung

Systemtheoretisch kann zusammengefaßt werden, daß das Web für die funktional-differenzierte Gesellschaft wichtige Kommunikationsleistungen zur Verfügung stellt, um auch Teile der Gesellschaft sichtbar zu machen, die in den Massenmedien aufgrund der starken Selektion keinen Platz finden. Diese Sichtbarkeit ermöglicht die für alle Teilsysteme notwendige Synchronisation, um für Systeme Irritationen aus der Umwelt einschätz- und erwartbar zu machen. Ebenso dient das Web als Plattform, um neue soziale Systeme entstehen oder sich festigen zu lassen. Da die Ausdifferenzierung der Gesellschaft immer weiter voranschreitet und sich nicht alle Systeme über die Massenmedien beobachten

7 *Auswertung*

können, bietet das Web an dieser Stelle einen adäquaten Ersatz, der zwar keine gesamtgesellschaftliche Agenda-Setting-Funktion erbringt (siehe Kapitel 5.1.3.1 auf Seite 38), aber für das jeweilige System und die nahe Umwelt ausreichend zu sein scheint.

8 Resümee

Das Web hat für die Transgendercommunity spürbare Veränderung gebracht. Es wird als Kommunikationsmittel eingesetzt, um einen Einstieg in die Transgendercommunity zu finden, fungiert als Kontaktbörse, über die Freundschaften geknüpft und LiebespartnerInnen gefunden werden. Auch als politische Diskussionsplattform hat das Web einen großen Wert, da Meinungen ausgetauscht und diskutiert werden können, eine Vernetzung und Meinungsbildung stattfinden kann. Die Vernetzung betrifft aber nicht nur Transgenderpersonen innerhalb Österreichs, sondern bezieht sich auf transnationale Verbindungen, die einen gemeinsamen Kampf um Anerkennung ermöglichen. Dazu gehört auch die Möglichkeit des öffentlichen Ausdrucks. Transgendercommunities erhalten durch die Öffentlichkeit des Web die Chance, einen selbstbestimmten und öffentlichen Diskurs über die eigene Thematik zu führen. Wichtig für diese Entwicklung zum Kommunikationsmittel ist die weitgehende Anonymität und prinzipielle Offenheit des Web. Gerade für Transgenderpersonen ist ein Outing ihrer inneren Gefühle schwierig, da sie an Grundfesten dieser Gesellschaft rütteln und Übertretungen der bipolaren Geschlechterordnung rigide sanktioniert werden. All dies kann natürlich auch dazu führen, daß sich Betroffene eine virtuelle Welt im Web aufbauen, die mit ihrer alltäglichen Lebenswelt keine Berührungspunkte hat und als Ersatz für sozialen Austausch dient. Ebenso wurde eine negative Veränderung des Gesprächsklimas festgestellt, da durch die technische Distanz im Web soziale Grundregeln außer Acht gelassen werden. Positive Auswirkungen sind die Entstehung einer virtuellen Community, die für viele Transgenderpersonen eine Bereicherung ist, und die Sichtbarkeit der Diversität von transidenten Lebensformen.

Eine weitere Funktion ist das Web als Präsentationsplattform. Es bietet Transgenderpersonen die Möglichkeit, sich selbst darzustellen und die Transgendertematik damit sichtbar zu machen. Die persönliche Geschichte kann erzählt und damit eine alternative Informationsquelle für die Gesellschaft zugänglich gemacht werden. Allein diese Möglichkeit, eine andere Position zu beziehen und öffentlich sichtbar zu machen, wird seitens der Betroffenen als Gesell-

schaftskritik verstanden. Für Transgender ebenso wichtig ist das geschützte Outing im Web. Die Existenz der eigenen Person im Wunschgeschlecht kann im Web abgesichert und getestet werden, ohne daß Konsequenzen in der sozialen Umwelt zu fürchten sind. Für die Funktion als Plattform ist wiederum wichtig, daß das Web eine kostengünstige Publikationsmöglichkeit darstellt und als Öffentlichkeit wahrgenommen wird. Auch die Anonymität und die Selbstbestimmung spielen hier eine große Rolle für die Ausformung dieser Funktion. Die Konsequenzen daraus sind, daß die Informationen über die Transgenderthematik durch die größere Anzahl an Betroffenen und die öffentliche Zugänglichkeit mehr Gewicht bekommen, also ernster genommen werden. Durch die Präsenz findet auch eine persönliche Auseinandersetzung der Betroffenen mit sich selbst statt. Gleichzeitig fungieren sie als Vorbilder für andere Transgenderpersonen und erweitern damit die Perspektiven dieser.

Zuguterletzt ist das Web auch eine Anlaufstelle für alle Arten von Unterstützung und Hilfe, die Transgenderpersonen in der Bewältigung ihres Alltags benötigen. Neben allgemeinen Informationen zur Thematik selbst wie Definitionen, Rechtliches und Medizinisches leistet das Web an dieser Stelle auch eine Art Lebenshilfe. Weiterleitung zu Beratungsstellen, Ankündigungen von Treffen und Veranstaltungen, sowie Tips aus dem Konsumbereich wie Kleidung, Perücken und sonstige notwendige Utensilien für das Passing im Wunschgeschlecht sind im Web auffindbar. Das Web ist damit der größte Informationslieferant für die Transgenderthematik. Voraussetzung dafür ist natürlich das Platzangebot des Web, das zumindest theoretisch an keine Grenzen stoßen wird, sowie eine Medienkompetenz seitens der BenutzerInnen, damit die vorhandenen Informationen auch richtig beurteilt und verwendet werden können.

In systemtheoretischer Hinsicht ist meiner persönlichen Meinung nach eine Diagnose, ob Web ein eigenes System ist oder doch in andere bestehende System eingeordnet werden kann, noch zu früh, da sich das Web immer noch in einem hohen Tempo entwickelt und immer wieder neue Formen zu einem Massenphänomen werden. Versuche der Systematisierung hat es, wie in Abschnitt 5.1.4 auf Seite 43 bereits beschrieben, mehrere gegeben, doch können diese Beschreibungen kein adäquates Bild der Vielfältigkeit des Web bieten.

Literaturverzeichnis

- ALBY, T. (2007): Web 2.0: Konzepte, Anwendungen, Technologien, zweite Aufl., Carl Hanser Verlag, München.
- ASSMAN, A./ASSMAN, J. (1994): Das Gestern im Heute: Medien und soziales Gedächtnis, in: MERTEN, K. (Hrsg.), Die Wirklichkeit der Medien, Kap. Grundlagen der Medienkommunikation, S. 114–140, Westdeutscher Verlag, Opladen.
- BURKART, R. (2002): Kommunikationswissenschaft, 4. Aufl., Böhlau, Wien [u.a.].
- CYBA, E. (2000): Geschlecht und soziale Ungleichheit: Konstellationen der Frauenbenachteiligung, Leske + Budrich, Opladen.
- FLORIDI, L. (1999): Philosophy and Computing: An Introduction, Routledge, London and New York.
- FUCHS, P. (): Das WorldWideWeb – ohne Technik, URL: http://www.fen.ch/texte/gast_fuchs_www.htm, Stand 14. 6. 2009.
- FUCHS, P. (1992): Die Erreichbarkeit der Gesellschaft: Zur Konstruktion und Imagination gesellschaftlicher Einheit, 1. Aufl., Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- FUCHS, P. (1999): Die world in der Welt der World Wide Web, URL: <http://web.archive.org/web/20070225075642/http://www.kreimeier-online.de/Fuchs.htm>, Stand 14. 06. 2009.
- FUCHS-HEINRITZ, W. (2007): Lexikon zur Soziologie, 4. grundlegend überarbeitete Auflage, Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.
- GERHARDS, J./NEIDHARDT, F. (1991): Strukturen und Funktionen moderner Öffentlichkeit: Fragestellungen und Ansätze, in: MÜLLER-DOOHM, S./NEUMANN-BRAUN, K. (Hrsg.), Öffentlichkeit, Kultur, Massenkommunikation, Kap. 2, S. 31–90, Bibliotheks- und Informationssystem der Universität Oldenburg, Oldenburg.
- GÖRKE, A. (2002): Journalismus und Öffentlichkeit als Funktionssystem, in: SCHOLL, A. (Hrsg.), Systemtheorie und Konstruktivismus in der Kommunikationswissenschaft, S. 69–90, UVK VerlagsgesmbH, Konstanz.

- HELLMANN, K.-U. (2004): 1988 - und was nun? Eine Zwischenbilanz zum Verhältnis von Systemtheorie und Gender Studies, in: KAMPMANN, S./KARENTZOS, A./KÜPPER, T. (Hrsg.), Gender Studies und Systemtheorie: Studien zu einem Theorietransfer, S. 17–38, transcript, Bielefeld.
- HIRSCHAUER, S. (1993): Die soziale Konstruktion der Transsexualität, 1. Aufl., Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- JÄCKEL, M. (2005): Medienwirkungen: Ein Studienbuch zur Einführung, 3. Aufl., Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.
- KLAMMER, M./SILBERHORN, H. (2002): Klassifikation von Webseiten und Websites, URL: <http://www8.informatik.uni-erlangen.de/IMMD8/Lectures/WebEng/WS2001-2002/sources/09012002/Vorlesung10.pdf>, Stand 14. 6. 2009.
- KLUBA, M. (2002): Massenmedien und Internet: eine systemtheoretische Perspektive, URL: <http://www.mediensprache.net/networx/networx-26.pdf>, Stand 14. 6. 2009.
- KNEER, G./NASSEHI, A. (2000): Niklas Luhmanns Theorie sozialer Systeme: eine Einführung, 4. Aufl., Fink, München.
- KOHRING, M. (2004): Journalismus als soziales System: Grundlagen einer systemtheoretischen Journalismustheorie, in: LÖFFELHOLZ, M. (Hrsg.), Theorien des Journalismus, S. 185–200, 2. Aufl., Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.
- KRAUSE, D. (2005): Luhmann-Lexikon: Eine Einführung in das Gesamtwerk von Niklas Luhmann, 4. Aufl., Lucius & Lucius, Stuttgart.
- KREIMER, M. (2009): Ökonomie der Geschlechterdifferenz : zur Persistenz von Gender Gaps, Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.
- LAMNEK, S. (2005): Qualitative Sozialforschung, vierte Aufl., Beltz Verlag, Weinheim and Basel.
- LAURIN, S. (2008): Interview mit Niklas Luhmann: Das Internet ist kein Massenmedium, URL: <http://www.ruhrbarone.de/niklas-luhmann-%E2%80%9Edas-internet-ist-kein-massenmedium%E2%80%9C/>, Stand 14. 6. 2009.
- LUHMANN, N. (2004): Die Realität der Massenmedien, 3. Aufl., Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.
- LUHMANN, N. (2005): Einführung in die Theorie der Gesellschaft, 1. Aufl., Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt.

- MERTEN, K. (1994): Evolution der Kommunikation, in: MERTEN, K. (Hrsg.), Die Wirklichkeit der Medien, Kap. Wirklichkeitskonstruktion durch Medien, S. 141–162, Westdeutscher Verlag, Opladen.
- MIKE (): Mikes Transfer Österreich, URL: <http://www.trans-sexuell.info/>, Stand 14. 6. 2009.
- PÖRKSEN, B. (2002): Konturen digitaler Kommunikationswelten: Leitdifferenzen eines interdisziplinären Forschungsfeldes - eine Einführung, in: *Communicatio Socialis*, 4, S. 410–438.
- REGH, A. (2002): Transgender in Deutschland zwischen Transsexuellen-Selbsthilfe und Kritik an der Zweigeschlechterordnung: Quo Vadis, Trans(was auch immer)?, in: POLYMORPH (Hrsg.), (K)ein Geschlecht oder viele?, *Transgender in politischer Perspektive*, Querverlag GmbH, Berlin.
- RONNEBERGER, F. (2002): Funktionen des Systems Massenkommunikation, in: HAAS, H./JARREN, O. (Hrsg.), *Mediensysteme im Wandel: Struktur, Organisation und Funktion der Massenmedien*, Bd. 3. von *Studienbücher zur Publizistik- und Kommunikationswissenschaft*, Kap. 2., S. 61–68, 3. Aufl., Braumüller, Wien.
- STRAUSS, A./CORBIN, J. (1996): *Grounded Theory: Grundlagen Qualitativer Sozialforschung*, Beltz, Psychologie Verlags Union, Weinheim.
- STRYKER, S. (2006): (De)Subjugated Knowledge: An Introduction to Transgender Studies, in: STRYKER, S./WHITTLE, S. (Hrsg.), *The Transgender Studies Reader*, S. 1–18, Routledge, New York.
- TRANSX (): TransX – Verein für TransGender Personen, URL: <http://transx.transgender.at>, Stand 14. 6. 2009.
- TSVASMAN, L. R. (2006): *Das grosse Lexikon Medien und Kommunikation*, Ergon Verlag, Würzburg.
- VLASIC, A. (2004): *Die Integrationsfunktion der Massenmedien: Begriffsgeschichte, Modelle, Operationalisierung*, Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.
- WEINBACH, C. (2003): Die systemtheoretische Alternative zum Sex-und-Gender-Konzept: Gender als geschlechtsstereotypisierte Form ‚Person‘, in: PASERO, U./WEINBACH, C. (Hrsg.), *Frauen, Männer, Gender Trouble: Systemtheoretische Essays*, S. 144–170, Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- WEINBACH, C. (2004a): *Systemtheorie und Gender: Das Geschlecht im Netz der Systeme*, Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.

Literaturverzeichnis

- WEINBACH, C. (2004b): Systemtheorie und Gender: Geschlechtliche Ungleichheit in der funktional differenzierten Gesellschaft, in: KAMPMANN, S./KARENTZOS, A./KÜPPER, T. (Hrsg.), Gender Studies und Systemtheorie: Studien zu einem Theorietransfer, S. 47–76, 1. Aufl., transcript, Bielefeld.
- WESTPHAL, C. (1869): Die conträre Sexualempfindung: Symptom eines neuropathischen (psychopathischen) Zustands, in: Archiv für Psychiatrie und Nervenkrankheiten, 2, S. 73–108, URL: <http://www.schwulencity.de/mollkontraeresexualempfindung.html>, Stand 14. 6. 2009.
- WILHELM, W. (2007): Coaching Gender, Supervision und Coaching auf dem Weg zwischen den Geschlechtern, VDM Verlag, Saarbrücken.
- WILLKE, H. (2006): Systemtheorie I: Grundlagen, 7. Aufl., Lucius & Lucius, Stuttgart.

Anhang

Zusammenfassung

In der heutigen Gesellschaft werden Massenmedien als integrierende Faktoren genannt, während dem World Wide Web unterstellt wird, desintegrativ zu wirken. Die massive Nutzung und Entwicklung des Web läßt jedoch darauf schließen, daß dieses Medium grundlegende Leistungen für die Gesellschaft erbringt. Im Besonderen entstand dieser Eindruck im Zuge der Recherche für die Gruppe der Transgender, Personen also, die sich dem herrschenden bipolaren Geschlechterbild nicht unterordnen können oder wollen. Die auffallend starke Präsenz im Web durch Webseiten, Chat und Foren ließ den Eindruck entstehen, daß das Web für diese Gruppe eine integrierende und vermittelnde Funktion übernahm. Ob dies auch der Realität entspricht, stand im Mittelpunkt dieser Arbeit. Als theoretischer Unterbau wurde die funktional-strukturelle Systemtheorie gewählt, da sie durch ihre systemische Betrachtungsweise der Gesellschaft eine gleichberechtigte Darstellung aller Teilsysteme und die Wechselwirkungen zwischen ihnen ermöglicht. Zur Untersuchung des Gegenstandes wurde die Methode des problemzentrierten Interviews gewählt, zur Auswertung jener die „Grounded Theory“. Die Ergebnisse attestieren dem Web Leistungen wie Repräsentation und Herstellung von Öffentlichkeit, wie sie normalerweise den Massenmedien zugerechnet werden. Ebenso erbringt das Web eine Leistung als Kommunikationsmittel, was einerseits Austausch ermöglicht, andererseits für Transgenderpersonen notwendige Informationen vermittelt. Das Web besitzt also gleichzeitig massenmediale Züge und ermöglicht Formen der alltäglichen Kommunikation. Es wird damit zu einem sozialen Raum, der einer funktional-differenzierten Gesellschaft weitere Differenzierung ermöglicht und das dafür notwendige Kommunikationsmittel zur Verfügung stellt.

Abstract

In current society mass media are said to have an integrative function. By contrast the world wide web is labeled as a divisive element. The strong use and development of the web lets assume that this kind of medium is performing fundamental services for western societies. This impression occurred especially after some research into transgender—people who don't want to or are not able to satisfy the dominant order of sex and gender. The remarkable online-presence of websites, chat and forums gave the impression that the web is taking an integrative and mediating role for this group. Whether this is consistent with reality takes centre stage of this thesis. The fundament of the sociological systems theory was chosen for its ability to treat every system in an equal way and to observe the interdependencies between them. The exploration of this field was done with semi-structured interviews, for detailed analysis „Grounded Theory“ was used. The results of this research demonstrate that the web performs services like representation and publicity (such as mass media would generate) as well as serving as communication medium which allows interchange and acts as an information pool for transgender. The web at the same time has characteristics of mass media and everyday communication. Thereby it becomes a social area which offers society the possibility of further differentiation and the necessary communication instruments.

Lebenslauf

Persönliche Daten:

Geboren am 28. Mai 1979 in Innsbruck

Österreichische Staatsbürgerin

Ausbildung:

1985 bis 1989 Volksschule in Völs

1989 bis 1993 Hauptschule in Völs

1993 bis 1997 Bundesoberstufenrealgymnasium Telfs

Ab 1999 Studium der Publizistik und der Theaterwissenschaft in Wien